„Palmo"
Tafelsenf
unerreicht!

Sonntag, 20. Juni 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 138.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.50 Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100 % Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Getreidemäher
Grasmäher
Pferderechen
alle Ersatzteile
offeriert
Woldemar Günter
Landmaschinen, Fette u. Oele.
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6.
Telephon 52-25.

Um die Aenderung der Verfassung.

Parteiberatungen. — Die Rücktrittsmeldungen des Staatspräsidenten sind erfunden!

Dem „Kurjer Poznański" wird aus Warschau gemeldet: „Der Entwurf mit den Verfassungsänderungen ist gestern im Sejmbüro eingelaufen und zum Druck gegeben worden. Den Bestimmungen der Verfassung gemäß kann der Antrag auf Aenderung der Verfassung erst nach 15 Tagen auf die Tagesordnung der Sejmberatungen gesetzt werden. Das will der Sejmmarschall Rataj tun, wenn nicht im Sejm eine Beschleunigung der Debatten darüber verlangt werden soll. In der gestrigen Sitzung des Klubs der Nationalen Arbeiterpartei wurde beschlossen, ein Kommunikat herauszugeben, in dem der Klub erklärt, daß er alle Anträge unterstützen werde, die nach der Auflösung des Sejm durch eigenen Beschluß und nach der Beschleunigung der Neuwahlen strebten. Aus den in der Nationalen Arbeiterpartei verbreiteten Stimmungen kann geschlossen werden, daß der Klub dem Projekt der Gewährung von Vollmachten an den Präsidenten negativ gegenübersteht. Der Premier Bartel hatte gestern eine längere Konferenz mit den Marschällen des Sejm und des Senats und fuhr zweimal zum Schloß. Außerdem konferierte er mit dem Vorsitzenden des Klubs der Christlichen Demokratie, dem Abg. Chaciński, über die Stellungnahme dieses Klubs zu den Regierungsvorlagen."

Eine Meldung der „Agencja Wschodnia" lautet: „Nach Berechnungen parlamentarischer Kreise kann der Antrag der Linken auf sofortige Auflösung des Sejm ungefähr 200 Stimmen auf sich vereinigen. Bekanntlich ist zu einem rechtskräftigen Beschluß in dieser Angelegenheit eine qualifizierte Mehrheit erforderlich. Im gegebenen Falle sind 296 Stimmen nötig. Der Zentralvollzugsausschuß der Sozialistenpartei hat einen Aufruf veröffentlicht, in dem aufgefordert wird, zum 27. d. Mts. Versammlungen zur Unterstützung des Verlangens der Sejmauflösung und der Ausschreibung von Neuwahlen auf Grund der alten Wahlordnung einzuberufen. Die Sozialistenpartei stellt in dem Aufruf ferner fest, daß sie gegen das Projekt unerhörter Vergrößerungen der Rechte der Regierung und der Bürokratie kämpfen werde."

N. P. R.

Die „Polnische Telegraphenagentur" meldet aus Warschau: „Der Parlamentsklub der Nationalen Arbeiterpartei hielt eine Sitzung ab, in der der Klubvorsitzende Popiel über die politische Lage im Zusammenhang mit dem Regierungsentwurf über die Verfassungsänderungen berichtete. Die Diskussion wurde nicht beendet, und man beschloß sie in der nächsten Woche fortzusetzen."

Ohne jede Grundlage.

Der „Nowy Kurjer Polski" schreibt: „Wir erfahren aus maßgebender Quelle, daß die Nachricht, der Staatspräsident Mościcki trage sich mit der Absicht, zurückzutreten, falls der Sejm den Regierungsentwurf über die Aenderungen in der Verfassung nicht annehmen sollte, jeder Grundlage entbehre. Es ist zu bedauern, daß man die Person des Staatspräsidenten, die sich außerhalb des politischen Spiels befindet, was doch endlich eingesehen werden müßte, in solche politischen Angelegenheiten hineinzieht."

Vor der Tagung des Sejm.

Die Tagesordnung der 287. Sitzung des Sejm, die auf den 22. Juni, 4 Uhr nachmittags festgesetzt wurde, sieht folgende Punkte vor:

1. Erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Verlängerung der Gültigkeitskraft der Verfügung des Staatspräsidenten vom 29. Juni 1924 über den Geldwucher.
2. Erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Ergänzung des Haushaltsprovisoriums für die Zeit vom 1. Mai bis zum 30. Juni und über das Haushaltsprovisorium vom 1. Juli bis zum 30. September.
3. Bericht der Finanzkommission über den Regierungsentwurf von der Lokalsteuer, sowie Parteianträge in dieser Sache.
4. Bericht der Finanzkommission über die Verbesserung des Senats zum Gesetzentwurf über die Stempelgebühren.
5. Bericht der Unterrichtskommission über die Verbesserungen des Senats zum Gesetzentwurf von dem Dienstverhältnis der Lehrer.

Die Sitzung hat in politischen Kreisen großes Interesse erweckt vor allem wegen des Exposés des Finanzministers Klarner bei der Erörterung des Haushaltsprovisoriums für die Monate Juli, August und September, ferner wegen der Frage des Rücktritts des Sejmmarschalls Rataj und wegen des Dringlichkeitsantrages der Linken auf sofortige Auflösung des Sejm. Der Industrie- und Handelsminister Kwiatkowski hat gestern abend Warschau verlassen, um sich nach Posen zu begeben. Von hier aus begibt sich der Minister nach Dirschau und Gdingen, um sich über den Stand der Gdinger Hafenarbeiten zu unterrichten. Der Eisenbahnminister, Ingenieur Romocki, unternimmt heute eine Inspektionsreise nach Dirschau und Gdingen. Der Minister wird an der Eröffnung des Hilfshafens in Dirschau teilnehmen.

Gegen die Preissteigerung.

Der Minister Kwiatkowski hat im Laufe der letzten Tage eine Reihe von Konferenzen mit Vertretern einzelner Industriezweige abgehalten, an die er sich mit dem Appell wandte, die Preise nicht zu erhöhen, da die Stabilisierung der Preise ein wichtiger Faktor zur Aufrechterhaltung des Haushaltsgleichgewichts sei. Wie bereits gemeldet wurde, hat die Naphthaindustrie in vollem Verständnis der vom Minister Kwiatkowski vorgetragenen Gründe die Bereitschaft erklärt, die am 7. d. Mts. erhöhten Preise für Naphtha und Paraffin herabzusetzen. Die Kohlenindustrie hat den Beschluß gefaßt, binnen zwei Tagen die Antwort zu erteilen. Die Antwort betrifft die Rückgängigmachung der vor einer Woche angekündigten Erhöhung um 15 Prozent. Die Metallindustrie hat sich ebenfalls bereit erklärt, die Preise nicht zu erhöhen. Auch die vom früheren Minister Kiedroń repräsentierten oberschlesischen Hütten haben die Versicherung gegeben, sich dem Appell des Ministers anzupassen. In der Preisfrage sind noch weitere Beratungen mit anderen Industriezweigen geplant.

Das Duell Skrzyński-Szeptycki.

Die Arbeit der Tintenfische.

Der „Czas" schreibt in Nr. 135 vom 17. Juni unter der Ueberschrift „Das Duell Skrzyński—Szeptycki" u. a. folgendes: „Das Duell zwischen Skrzyński und Szeptycki bildet eine der sonderbarsten und verurteilungswürdigsten Erscheinungen der Gegenwart. Ein verdienter General, ein hervorragender und vernünftiger Mann wird durch das vom Marschall Piłsudski zugefügte Unrecht aus dem Gleichgewicht gebracht und beleidigt ohne jede Ursache den früheren Ministerpräsidenten, fühlt sich darauf nicht verpflichtet, gebührend Abbitte zu leisten und führt einen Waffengang nach einer aus formellen Gründen erfolgten Satisfaktionsabsage herbei. Die Sache kommt natürlich in boshafter Form und verkehrt in die Presse und wird dazu benutzt, **weiter das Wasser zu trüben und im Trüben zu fischen.** In alldem ruhen einige pathologische Symptome. Zunächst allein die Tatsache des Duells, das als Mittel, welches Ehrenkonflikte entscheiden soll, **vom göttlichen Recht und der Menschenvernunft verurteilt wird. Krank ist das Volk, das sich nicht zu einer anderen Art der Schlichtung von Ehrenkonflikten aufschwingen kann.** Die Erscheinung zeugt davon, daß bei uns die wahre öffentliche Meinung, die Königin der Gewissen, fehlt. Unsere öffentliche Meinung pflegt **eine Donna der Schmähung und eine Tochter des Klatsches zu sein,** es fehlt ihr der Ernst, die unbedingte christliche Ethik und das Vertrauen auf das Urteil verständiger und kritischer Männer. Nur bei der niedrigen Stufe der Meinung, wie sie bei uns herrscht, können wir hin und wieder von Duellen hören, ohne daß dadurch allgemeine Entrüstung geweckt würde. Das muß einmal als ethische und kulturelle Barbarei gebrandmarkt und vom Standpunkt der Religion und der Vernunft verurteilt werden.

Das zweite pathologische Moment ist der Versuch, Gegensätze in politischen Anschauungen durch Ehrverletzung des Gegners und durch Erzwingung eines Duells abzutun. Wir verurteilen den Mißbrauch von Beleidigungen in Blättern als Waffe im politischen Kampf, wie überhaupt jede Ehrverletzung gegenüber politischen Gegnern zu verurteilen ist. Selbst wenn er sich wirklich geirrt hätte, selbst wenn es feststünde, daß er in der Politik anders verfahren müßte, — kann man ihn da beleidigen, ohne daß man seinen bösen Willen festgestellt hat? Und die dritte pathologische Erscheinung, die vor dem Kriege unmöglich gewesen wäre. Eine Streitfrage, die wegen nicht zu Recht stehenden Zeugenprotokolls vor das Ehrengericht gekommen ist, wird zur öffentlichen Kenntnis gegeben und in einen Skandal verwandelt. In einen Skandal, **von dem in europäischen Blättern wegen der großen Bedeutung der beleidigten Persönlichkeit laut die Rede ist.** Das Duell Skrzyński—Szeptycki hat sich aus einer Privatangelegenheit in eine öffentliche Affäre umgewandelt, **in ein Symptom des gegenwärtigen Standes unserer Kultur, in eine symbolische Erscheinung ihres Niedergangs.** Es wäre schlecht mit einem Volke bestellt, wenn es auf solche Dinge mit Apathie und Stillschweigen reagieren würde. Die Geste des Grafen Skrzyński, mit der er die Sache abschloß, indem er feststellte, daß man gegen keine „politische Idee" schießen dürfe, — so verstehen wir jedenfalls seine Geste — **wird der schönste Abschluß dieser traurigen Angelegenheit sein,** wenn das ganze Volk sich ebenfalls auf den Standpunkt stellt, daß in Konflikten um das Wohl des Volkes keine brutalen Abenteuer und kein Pistolenschuß, **sondern der Versuch, sich in die Gedanken des Gegners hineinzuversetzen und an seinen Geist und seine Ueberzeugung zu appellieren, die edelsten Waffen sind."**

Das Urteil gegen den Mörder Lindes.

Zehn Jahre Zuchthaus.

Warschau, 19. Juni. (Pat.) Die gestrige Verhandlung gegen den Sergeanten Trzmielowski wegen Ermordung Lindes begann mit der Rede des Staatsanwalts, Oberleutnant Kaczmarek, der in seinen Ausführungen feststellte, daß der Mord infolge eines vorgefaßten Planes begangen worden sei. Der Verteidiger des Angeklagten, Abg. Dr. Libermann, hielt eine Rede, in der er betonte, daß Trzmielowski kein bezahlter Häscher sei, sondern unter dem Einfluß einer Aufwallung gehandelt habe. Um 12 Uhr mittags zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Nach ungefähr dreistündiger Beratung wurde um 2¾ Uhr das Urteil verkündet. **Es lautete auf 10 Jahre Zuchthaus und Ausweisung aus dem Heere.**

Sejmmarschall Rataj tritt zurück.

Warschau, 19. Juni. (A. W.) **Der Rücktritt des Marschalls Rataj ist bereits entschieden. Der Piastenklub wird wahrscheinlich den Antrag auf Wiederwahl stellen. Man weiß noch nicht, ob der Marschall die Kandidatur annehmen wird, da er sich mit dem Gedanken trägt, zur aktiven Parteiarbeit zurückzukehren.**

Neue Minister.

Warschau, 19. Juni. (A. W.) Die Kandidaturen für die Posten des Außenministers und des Landwirtschaftsministers sind bereits festgesetzt worden. Es handelt sich um den bisherigen Leiter des Außenministeriums August Zalewski und den Professor Staniewicz, der bis vor kurzem Dozent an der Wilnaer Universität war, jetzt Professor in Lemberg ist, und politisch den Wilnaer Monarchisten nahe steht.

Spanien und der Völkerbund.

Der spanische Minister des Aeußeren, Yanguas, hielt gestern auf einem Bankett eine Rede, die als die Ankündigung des bevorstehenden Austritts Spaniens aus dem Völkerbund angesehen wird. Der Minister sagte, er glaube nicht an das Gerücht, daß die latein-amerikanischen Staaten einen Druck auf Spanien ausüben wollten, um es zum Bleiben im Bunde zu veranlassen. Wenn ein solcher Druck versucht würde, müsse Spanien mit Bedauern antworten, daß es seine Haltung nicht aufgebe. Spanien nehme keinen Sitz im Rat an, der nicht dauernd sei. Die für den Völkerbund vorgesehenen Posten würden für andere Verwaltungszweige bestimmt werden. Die spanische Regierung hat laut „Informaciones" beschlossen, die Zahl der spanischen Delegierten zur Abrüstungskonferenz von sieben auf drei herabzusetzen.

Justitia fundamentum regnorum.

Um es gleich im vorhinein zu sagen, diese Ueberschrift ist nicht ironisch gemeint. Wir müssen diesen Satz an die Spitze stellen, weil man in Posen immer geneigt ist, unsere ernsten Betrachtungen als Hohn, staatsfeindliche Gesinnung oder groben Unfug auszulegen. „Die Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten" sagt das lateinische Wort, das wir unserer heutigen Betrachtung gegenüberstellen. Wir stehen seit den Tagen, da dieses Land oft in einer Weise beeinflußt worden ist, gegen diesen Grundsatz zu verstoßen, im Gegensatz zu der „landesüblichen" Meinung, die wir fast täglich im „Kurjer Poznański" wiederfinden. Wir haben in scharfen oder in sachlichen Worten Stellung genommen, um größeres Unheil zu verhüten, wenn es sich darum handelte, die Liquidation, die Agrarreform, die Annullierung der Ansiedler und der Domänenpächter oder die Optantenfrage zu bekämpfen. Immer aber trat uns das „neue Recht" entgegen, das aus dem Versailler Friedensvertrage fließt und das bereits die neuen Völker im neuen Europa mit einer Ueberschwemmungskatastrophe belohnt hat. Wer sich nur umsehen kann, den wird schmerzlich die Frage berühren, wenn er nach der „Grundlage des Staates" fragt. Wir befinden uns im Gegensatz zu der „landesüblichen" Meinung, weil wir als Deutsche einen großen Fehler besitzen. Wir versuchen zu beweisen, wir versuchen sachlich und objektiv zu sein, wir versuchen der Wahrheit so nahe wie nur möglich zu kommen. Das ist heute nicht der richtige Standpunkt, denn mit Behauptungen kommen wir weiter, und mit politischer Notwendigkeit könnten wir annehmen, daß man uns mehr Anteilnahme entgegenbrächte.

Doch wir Deutschen sind immer stolz darauf gewesen, der Gerechtigkeit zu dienen, weil uns unsere großen Geister und Kulturführer bewiesen haben, daß die Geschichte des Tages nicht das Entscheidende ist. Wir haben mit den Jahrhunderten rechnen gelernt, und wir haben in unsere Seele den Eindruck bekommen, daß die Glückseligkeit des Volkstums nicht von dem Erfolg oder Mißerfolg des Tages abhängt. Bislang hat die Geschichte bewiesen, daß über [illegible] Generationen das Glück der Volksgemeinschaft steht. Die Geschichte hat uns bewiesen, daß man nicht nur für sein Vaterland sterben soll — daß man für das Vaterland auch zu leben hat. Die Pflichten sind gewöhnlich größer als die Opfer, und die Opfer allein sind nutzlos, wenn das Bewußtsein der Pflicht fehlt.

Auch die heilige Justitia ist an die Pflicht gewöhnt und an das Gewissen der Seele. Die schwache Kraft des einzelnen Menschen macht ihre Geltung nicht aus, und das Gesetzbuch allein ist nicht der Schlüssel zum Himmel auf Erden. Der Geist hat das Recht geboren und nur der Geist kann Recht am Leben erhalten. Wir zweifeln nicht daran, daß dieser Geist in Polen lebt, daß große Männer des Rechtes diese Grundbedingung kennen und daß sie sich ihres hohen Amtes bewußt sind. Und wenn wir mit Urteilen manchmal nicht einverstanden sein können, so geschieht das nicht aus unserem bösen Willen heraus, „alles Polnische in den Schmutz zu ziehen", wie man uns so gerne nachsagt, sondern aus dem Bewußtsein, daß es notwendig ist, seine Meinung zu sagen, um zu bessern — denn auch der höchste Richter ist nur ein Mensch „vom Weib geboren" und seine Kraft strömt nicht aus göttlichen Adern. Auch er ist abhängig von materieller Sorge und von seelischen Eindrücken wie wir alle, die wir auf diesem Erdball leben. Warum soll er nicht auch irren können? Und wenn er irrt, warum soll er da nicht hin und wieder auch Hinweise vertragen, die zwar keine Kritik seiner Leistungen und Zweifel an seiner Objektivität bedeuten, die aber doch geübt werden muß, wenn die Schlacken fallen sollen, unter denen der Phönix des Rechtes noch gefangen liegt, der so gerne nach der Sonne streben möchte.

Aus Kleinigkeiten setzt sich das Weltbild zusammen. Mögen nachstehende Kleinigkeiten nur ein Streiflicht werfen auf Dinge, die uns auffallen — und die wahrscheinlich gar nicht auffällig sind . . .

*

Da hat z. B. der Spediteur Czesław Bobowski in Posen im Sommer und Herbst 1925 von der Direktion der Diskontogesellschaft (Filiale Posen) Manufakturwaren zur Einlagerung erhalten, die von verschiedenen Lodzer Fabrikanten stammten und die an die Bank gesandt worden waren mit der Weisung, daß die Bank die Waren an die hiesige Firma Kużnicowa gegen Bezahlung an die Bank ausliefern solle. Dabei sollten verschiedene Wechsel mit Akzepten der Firma Kużnicowa zurückgereicht werden. Ueber die Einlagerung bei der Firma Bobowski hatte die Diskontogesellschaft ordnungsmäßige Lagerscheine, in denen ausdrücklich vermerkt war, daß die Waren zur Disposition der Diskontogesellschaft stünden.

Eines Tages sollte eine Revision der Bestände erfolgen, doch allerlei Ausflüchte des B. verhinderten das. Erst mit Hilfe der Polizei gelang es, die Revision vorzunehmen. Diese Revision ergab nun, daß sämtliche Waren von den Speichern verschwunden waren. Es stellte sich

heraus, daß B. die Waren sämtlich an die Firma Kużnicowa herausgegeben hatte gegen Bezahlung der Fracht- und Lagerspesen, obwohl der Lagerschein ausdrücklich bestätigte, daß die Waren zur Verfügung der Diskontogesellschaft standen. Obendrein war aber Bobowski zur Einziehung der Fracht- und Lagerspesen nicht berechtigt, da er diesen Betrag an die Diskontogesellschaft Posen abzuführen hatte, um eine dort bestehende Schuld in Höhe von 4350.— Złoty zu begleichen. Die Diskontogesellschaft hat auf Grund dieser Vorgänge Anzeige wegen Unterschlagung erstattet und B. ist, ebenso wie die Inhaberin der Firma K., zunächst verhaftet, alsbald aber freigelassen worden. Aehnlich wie in Posen aber hatte B. gegenüber der Warschauer Handelsbank Filiale Posen gehandelt.

Die Diskontogesellschaft hat durch diese Handlungsweise etwa 50 000 Złoty Schaden erlitten, die Warschauer Handelsbank ca. 100 000 Złoty, da die Banken naturgemäß von den Lodzer Firmen wegen der Auslieferung der Waren in Anspruch genommen worden sind. Ueber das Vermögen des Bobowski wurde der Konkurs eröffnet, der wegen Mangel an Masse eingestellt werden mußte. Auch die Firma Kużnicowa, welche die Waren erhalten hat, ist zahlungsunfähig.

In der Straffache gegen Bobowski/Kużnicowa hat im Mai die Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer stattgefunden. In dieser Verhandlung ist Bobowski freigesprochen worden, „weil er sich der Strafbarkeit seiner Handlungen nicht bewußt gewesen ist". Die Inhaberin der Firma Kużnicowa ist zu zwei Monaten Gefängnis wegen kaufmännischer Untreue verurteilt worden. (Siehe auch Bericht in Nr. 224 des „Kurjer Poznański" vom 18. Mai 1926, Seite 3 unter „Kronika sądowa".)

Gegen das freisprechende Urteil gegen Bobowski hat die Staatsanwaltschaft keine Revision angemeldet, so daß also dieses Urteil rechtskräftig geworden ist.

*

Vor der Strafkammer des Posener Landgerichtes stand auch der „berühmte" Sekretarczyk, der seine Tätigkeit darauf eingestellt hatte, die Juden zu verprügeln. Da sein Mut nicht so weit reichte, um dem Gegner Auge in Auge gegenüberzutreten, machte er es sich bequemer, indem er einfach von hinten auf sein Opfer losschlug. Er zeigte sofort die Fersen, wenn der Geprügelte die Hand zu Ohrfeigen erhob. Nun, dieses Treiben, das neben der ganzen Art und Weise zu den beschämendsten in Polen überhaupt gehört, ist vor Gericht verhandelt worden. Drei Tage dauerte der Prozeß mit einem ungeheuren Zeugenaufgebot und recht lehrreichen Vernehmungen. Das Posener Strafgericht gab sich größte Mühe, in diese „merkwürdige" Seele einzudringen, die so gar keine Gewissensbisse kannte und „stolz" erklärte, daß auch weiterhin im gleichen Sinne Arbeit geleistet werden solle. Auch andere Geister saßen auf der Anklagebank. Nach tagelanger Verhandlung wurde das Urteil gefällt, und der Hauptattentäter bekam wegen leichter Körperverletzung in zwölf Fällen und wegen gefährlicher Körperverletzung in neunzehn Fällen, sowie wegen Beschädigung fremden Eigentums in vier Fällen eine Gesamtstrafe von fünf Monaten Gefängnis. Der andere Kumpan, Noskowicz, erhielt wegen Aufreizung zum Klassenkampf eine Geldstrafe von hundert Złoty, und ein anderer Held erhielt wegen groben Unfugs eine Strafe von zehn Złoty.

Es ließe sich zu diesem Urteil mancherlei sagen, ohne die Objektivität des Richters oder des Gerichtes in Zweifel zu ziehen. Da man uns aber solche Dinge wahrscheinlich kaum freundlich lohnen würde, unterlassen wir jede ergänzende Mitteilung.

*

In Oberschlesien erhielt der verantwortliche Redakteur des „Oberschlesischen Kurier" wegen „Aufreizung zum Klassenkampf" eine mehrmonatige Gefängnisstrafe. Er hatte lediglich eine Rede wiedergegeben, die ein deutscher Staatsbürger polnischer Nationalität aus Oppeln in Kattowitz bei einem Sängerfest gehalten hatte und in der er erklärte, daß er hoffe, „der polnische Adler möge bald über Oppeln schweben". (Das entspräche etwa der Tatsache, wenn der Vorsitzende des Posener Männer-Gesangvereins bei einem Ausflug nach Berlin erklären wollte, daß er „hoffe, über Posen bald wieder den preußischen Adler zu sehen", und ein deutsches Gericht einen polnischen Redakteur in Deutschland verurteilen würde, weil er diesen Satz wiedergab!) Zwischen Aufreizung zum Klassenkampf besteht gewiß ein großer Unterschied. Es kann harmlose und weniger harmlose Aufreizungen geben. Und wir wollen nicht sagen, daß Herr Noskowicz besser oder schlechter ist als jener deutsche Redakteur. Wir können auch nicht beurteilen, wie die seelische Einstellung solchen Aufreizungen gegenüber ist — aber wir wollen diese Fälle anführen, um einmal zu zeigen, daß sich die „Welt in jedem Kopfe anders malt", und daß man füglich auch den Deutschen zubilligen sollte, eine Auffassung über Welt und Ereignisse zu haben, ohne ihnen gleich die schlimmsten Vorwürfe anzuhängen.

*

Auch ein Prozeß gegen unseren verantwortlichen Redakteur Styra gehört in diesen Kreis hinein. Denn ihm ward in der Optantenfrage der Vorwurf des groben Unfugs gemacht wegen zweier Artikel, die in beschwörenden, etwas pathetischen Worten vor der Gefahr warnten, die für Polen aus der Optantenausweisung strömt. „Am Wege stehen wir Deutschen, und mit traurigen Augen ziehen die Männer und Frauen vorüber, denen eine alte Heimat verloren ging, die sie mit ihrem Schweiß gedüngt, mit ihrem Fleiß urbar machten, mit ihrem Blute veredelt haben." So sagte er in seinem Artikel, der unter Anklage wegen groben Unfugs stand. Mit diesem Artikel hatte er niemand weh getan (obwohl er nicht aller Anschauung geschmeichelt haben mag), und es war grober Unfug, wenn er sagte, daß „Hochmut und Mißachtung sich auf dem großen Wege bläht, der da an den Abgrund der europäischen Kulturgüter führt". Der Angeklagte hat dafür 75 Złoty Strafe erhalten, und für einen anderen Artikel, den er selber gar nicht geschrieben hatte, den er aber brachte, um den Verblendeten zu zeigen, wie die Welt über so moderne Maßnahmen unserer neuen Zeit denkt, erhielt er abermals 75 Złoty Strafe wegen groben Unfugs. Für die anderen Artikel erhielt er jedoch sechs Wochen Gefängnis, denn er hatte jenen Schädling des polnischen Staates, den Westmarkenverein, zu bekämpfen gewagt, dem Polen sein ganzes wirtschaftliches Unglück verdankt. Nicht in aller Form mag der Artikel dem Westmarkenverein geschmeichelt haben — und nicht sehr höflich waren die Vorwürfe, die er dem Führer Prądzyński, einem geistlichen Herrn, gemacht hatte —, aber daß der Artikel sich gegen die Behörden gerichtet habe, wird noch heute geleugnet, weil die Behörden am allerwenigsten daran schuld sind, was parteiische Demagogie zu tun vermag. Gegen Parteidemagogie und Verblendung aus Rache und Haß wendeten sich die Artikel, aus Motiven, denen man den Idealismus nicht wird absprechen können — und dennoch kam das Gericht zu anderen Ergebnissen — was wiederum nicht übel vermerkt werden soll, weil selbst der beste Richter irren kann — und weil selbst der beste Richter ein Mensch ist mit seiner Anschauung und seinem politischen und rechtlichen Aufgabenkreis. Auch dieses Urteil sollte hier in Erinnerung gebracht werden — und es mag ruhig (auf alle Gefahren hin) gesagt sein, daß unserer Auffassung nach zwischen einem Bobowski, Sekretarczyk, Noskowicz und einem deutschen Redakteur hoffentlich ein Unterschied besteht . . .

*

Wir könnten die Beispiele vermehren und mancherlei Anregung geben, um darauf hinzuweisen, daß auch menschliches Irren menschlich zu beurteilen ist. Wir zweifeln nicht daran, daß Recht und menschliche Gefühle wenig vereinbart werden — und vielleicht entspricht das der landläufigen Ueberlieferung. Wir finden die gleichen Unterschiede wohl auch in anderen Ländern — das einzugestehen halten wir für notwendig —, aber wir glauben, daß ein solches Eingeständnis in anderen Ländern, selbst wenn es in viel schärferen Worten geschieht, nicht die Konsequenzen nach sich zu ziehen vermag, die uns hier auf jedem Schritt, den wir tun, entgegentreten.

Fiat justitia, pereat mundus!

Wir glauben an den Sieg der Wahrheit und der Gerechtigkeit! Wir glauben an die Kraft, auf die sich Recht und Sicherheit gründet! Wir glauben an die Wege, die ein höherer Geist, als der unsrige es ist, baute, um uns zu Menschen zu machen, die hoch und groß über kleinliche Dinge sich erheben! Zwar führen die Wege immer zu einem Ziel — sei es so oder so. Was einst als strafwürdig erkannt ward, ist heute lobenswert, und was man heute bestraft, kann morgen wieder lobenswert sein. Hier eine endgültige Entscheidung zu treffen, sollen wir dem Schicksal, das uns immer im Kreise führt, überlassen. Und darum hadern wir nicht! Darum schimpfen wir nicht! Darum verstehen wir alles! Darum verzeihen wir alles!

Ueberfall auf die Deutschen in Königshütte.

Eine Versammlung der deutschen Katholiken gesprengt. — Der „Westmarkenverein" an der „Arbeit". Viele Teilnehmer verletzt. — Der Abgeordnete Goldmann und Senator Szczeponik verwundet.

Der „Kattowitzer Zeitung" entnehmen wir folgenden Bericht:

„Die Stoßtrupps, „Bojówkas", des Westmarkenvereins marschieren. Am vergangenen Donnerstag abend haben sie wieder einmal in Königshütte eine ihrer berüchtigten Heldentaten vollbracht. Da hat der katholische Männerverein von Königshütte nach dem Saale des „Hotel Reden" einen Abend einberufen, an dem auch einige deutsche Abgeordnete der „Katholischen Volkspartei" sprechen sollten. Im Saale waren ungefähr 3000 Menschen anwesend, Mitglieder des Männervereins, aber auch Gäste.

Abg. Goldmann eröffnete um 8 Uhr den Abend, bat um Ruhe und ermahnte zur Ordnung. Er beruhigte die Anwesenden, daß ihnen vor einem eventuellen Ueberfall durch Stoßtrupps der Polen, wie man das nun einmal bei uns gewohnt ist, nicht bangen solle, da genügend Polizeischutz angefordert worden sei. Wörtlich sagte er — im Gegensatz zum „Goniec Śląski", **der, wie immer, die Tatsachen verdreht** —: „Wir sind gut organisiert und gewappnet — (nicht gewaffnet), Polizei wird für die nötige Ruhe und Ordnung sorgen . . ." Er ging dann zum Vortrag über die Haltung der deutschen Abgeordneten in Warschau über, hatte aber kaum einige Minuten gesprochen, als Unruhe im Saale entstand. Künstliches Husten, Stühlerücken wurden immer lauter, plötzlich erscholl ein Pfiff.

Das war das Signal zu einer allgemeinen Schlägerei. Aus allen Ecken und Enden drangen Männer nach der Mitte des Saales, schlugen mit Stühlen um sich, der größte Teil von ihnen war mit Stöcken bewaffnet. Abg. Goldmann, der von der Bühne in den Saal hinabstieg, um Ruhe zu stiften, **wurde schwer verletzt. Er erlitt mehrere Wunden am Kopf, im Gesicht und den Oberarmen.** In der allgemeinen Panik wurden Frauen und Männer von der ziemlich starken Gruppe der polnischen Stoßtruppler geschlagen. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht festzustellen gewesen, ist aber sehr groß. Dadurch war natürlich die Versammlung unmöglich gemacht, die Anwesenden flüchteten durch die Türen und Fenster.

Bemerkenswert ist es, daß im Saale nur drei Polizeibeamte waren, die sich passiv verhielten und mehr als Zuschauer wirkten. Erst spät griffen sie ein, führten die Radaubrüder bis an die Tür und ließen sie dann laufen. Die Polizei hat jedenfalls für den Schutz der Anwesenden und die Verhinderung der Schlägerei nichts getan. Erst nach Beendigung der Schlägereien begleiteten Polizeibeamte die Abgeordneten nach Hause und zum Bahnhof.

Als die Anwesenden den Saal verlassen hatten, sammelten sich die Banden in einer Zahl von 40—50 vor dem Hotel und zogen geschlossen davon, nachdem sie das Lied „Jeszcze polska nie zginęła . . ." gesungen hatten und Hochrufe auf Polen, Pfuirufe auf Deutschland ausriefen. Es ist gleich an Ort und Stelle festgestellt worden, daß der Ueberfall im Redensaal organisiert war. „Bojowkas" aus Bismarckhütte, Schwientochlowitz, Hohenlinde und Chorzów waren zu der Schlägerei abkommandiert. Singend zogen sie davon. Als eine größere Gruppe auf der Germaniabrücke von der Polizeipatrouille angehalten und ihr der Weitermarsch versperrt wurde, schrien alle wie auf ein Kommando: „Niech żyje Polska!" **Die Polizei trat zur Seite und ungehindert zogen die Banditen weiter.**

Dadurch, daß außer den Mitgliedern des katholischen Männervereins auch die Bürger von Königshütte als Gäste geladen waren, war es den Banden möglich, Eintritt in den Saal zu erlangen. Schon um 7 Uhr abends, als erst ungefähr 400 Versammelte anwesend waren, bemerkte man unter diesen verdächtige Gestalten und Personen, die als Söldner des Westmarkenverbandes bekannt sind. Daß der Ueberfall organisiert und wohlvorbereitet war, geht auch daraus hervor, daß schon in den Nachmittagsstunden des Donnerstag auf eine Sprengung der Abendversammlung durch Bojowkas aufmerksam gemacht wurde.

Wie uns weiter gemeldet wird, sollen an demselben Abend noch in Schwientochlowitz, Bismarckhütte, Hohenlinde und Josefsdorf Ausschreitungen gegen Deutsche vorgekommen sein. Besonders hat man es auf die Vertrauensmänner der christlichen Gewerkschaften abgesehen.

Die Behörden werden denn doch endlich einmal entschiedener auftreten müssen gegen solche Uebergriffe als bisher. Das fehlte noch, daß verdächtige Elemente die allgemeine Not in der Wojewodschaft zu einer Hetze gegen die hiesigen Staatsbürger deutscher Nationalität ausnutzen."

*

Bekanntlich spielt sich der Westmarkenverein als das Allheilmittel des polnischen Staates auf. Er behauptet durch seine Redner und Organisatoren täglich und stündlich, daß dieser Verein eine Organisation der Staatsvernunft, der politischen Anständigkeit und des Geistes ist. Wir haben diese Behauptungen stets geleugnet und uns darum auch die Feindschaft dieses Vereinchens, der aus 17 000 Mitgliedern besteht, zugezogen. Wiederholt wurden wir vor Gericht gestellt, um dort die schönen Reden zu hören, die jene „Vereinsführer" halten. Nun sehen wir wieder einmal (es ist wirklich nicht das erste Mal) diese Terrororganisation „arbeiten". Wir sehen, wie der Geist, der dort herrscht, dem Gummiknüppel entsprossen ist und wie die Staatsvernunft in Verblödung und Rowdietum ausgeartet ist. Solche Dinge geschehen nicht vereinzelt, wie wir aus der oberschlesischen Presse ersehen können.

Was diese „Arbeit" mit Staatsaufbau zu tun hat, wollen wir nicht entscheiden. Daß solche „Arbeit" die zerschlagene und vernichtete oberschlesische Industrie auf die Beine stellen wird, wagen wir zu bezweifeln. Daß der Polen so notwendige Handelsvertrag durch solche Mittel Deutschland „gefügig" macht, in dem Augenblick, wo gerade **durch diesen Handelsvertrag, und nur durch diesen Handelsvertrag, Polen saniert werden kann,** soll auch nicht näher untersucht werden. Wir sehen in diesen Erscheinungen, daß man sich gar nicht mit den Deutschen und Deutschland vertragen will, daß man hetzen und zerschlagen will, daß man sich wie ein Elefant im Porzellanladen gebärdet.

Gewiß propagieren „nationale" Kreise, daß Polen Deutschland gar nicht braucht (obwohl der nunmehr ein Jahr währende Zollkrieg gezeigt hat, daß dadurch der polnische Złoty über die Hälfte seines Wertes eingebüßt hat, daß die Industrie pleite gegangen ist und daß Verkehr, Handel und Wandel darnieder liegen).

Wir glauben, daß der liebe Gott den Menschen, die er verderben will, den Verstand nimmt. Und wir sind keine Chirurgen, die Gehirnstörungen fortzuschneiden. Warten wir ruhig ab. Ob Erkenntnis kommt oder nicht. Irgendwie wird der Himmel schon dafür sorgen, daß der Wahnsinn nicht das ganze Volk ergreift. Dieser neue Zwischenfall in Oberschlesien aber (den die polnische Presse wieder kühn verschweigt), der niemals und nirgends in Deutschland sich in ähnlicher Form gegen die polnische Minderheit ausgewirkt hat, er sollte eigentlich für die Regierung das Zeichen sein, diese „verdiente" Organisation zu schließen — die Ruhe im Lande und der Wiederaufbau des Landes verlangen diesen Schritt.

Es bleibt doch bei „Bromberg".

Die „Deutsche Rundschau" vor Gericht.

Bekanntlich war seinerzeit gegen die in dem Verantwortlichkeitsvermerk der „Deutschen Rundschau" aufgeführten Mitglieder unserer Redaktion, den Hauptschriftleiter Gotthold Starke, den verantwortlichen Schriftleiter Johannes Kruse und den Prokuristen Edmund Przygodzki Anklage erhoben worden, weil ihr Vermerk statt auf „Bydgoszcz" „Bromberg" lautete. Der Anklagevertreter hatte in der Verhandlung, die am 15. Februar d. J. stattfand und sich auf die Paragraphen 6 und 7 des Pressegesetzes stützte, gegen sämtliche drei Angeklagte vier Wochen Haft beantragt. Das Urteil lautete damals auf Freisprechung mit der Begründung, daß den Bestimmungen der erwähnten Paragraphen Genüge geschehen sei, die zwar den Wohnort der verantwortlichen Redakteure erfordere, jedoch nicht festsetze, in welcher Sprache dieser Ort genannt werden soll. Es darf wohl daran erinnert werden, daß in dieser Gerichtsverhandlung in Deutschland erscheinende polnische Zeitungen vorgelegt wurden („Gazeta Olsztyńska" und „Katolik"), in denen die Ortsbezeichnung nur in polnischer Sprache vermerkt wird. Der „Dziennik Bydgoski", der „Kurjer Poznański" und andere in diesem Teilgebiet zu preußischer Zeit erschienene Zeitungen wandten dieselbe Methode an. Bei dieser Gelegenheit wurde auch von den Angeklagten auf den allgemeinen internationalen Brauch hingewiesen, daß die Minderheitspresse auch den Wohnort in ihrem Verantwortlichkeitsvermerk in der Sprache der Minderheit angeben dürfe. Dieser internationale Brauch sei vor sechs Jahren durch die erste polnische Verwaltungsbehörde dadurch anerkannt worden, daß sie bei einer genauen Kritik der äußeren Form unseres Blattes (früher „Ostdeutsche Rundschau") eine Aenderung verlangt habe, daß aber die Anwendung des Namens „Bromberg" im Verantwortlichkeitsvermerk nicht beanstandet worden sei.

Gegen das freisprechende Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, und so kam die Sache am gestrigen Donnerstag vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts wiederum zur Verhandlung. Die Angeklagten brachten dieselben Argumente vor, wie in der ersten Verhandlung, mit dem Zusatz, daß die Anklageschrift, die dahin lautete, daß in Polen „Bromberg" niemand kenne, schon dadurch hinfällig sei, daß sowohl der Untersuchungsrichter, als auch der Staatsanwalt die Angeklagten immer fänden. (Und die Angeklagten säßen gestern nicht zum ersten Male auf der Anklagebank. D. Red.)

Trotzdem hielt der Anklagevertreter seine Berufung aufrecht. Er sagte, daß er wohl das internationale Recht anerkenne, einen anderen Standpunkt nehme aber das Höchste Gericht in Warschau ein. Die Höhe der Strafe überließ er dem Gericht.

Nach einer kurzen Beratung bestätigte die Strafkammer das freisprechende Urteil der ersten Instanz mit folgender Begründung:

Einen Verstoß gegen die Paragraphen 6 und 7 des Pressegesetzes kann das Gericht nach den Erklärungen der Angeklagten und des vorgelegten Beweismaterials in Gestalt von in Deutschland erscheinenden Zeitungen nicht erblicken. Sofern sich die Angeklagten sträuben, in ihrem Zeichnungsvermerk „Bromberg" statt „Bydgoszcz" zu schreiben, habe das Gericht leider nicht die Macht, dem in Form eines Gerichtsbeschlusses entgegenzutreten.

Gegen die Fürstenenteignung.

Morgen, Sonntag, den 20. Juni, findet in Deutschland die Volksbefragung statt, um festzustellen, ob die Fürsten enteignet werden sollen oder nicht. Das Verfahren ist so, daß entweder für „Ja" oder für „Nein" gestimmt werden kann. In der Abstimmungsausführung ist aber die Ablehnung gegeben, wenn nicht die Hälfte aller in die Abstimmungslisten eingetragenen Wähler mit „Ja" gestimmt hat. Das heißt wenn in Deutschland 40 Millionen eingetragene Wähler sind, so müssen mindestens 20 Millionen mit „Ja" stimmen, damit der Volksentscheid als angenommen gelten kann (es ist eine „Nein"-Stimme dabei nicht notwendig.) Wenn jedoch neben „Ja"-Stimmen noch „Nein"-Stimmen abgegeben werden, so verringert sich die Zahl der eingetragenen Wähler. Darum ist die Wirkung schon erreicht, wenn unter der festgesetzten Zahl der Mußstimmen „Ja" die Enthaltung der Abstimmung propagiert wird. Kommen nämlich nicht mindestens 20 Millionen Stimmen zusammen, so gilt die Volksbefragung als abgelehnt, und der Reichstag hat dann das Kompromißgesetz zu schaffen. Aus diesem Grunde predigt die sozialistische Linke, unbedingt mit „Ja" zu stimmen, während die Rechte zur Enthaltung der Stimmabgabe auffordert. Die Demokraten scheinen nicht ganz einig zu sein. Die Berliner und Frankfurter Kreise fordern zwar kein „Ja", aber sie verlangen unbedingt Abstimmung, als Entscheidung, gleichgültig, ob „Ja" oder „Nein" gestimmt werden soll. Nun haben sich berühmte Führer der Demokraten gleichfalls für die Stimmenthaltung eingesetzt. Dazu gehört die Gruppe der demokratischen Partei in Hamburg. Der Aufruf, der eine Teilung der Demokraten manifestiert, lautet, wie das **„Hamburger Fremdenblatt"** bekannt gibt:

„Die entschädigungslose Enteignung scheitert beim Volksentscheid, wenn sich nicht die Hälfte der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligt. Also nicht zur Abstimmung gehen!"

*

Der Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei Hamburg hat sich mit der von den Rechtsparteien herausgegebenen Parole „Nichtbeteiligung am Volksentscheid" beschäftigt und fordert die auf demokratischem Boden stehenden Wähler und Wählerinnen durch folgende Entschließung zur Beteiligung am Volksentscheid auf:

Der Parteivorstand verurteilt schärfstens die bewußte Durchbrechung der geheimen Abstimmung, die durch die öffentliche Parole der Nichtbeteiligung am Volksentscheid von den Rechtsparteien zum Zwecke des Terrors gegen die Abstimmenden versucht wird, und fordert gleichviel, ob die Wähler mit ja oder nein stimmen, zur Teilnahme an der Abstimmung am 20. Juni und zur Ausübung ihrer Staatsbürgerpflicht auf.

Diese Erklärung geben wir zur Kenntnis, nicht ohne unser Bedauern auszusprechen, daß sie, obwohl ganz unnötig, überhaupt erfolgte. Der demokratischen Parteileitung in Hamburg sollte es nicht unbekannt sein, daß die Parole auf Nichtbeteiligung am Volksentscheid nicht nur von den Rechtsparteien ausgegeben ist, sondern auch von bewährten Demokraten und entschiedenen Liberalen, an deren Gesinnung nicht zu zweifeln ist. Daß die Parole auf Stimmenthaltung terroristischen Zwecken von rechts dient, ist angesichts der sehr deutlichen sozialdemokratischen Drohungen eine ganz einseitige Auffassung. Bei der Formulierung der demokratischen Erklärung, die auf alle Fälle zur Stimmabgabe mit Ja oder Nein auffordert, muß man sogar annehmen, daß ihren Verfassern gar nicht bewußt gewesen ist, daß beim Volksentscheid ebenso wie bei parlamentarischen Abstimmungen auch die Stimmenthaltung eine politische Willenskundgebung der Wählerschaft, gleichwertig der Abstimmung mit Ja oder Nein, darstellt und für den Ausgang der Abstimmung und ihre Auswirkung von größter Bedeutung sein kann. Wenn man infolgedessen, wie es die Berliner demokratische Reichsparteileitung getan hat, schon die Abstimmung überhaupt freigibt, so kann dies im vorliegenden Falle nur bedeuten, daß man den Wählern alle drei Möglichkeiten überläßt, entweder mit Ja oder mit Nein zu stimmen oder sich ganz der Abstimmung zu enthalten. Wir empfehlen allen Wählern: **Bleibt der Abstimmung fern!"**

Der Mörder von Dortmund.

Blaszewski war betrunken.

Gestern morgen um 5 Uhr tötete, wie wir bereits meldeten, der Schlächter und Hausbesitzer Blaszewski seine Frau, seine drei Kinder, eine Mitbewohnerin des Hauses und seinen Untermieter, mit dem er befreundet war. Er kam nachts um 1 Uhr angetrunken nach Hause, und seine Frau machte ihm Vorhaltungen. Daraufhin beging er die schreckliche Tat. Nach ihrer Ausführung beging er Selbstmord.

Ueber die Einzelheiten der grauenhaften Tat wird folgendes bekannt:

Das vierstöckige Haus Leopoldstraße 74 in Dortmund, in welchem die Bluttat geschah, bewohnt seit zwei Jahren der von Elbing zugezogene Johann Blaszewski. Er ist seit längerer Zeit erwerbslos und hat im genannten Hause eine ganze Reihe von Zimmern an zwölf Kostgänger vermietet. Er selbst bewohnte mit seiner vierköpfigen Familie nur ein Zimmer zur ebenen Erde, dem Hofe zugewandt. In diesem Zimmer stehen nur zwei Betten, Herd, Tisch und Kommode. Blaszewski ist seit langem als roher und sehr brutaler Mensch bekannt und, soweit wir erfahren konnten, **mit Zuchthaus vorbestraft.** B. kam in der vergangenen Nacht von einem Zechgelage um 1 Uhr nach Hause. Er befand sich in Begleitung eines seiner mit ihm befreundeten Kostgänger, des 26jährigen Kellners Fritz Bade. Blaszewski muß mit ihm vielleicht schon unterwegs in Streitigkeiten geraten sein. Zu Hause angekommen, machte ihm seine Frau, vermutlich wegen des durchgebrachten Geldes, Vorhaltungen. Dieser Streit wurde von der Arbeiterin Demsick, die in einem Vorzimmer bei Blaszewski wohnte, durch die offene Tür wahrgenommen. Sie legte aber der Angelegenheit keine Bedeutung bei, sondern schlief ruhig weiter. Später beobachtete sie, daß Blaszewski das Zimmer verließ und bald wieder zurückkam. Gegen 4½ Uhr fiel ein Schuß, der gleichsam dem Drama das Ende bereitete. Die Tat selbst muß sich zwischen 3 und 3¼ Uhr abgespielt haben. Nach Angabe der Polizei hat Blaszewski zuerst seine 37 Jahre alte Ehefrau erschlagen. Sie wurde vor dem Bett auf dem Bauch liegend **mit vollständig zertrümmertem Schädel** vorgefunden. Der neunjährige Sohn Ernst lag mit gespaltenem Schädel auf dem Fußboden und hing mit einem Fuß noch im Bett. Die beiden Mädchen, die mit der Mutter gemeinsam schliefen, fand man ebenfalls mit zertrümmerten Schädeldecken quer in ihrem Bett liegend auf. Die Stätte der Tat bot den Beamten ein grauenhaftes Bild. Sie wendeten sich ab und konnten den Feststellungen des Arztes kaum folgen. Die beiden ermordeten Töchter Helene und Ursula sind 8 bzw. 3 Jahre alt.

Der Täter begab sich nunmehr zur dritten Etage, wo er ebenfalls drei Zimmer vermietet hat. Hier schliefen kasernenmäßig acht Kostgänger. Auf seinen Ruf hin öffnete man ihm. Ehe man recht wußte, was er vorhatte, **streckte er seinen Freund mit einem Axthieb zu Boden.** Eigentümlich ist, daß die anderen sieben Kostgänger nicht wagten, dem Mörder in den Arm zu fallen. Nach Verlassen dieses Zimmers traf der Mörder auf der Treppe die 50jährige Mitbewohnerin des Hauses, Frau Konstantine Melitzki, Mutter von sechs Kindern, mit der er schon seit geraumer Zeit in Mietsstreitigkeiten lebte. Es sollen in dieser Angelegenheit zahlreiche Prozeße schweben. Auch diese Frau erschlug er mit der Axt, als sie auf der Treppe stand. Hierauf kehrte der sechsfache Mörder in sein Zimmer zurück und erschoß sich mit einem kleinen Browning. Er wurde auf dem Stuhl vor seinem Bett aufgefunden. Die Kugel war durch den Schädel gedrungen und durch das linke Ohr gegangen. Als der Sohn der ermordeten Frau Melitzki seine Mutter tot auffand, benachrichtigte er die Kostgänger und schlug Lärm. Gegen 9 Uhr morgens wurden die Erschlagenen zum Leichenhaus des Friedhofes gebracht.

Deutsches Reich.

Der Spreewald unter Wasser.

Kottbus, 18. Juni. (R.) Der Spreewald steht vollständig unter Wasser. Der Schaden ist unübersehbar. Das Wasser dringt in die Keller und Häuser ein.

Sanitätsübung mit tragischem Ausgang.

Ein Schüler ertrunken.

Berlin, 16. Juli. Eine groß angelegte Sanitätsübung des Hauptvorstandes des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz, die gestern abend in der Nähe des Freibades Wannsee durchgeführt wurde, fand einen tragischen Abschluß. Die Uebung bestand darin, daß die Passagiere eines gefährdeten Schiffes von den Sanitätern gerettet werden sollten. Auf dem Dampfer befanden sich unter den Passagieren auch etwa 15 Schüler im Alter von 12 bis 14 Jahren unter Führung ihres Lehrers. In dem Augenblick, als die vorgetäuschte Kesselexplosion sich ereignete, sprangen die Schüler programmäßig zum Teil in voller Kleidung in die Fluten des Wannsees. Statt sich nun sofort der im Wasser Treibenden anzunehmen, bemühten sich die Sanitätsmannschaften zunächst um die Rettung der noch auf dem Dampfer befindlichen Personen. Währenddessen erschollen gellende Hilferufe vom Wasser her, die von den Sanitätsmannschaften nicht beachtet wurden, da sie glaubten, zuerst die Bergung der auf dem Dampfer befindlichen Passagiere beenden zu müssen und im übrigen wohl auch die Hilferufe als zum Programm gehörig betrachteten. So kam es, daß der 13jährige Schüler Jähnicke ertrank und ein zweiter Schüler erst im letzten Augenblick vom Reichswasserschutz vor dem gleichen Tode gerettet werden konnte. Die Leiche des ertrunkenen Schülers konnte bisher nicht geborgen werden. Der Vorfall, der unter den Zuschauern große Erregung auslöste und wohl auch noch ein Nachspiel haben dürfte, spielte sich bei strömendem Regen und hohem Wellengange ab.

Ein Kabinett Herriot?

Briand nicht mehr Außenminister?

Aus Paris wird gemeldet: Briands erste Kombination, ein Kabinett von Blum bis Marin zustande zu bringen, ging gestern abend in die Brüche. 22 Parlamentarier, Vertreter der Rechten, der Mitte und der Linken bis zu Blum, Renaudel und Paul Boncourt konferierten mit Briand. Es wurde über die Möglichkeit einer „heiligen Union", wie sie bei Ausbruch des Krieges hergestellt wurde, gesprochen. Die Ansicht der meisten Politiker ging aber dahin, daß die Formulierung eines einheitlichen Programms zur Lösung der Finanzkrise nicht erreicht werden kann. Während sich die Rechtsparteien für das von Poincaré entworfene und den maßgebenden Persönlichkeiten der Bank de France sowie den Schwerindustriellen passende Programm aussprechen, herrscht bei den Linksrepublikanern, besonders aber bei den Nationalisten, eine entschiedene Abneigung, sich der Diktatur der Bank de France zu unterwerfen. Infolgedessen konnte die Verständigung zwischen Herriot und Poincaré nicht zustandekommen. Poincaré, den man für einen Beauftragten der Bank von Frankreich betrachten könnte, wäre nicht in der Lage, Herriot irgendwelche wichtigen Konzessionen zu machen.

Der Kampf zwischen der Bank de France und Bank de Paris beherrscht die politischen Verhandlungen. Abzuwarten ist, zu welchem Kompromiß man kommen wird, denn die gegenwärtige Spannung beeinträchtigt die politische Lage in hohem Maße. Erst wenn die private Verständigung innerhalb der führenden Geldinstitute hergestellt ist, wird Briand das Kabinett bilden können. Die sachliche Arbeit des Expertenkomitees hängt ebenfalls von dem Burgfrieden der Kreditinstitute ab. Die Oeffentlichkeit erfährt nur sehr wenig von dem harten Streit, der zwischen Bank de France und Bank de Paris im Gange ist.

Verhandlungen Herriot—Caillaux.

Paris, 19. Juni. (R.) Unter den politischen Persönlichkeiten, mit denen Herriot gestern abend verhandelte, befindet sich auch Caillaux. Aus der Erklärung Herriots geht hervor, daß eine Entscheidung, ob er das Kabinett bilden könne, nicht vor heute abend erfolgen kann. Uebrigens werde im Ministerium Herriot, wenn es zustande käme, **Briand nicht** als Minister des Aeußeren vertreten sein. Bis jetzt habe Briand sich noch nicht entschlossen, ein derartiges Angebot anzunehmen.

Syrien.

Die Mandatskommission des Völkerbundes trat gestern zu einer geheimen Sitzung zusammen, um einen vertraulichen Bericht des französischen Oberkommissars in Syrien, de Jouvenel, über die Lage Syriens entgegenzunehmen. Eine Entscheidung hat die Kommission nicht gefaßt. Die Prüfung der Lage in Syrien durch die Mandatskommission ist bis auf den September verschoben worden, da der Bericht der französischen Regierung über die Zustände in Syrien noch nicht vorliegt.

Gegenüber den rosig gefärbten Ausführungen de Jouvenels, der sich in Lobpreisungen der französischen Verwaltung Syriens nicht genug tun konnte, machten heute Vertreter des syrischen Volkes, die in Genf eingetroffen sind, Mitteilungen über die wahren Verhältnisse in dem syrischen Mandatsgebiet. Sie gaben zunächst Kenntnis von einem Telegramm des syrisch-palästinischen Komitees, in dem der Völkerbund auf die völlig unhaltbaren Zustände in Syrien hingewiesen wird. Danach hat die Verschiebung der Prüfung der Lage in Syrien durch die Mandatskommission bei der gesamten Bevölkerung große Enttäuschung hervorgerufen, da hierdurch die französische Willkürpolitik in Syrien weitere Unterstützung erfahren hat. In den letzten Tagen sind nach dem Bericht des Komitees weitere Teile von Damaskus von den Franzosen bis auf den Grund zerstört worden. Die Bevölkerung ist in die umliegenden Berge geflüchtet. Ueberall im Lande herrscht Hungersnot. Täglich finden Plünderungen und Morde durch die französischen Truppen statt. Die Lage in Syrien ist noch nie so kritisch gewesen, wie im jetzigen Augenblick. Das syrische Kabinett ist entgegen allen Versprechungen aufgelöst. Drei Mitglieder des Kabinetts sind verbannt worden. Zahlreiche Notabeln sind eingekerkert worden. Die Franzosen gehen mit unerhörter Grausamkeit gegen die Zivilbevölkerung vor.

Angesichts dieser furchtbaren Lage beschwört das syrische Komitee den Völkerbund, Maßnahmen zur Rettung des syrischen Volkes zu ergreifen, das gegenwärtig auf Gnade oder Ungnade dem Imperialismus eines fremden Volkes ausgeliefert ist. Das drei Millionen zählende syrische Volk erwartet, daß der Völkerbund, den vielfachen Bitten entsprechend, eine Untersuchungskommission nach Syrien entsendet, um Klarheit über die Zustände in Syrien zu schaffen. Wobei freilich zu befürchten ist, daß der Völkerbund in seinen Handlungen gegenüber England und Frankreich nicht frei ist.

Die syrischen Vertreter wiesen weiter darauf hin, daß das Vorgehen des französischen Militärs seit der Niederlage Abd el Krims wesentlich an Härte zugenommen hat. Die syrische Delegation hat nunmehr der Mandatskommission des Völkerbundes genaue Angaben über diese französischen Grausamkeiten in Syrien, insbesondere seit der Uebernahme des Oberkommissariats durch Jouvenel, gemacht. Diese Angaben können jederzeit nachgeprüft werden.

Frankstützungsaktion.

Frankreich, Italien und Belgien haben einen Dreibund zur Stützung des stürzenden Frank gebildet.)

Marianne: „Wenn nur keiner von uns Dreien losläßt; dann fallen wir alle Dreie um!"

Aus anderen Ländern.

Eine englische Regierungsvorlage über die 8 Stundenarbeitszeit in den Bergwerken.

London, 19. Juni. (R.) Am Montag wird im Unterhaus eine Vorlage eingebracht werden, die eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit in den Bergwerken auf 9 Stunden gestattet. Die Regierung beabsichtige, diese Bestimmung für 5 Jahre in Kraft zu setzen. Eine endgültige Entscheidung über diesen Punkt wird aber erst am Montag in einer Sondersitzung des Kabinetts erfolgen.

Eine Friedenskundgebung englischer Frauen.

London, 19. Juni. (R.) Heute wird im Hydepark eine Friedenskundgebung von 8000 Frauen stattfinden, die aus allen Teilen von England, Schottland und Wales größtenteils zu Fuß hier eingetroffen sind.

Die Vorgänge in Portugal.

Lissabon, 19. Juni. (R.) Nach Bekanntwerden **der Tatsache,** daß General Gomez Costa die Kontrolle über die Regierungsaktion übernommen habe, spielten sich gestern vormittag einige Kundgebungen ab. Erregte Menschenmassen versuchten einen Angriff auf den General, der unter Begleitung einer militärischen Eskorte im Auto die Stadt durchfuhr. Aber der Leibwache gelang es trotz der drohenden Haltung der Menge, einen persönlichen Angriff auf den General abzuwenden. Die Anführer sind verhaftet worden.

Ende der Zigeunerromantik?

Auch die Zigeuner hat der „neue Geist" ergriffen: sie organisieren sich. In Moskau wurde jetzt ein Zigeuner-Verband gegründet, der 1500 Mitglieder zählt und dem Zwecke der Aufklärung und des Unterrichts dienen soll. Ferner wird damit eine Forschungsarbeit unter den Zigeunern verbunden, es sollen die alten Zigeunerlieder und vor allem die Sprache erforscht werden. In den acht neu eingerichteten Schulen für Zigeunerkinder in Moskau findet man die verschiedensten Zigeunerrassen vertreten, einheimische, serbische, ungarische und rumänische Zigeuner. Die Unterrichtssprache ist russisch, es existiert sogar eine Kinderzeitung „Zigeunerstimme". Um die Unterrichts- und Aufklärungsarbeit planmäßiger zu gestalten, findet durch das Volkskommissariat für Bildungswesen eine Personenbestandsaufnahme statt. Seit Jahren wird auch schon an der Aufstellung eines einheitlichen Alphabets der Zigeunersprache gearbeitet; die Studien sind jetzt zum Abschluß gelangt und mit dem neuen Lehrjahre soll die erste Fibel der Zigeunersprache erscheinen.

Ein politischer Skandal in Japan.

Alle drei großen politischen Parteien Japans sind in einen Skandal wegen des neuen Freudenviertels von Osaka verwickelt. Zunächst wurde Minoura, ältestes Mitglied der Kenseikai und früherer Minister, verhaftet. Dann folgte Iwasaki, Mitglied der Seiyukai, und Ende Mai ist schließlich auch noch Koremichi Takami, ein prominentes Mitglied der dritten Partei, der Seiyuhonto verhaftet worden. Es wird ihnen vorgeworfen, ihren Einfluß verkauft zu haben, um entgegen der erklärten Politik der Regierung, die Erlaubnis zur Anlage eines neuen Freudenviertels in Osaka, des größten Japans, zu erwirken, und sich an den damit zusammenhängenden Bodenspekulationen beteiligt zu haben. Vorwürfe dieser Art waren bereits Ende vorigen Jahres in der Oeffentlichkeit erhoben worden.

Das Tal des Todes.

Auf Sumatra liegt zwischen Batoer und Dieng ein Tal, das das „Tal des Todes" heißt. Dies Todestal war früher eine Kratermündung, in die aber ohne Führer ein Abstieg unmöglich ist, weil der Boden Giftgase ausströmt, die mitunter mehrere Meter hoch über den Boden steigen. Daher geht der Führer mit einer Fackel voraus, deren Flamme erlischt, sowie die Giftzone erreicht ist. Als jetzt der Resident von Banjoemas einmal dies furchtbare Tal mit kleinem Gefolge aufsuchte, fand man die Leiche eines Mannes vor, der in dies Tal ohne Führung niedergestiegen war.

Letzte Meldungen.

Herriot lehnt ab.

Paris, 18. Juni. (R.) Heute fand unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten Herriot eine Vorstandssitzung der Radikalen Partei statt, nach deren Beendigung erklärt wurde, Herriot werde sich zum Ministerpräsidenten begeben, um das Angebot, in das Kabinett einzutreten, abzulehnen. Eine Erklärung der Radikalen Partei soll hierüber veröffentlicht werden.

Das Hochwasser des Bodensees.

Konstanz, 19. Juni. (R.) Das Wasser des Bodensees ist um weitere 5 Zentimeter gestiegen. Die Anlagestelle der Dampfer ist teilweise überflutet.

Ein neuer Dammbruch an der Neisse.

Berlin, 19. Juni. (R.) Wie die Blätter berichten, hat das Hochwasser der Neisse im Landkreise Guben gewaltigen Schaden angerichtet. Mehrere Ortschaften sind von jedem Verkehr abgeschnitten. Bei dem Dorfe Strega ist gestern der Damm der Neisse gebrochen. Infolgedessen mußte das Dorf Pohsen geräumt werden.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten.

Friesurerhaltende Haub. für Herren 1,30, f. Damen 1,50, Rasiermesser 7,50 d. Stck. Haarnetze aus echt. Haar 0,25 u. 0,30. Zu haben en gros u. en détail.
Drogerie „Monopol",
Poznań, ul. Szkolna 6 vis à vis Stadt-Krankenh.
En gros bei
Kaprzód Warszawa, Solec 67.
Uebernimmt Vertrieb von Massenartikeln.

Das beste Rad!

Witwer,
38 Jahre alt, kathol., Elektrotechniker, z. Z. Pächter und Mitinhaber eines öffentl. Elektrizitätswerkes mit 15 jährigem Konzessionsvertrag, sucht dem Alter entsprechende Dame aus dem Mittelstande, mögl. polnisch sprechend, mit einem Barvermögen von zirka 20 Tausend Złoty zwecks baldiger **Heirat** kennen zu lernen. Schnellentschlossene belieben ihre Offerten mit Bild vertrauensvoll zu richten an
Biuro Elektrotechniczne ELEKTRON
Toruń, ul. Podmurna Nr. 1.

Ruderverein Germania
Am Mittwoch, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr im Bootshaus
Johannisfeier.

Wo gehen wir heute hin?
Zu Schrell in Poznańs schönsten Familiengarten ul. Grunwaldzka 31.
Freikonzert. — 2 Kegelbahnen.

Strümpfe
kaufen Sie am billigsten bei **Wiza i Górecki** T. z o. p. Poznań pl. Wolności 10 Tel. 4150

Wanzenausgasung.
— Dauer 6 Stunden. —
Einzige wirksame Methode.
AMICUS, Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

DIE
SCHMACKHAFTESTE UND BILLIGSTE
SCHOKOLADE
IST
Goplana
POZNAŃ

Kino Renaissance
Außergewöhnl. erotisches Drama
Die lebendig Begrabenen
In der Hauptr. die anmutige u. schöne Corinna Griffith.

Achtung! Sämtliche Achtung!
Malerarbeiten
(speziell Schildermalerei)
werden sauber und korrekt ausgeführt vom
Malermeister **Emil Lindner, Poznań**
nur ul. Stroma 23.

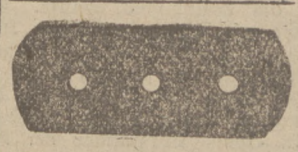
Kleiderstickerei
in Maschinenstickerei usw.
Handarbeiten
Kissen, Decken
aufgezeichnet und fertig. Wir empfehl. unser Atelier f. Aufzeichnungen jeder Art
Fa. Geschw. Streich,
En gros En détail
Poznań
ul. Kantaka 4, II. Etage (früher Bismarckstraße):

Beteilige mich mit
zł 10—20 000
an gewinnbr. Untern. Off. erb. u. **1344** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Student (Pole)
sucht Position für Sommermonate. Spezial.: Mathem. polnisch. Offert. unter **1333** an die Geschst. d. Bl.

Echtes vegetabilisches
Pergamentpapier
(in Rollen uud Bogen)
für Molkereien usw.
B. Manke,
Poznań, ul. Wodna 5.
Papier- u. Schreibwaren.
Fernruf 5114.

Kraftfahrunterricht
erteilt, sowie sämtliche zur Erlangung des Führerscheins erforderlichen Formalitäten erledigt:
BRZESKI AUTO
T. A.
Poznań, Dąbrowskiego 29.
Aeltestes u. grösstes Automobil-Spezial-Unternehmen Polens
Gegr. 1894. Gegr. 1894.



Rasierklingen
Original-Gillette, Mond-Extra, Mond-Gold und Rotbart und Sonderklasse
zu billigsten Tagespreisen stets zu haben bei
A. Pohl,
Erste Posener Schleifanstalt
Poznań, ul. Zamkowa 6, sowie in der Filiale Kraszewskiego 15.

Bruteier
von Mam.-Bronzeputen Dtz. 7 Złoty, Rouen-Enteneier Dtz. 4 Złoty, Perlhuhneier à Dtz. 5 Złoty. **Dom. Koforzyn bei Kościan.**

Infolge eines günstigen Gelegenheitseinkaufs kann ich sofort **sehr billig** ab meinem Lager liefern:
Breitdrescher
in Eisengestell, nach System Jähne, Landsberg, mit Automobilkugellagern, mit und ohne Schüttler.
Bügelgöpel
40 Touren, Gewicht ca. 600 800 und 1000 kg.
Getreide-Reinigungsmaschinen.
Paul Seler,
Poznań, ul. Przemysłowa 23.

Parkettreinigung —
Jalousien

aller Art führe ich auf Bestellung aus, nehme auch Reparaturen an
Franciszek Kempa
(Fr. Otto Fränkel)
Gegr. 1910 Poznań Gegr. 1910
ul. Bożnicza 16 und Mate Garbary 4.
Telephon 5116.

Ernte-Pläne
am billigsten i. d. Großhandlung
Kazimierz Twarowski, Poznań.
Stary Rynek 76, I. Etage
(gegenüber der Hauptwache).

Das ideale Hautpflegemittel.

Heute, den 17. d. Mts., verschied nach langem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, der

Viehhändler
Paul Ballert
im 70. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Auguste Ballert
nebst **Kindern.**

Die Beerdigung findet am Montag, dem 21. d. Mts. in Rogoźno, nachm. 4 Uhr statt.

Nach kurzem Leiden verschied meine liebe Frau

Rosa Schrimmer
geb. **Motter**
im Alter von 57 Jahren.

Der Gatte.

Poznań, den 18. Juni 1926.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 20. d. Mts., nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des süd. Friedhofes aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung ihrer Tochter Margarete mit dem pr. Arzt Herrn Dr. med. Wilhelm Köhler in Poznań geben hiermit bekannt

Verbandsdirektor
Franz Helpape und Frau
Margarete, geb. Dünow.

Gniew (Pomorze), Juni 1926.

Meine Verlobung mit Fräulein Margarete Helpape beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Dr. med.
Wilhelm Köhler.

Poznań, Juni 1926.

Maria Frobieter **Karl Vahle**
Elisabeth Frobieter **August Vahle**
Verlobte.
Połajewko im Juni 1926 Wilkowyja.

Max Baum
Beerdigungs-Institut
Poznań, ul. Kantaka 6 (fr. Bismarckstr.)

Größeres, gut möbl. Zimmer an zwei Damen per 1. Juli abzugeben **Poznań, św. Marcin 28** 3 Tr. links.

Möbl. Zimmer an **Ehepaar** zu vermieten. Poznań, ul. Łukasiewicza 1 III. links.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension von sofort oder 1. 7. zu vermieten. Poznań, Ogrodowa 16, part. I.

Kolonialw.-Geschäft
mit oder ohne Einricht., mit Wohnung u. Zubehör, auch für jede andre Branche geeignet, im Grenzort Zduny per 1. 7. **zu vermieten.** Gefl. Angeb. u. **P. 1342** a. d. Gesch. d. Bl.

Eleg. sauberes Zimmer,
ungeniert, mit Bad, für alleinst. bess. Herrn p. 1. Juli gesucht. Off. u. **1335** a. d. Geschft. d. Bl.

1 möbl. Vorderzimmer v. 1. Juli zu verm. **Poznań,** Zwierzyniecka 10 ptr. I. b. H.

Junge Dame, berufstätig, sucht **sauberes,** möglichst
Balkonzimmer
mit Bad p. 1. Juli im Zentrum. Anfang Jerfitz bevorzugt. Off. u. **1334** a. d. Geschft. d. Bl.

Berufstätige gebildete Dame sucht sofort oder später **elegant möbliertes separat.**
Zimmer
(event. 2) möglichst Zentrum. Offerten unter **1343** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

2 Zimmerwohnung
mit sämtl. Zubehör von jung. Ehepaar von sofort evtl. später gesucht. Angeb. unt. **W. 1345** an die Geschäftsstelle d. Bl.

6 bis 8 Räume,
für Wohn- und Geschäftszwecke geeignet, im Zentrum der Stadt zu mieten gesucht. Offerten u. **Postfach 214** erbeten.

4 Zimmer-Wohnung
in der Stadt oder in **nächster Umgebung** mit guter Verbindung gesucht, evtl. auch Pachtung oder Kauf eines kleinen Hauses. Schriftliche Angebote an
Gerhard Staemmler, Poznań, Wały Jana III, 8.

F. Peschke, Poznań
Gegr. 1886 **św. Marcin 21** Fernruf 3156
Original Weck- u. Schillergläser
Einkochapparate, Fruchtkessel
Fruchtpressen, Eisschränke
Eismaschinen, Wringmaschinen
Wäschemangeln, Bettstellen u.
Matratzen, mess. Portierenstangen
usw.
Haus- und Küchengeräte.
Kristall, Porzellan, Eisenwaren
Werkzeuge, Stahlwaren.
Angelgeräte in großer Auswahl!

Zu kaufen gesucht:
Dampfdreschmaschine
wenn möglich Floether, Lanz, Marshall. Die Maschine kann auch reparaturbedürftig sein.
Angebote mit Preis, Fabrikat, Größe, möglichst Baujahr, erbeten unter **R. Z. 1341** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zu kaufen gesucht:
2 Kilometer
Feldbahngleis
evtl. in kleineren Posten. Genaue Offerten enthaltend: Spurbreite, Schienengröße, ob Holz- oder Stahlschwellen u. **Z. P. 1340** a. d. Geschft. d. Bl.

Klavier—Flügel
auch reparaturbedürftig
Fahrrad
(Herren und Damen)
kaufe. Michalak,
Poznań, Górna Wilda 15.

Schnell-Last-Auto
Fabrik. Horch, 3 to, 25/42 PS, Baujahr 1919, wenig gebraucht, habe preiswert abzugeben und auf meinem Lager zu besichtigen.
Paul Seler, Poznań,
Przemysłowa 23.

Eine **galvanische Einrichtung** (Nickelbad, Oxidbad u. Messingbad) Schleifmaschine u. Dynamo zu verkaufen. **J. Klisz,**
Poznań, Chwaliszewo 66.

Drahtseile, Hanfseile
für alle Zwecke
empfiehlt
B. Muszyński,
Seilfabrik, **Lubawa** (Pom.)

Drahtgeflechte
Drähte-Stacheldraht
Preisliste.
Alexander Maennel,
Nowy Tomyśl 2 (Pozn.)

Mit Goethe im Garten.

Von **Werner Schild.**

Es ist gemeinhin bekannt, daß die Gartenarbeit der Gesundheit des Leibes dienlich und förderlich ist. Goethe gibt dieser Binsenwahrheit im „Faust" trefflichen Ausdruck durch die Worte:

„Begib Dich gleich hinaus aufs Feld,
Fang an zu hacken und zu graben.
Erhalte Dich und Deinen Sinn
In einem ganz beschränkten Kreise . . .
Das ist das beste Mittel, glaub',
Auf achtzig Jahr Dich zu verjüngen."

Wohlgemerkt aber, es ist Mephisto, der diesen Rat gibt, denn zur Beschränktheit wird, wer ein wahrer Gärtner ist, durch die Betätigung im Garten niemals geführt. Mephisto, der sich selbst als ein Teil von jener Kraft bezeichnet, die stets das Böse will und stets das Gute schafft, wirkt auch hier seiner Veranlagung gemäß, denn Faust, der ihm auf diesen Rat abwehrend entgegnet:

„Das bin ich nicht gewöhnt,
Ich kann mich nicht bequemen,
Den Spaten in die Hand zu nehmen,"

endet doch schließlich im höchsten Alter als — Gartenbesitzer.

Es können sich leider heutigentags gar so wenige Gartenbesitzer dazu bequemen, den Spaten in die Hand zu nehmen, und so mag es denn wohl richtig sein, wenn behauptet wird, daß das Streben nach Gartenlandbesitz gewaltig nachgelassen habe, seit Obst und Gemüse wieder um Pfennige zu haben sind. Ja, wem der Garten lediglich eine Anzahl von Kohlköpfen und Aepfeln einbringen soll, wer sich geistig in so beschränktem Kreise bewegt, der lasse getrost die Finger vom Gartenbau und räume solchen den Platz, die sich durchaus bewußt sind, daß Gemüseernten sehr weit hinter dem Gewinne für Geist und Gemüt zurückstehen, und daß die Betätigung im Garten einen gewichtigen Faktor bei der Erziehung zur Sittlichkeit bildet. Hatten wir aber Goethe zum Beweis für die körperverjüngende Kraft der Gartenbetätigung ins Treffen geführt, müssen wir folgerichtig auch zum Beweise ihrer erzieherischen Kräfte und ihrer Führung zur Sittlichkeit auf seinen Spuren wandeln. Eine Fülle von Weisheit und Schönheit wird uns bei diesem Schürfen den Weg erhellen:

„Weit und schön ist die Welt; doch, o, wie dank' ich dem Himmel,
Daß ein Gärtchen, beschränkt, zierlich, mir eigen gehört",

lesen wir in den Venezianischen Epigrammen, und keiner, der nicht nur „Einheimser", sondern wahrer Gärtner ist, keiner, der in den Geschöpfen seines Gartens den Schöpfer ehrt, wird sich dem Zauber dieser Worte entziehen können. In diesem hehren pantheistischen Sinne spricht denn auch Goethe in den „Annalen oder Tag- und Jahresheften" von sich selbst:

„Meine reine, tiefe, angeborene und geübte Anschauungsweise hatte mich gelehrt, Gott in der Natur die Natur in Gott zu sehen, so daß diese Vorstellungsart den Grund meiner ganzen Existenz machte."

Auf dieser hohen Warte finden wir den Altmeister auch, wenn er in seiner „Italienischen Reise" schreibt:

„Die Natur ist doch das einzige Buch, das auf jeder Seite großen Gehalt bietet."

Wer wollte es leugnen, daß keiner so der Natur und ihrem geheimnisvollen Walten nahe steht, wie der Gärtner, freilich wieder nur der, dem es vergönnt ist, die Runen jenes erhabenen Buches zu entziffern. Großer Gehalt schon in dem Werden und Vergehen selbst der geringsten Pflanze. Erhebend beseligender Gehalt aber für den Kenner und Wisser in der „Höchgezit" unserer Obstgewächse, in dem unsagbar schönen Blütenwunder, das erst jüngst wieder an uns vorübergerauscht ist, und das so viele Gaffer bestaunt haben, ohne sich Rechenschaft über das Woher und Wozu abzulegen. Der auf hoher Warte stehende Gärtner aber weiß, daß die Blüte und ihr stürmischer Ausbruch allein dadurch möglich gewesen, daß der Baum schon im Spätsommer des Vorjahres mit der Knospenbildung begonnen und die zur Blütenbildung erforderliche, gewaltige Menge Stärke aus den lebensmüden Blättern in das Mark seines Holzkörpers gezogen hatte, bevor er die nun überflüssigen Gebilde den Herbstwinden preisgab. Jene vorjährigen Blätter allein gaben dem Baume die Möglichkeit, heuer, durch verschwenderische Herausgabung von aufgespeicherter Stärke, in wenigen Tagen, ja in einer lauen Frühlingsnacht, das Hochzeitsgewand zu weben, und es mag manchem unfaßlich erscheinen, daß ein Kirschbaum von Mittelgröße nahezu 50 Kilogramm Stärke zur Schaffung seines duftig zarten Brautschleiers gebraucht.

Wer, dem solchergestalt Aufklärung über das Blütenwunder geworden, risse nun noch achtlos und sinnlos Blütenzweige vom Gesträuch, und wer hätte mit dem Ablegen dieser leidigen Unsitte nicht schon einen Schritt zur Sittlichkeit getan?

„Es ist ein Schnee gefallen,
Denn es ist noch nicht Zeit,
Daß von den Blümlein allen,
Wir werden hoch erfreut."

Also heißt es in dem Gedicht „Märzlied". Und wahrlich, Geduld lernt, wer ein Gärtner ist oder sein will. Mag auch die Hoffnung auf eine bessere Zeit, auf schönere, wärmere Tage einen jeden beseelen: Geduld, es ist noch nicht Zeit! Wer aber Geduld, jene heute so seltene Tugend hat, wird sie vom Garten ins Leben tragen und nicht sein Dasein sinnlos aufs Spiel setzen, vielleicht nur, um auf belebter Straße einem Wagen zuvor zu kommen. Jeder Städter ruft beim Anblicke eines Gartens im Frühjahr aus: „Sieh, der Flieder blüht schon!" Der Gärtner hingegen spricht es gelassen aus, daß der Flieder blühe, weil er weiß, daß die Zeit für die Fliederblüte erfüllet ward."

„Die Pflanze gleicht den eigensinnigen Menschen, von denen man alles erhalten kann, wenn man sie nach ihrer Art behandelt. Ein ruhiger Blick, eine stille Konsequenz, in jeder Jahreszeit, in jeder Stunde das ganz Gehörige zu tun, wird vielleicht von niemand mehr verlangt als vom Gärtner."

Dieses große Lob wird dem Gärtner vom Altmeister in den „Wahlverwandtschaften" gezollt, und ein solches Lob kann nur zollen, wer selbst ein Gärtner, ein Beobachter der Natur ist. Ganz gewiß nämlich: Eigensinn führt bei der Gartenarbeit niemals zum Ziele. Es werden alljährlich viele Millionen von Bohnen vom Gärtner der Erde anvertraut und nach dem Aufgehen sorgsam um Stangen gewunden, denn die Bohnen haben „windende" Stengel. Jeder der Gärtnerei Fernstehende wird nun glauben, daß es ganz gleich sei, ob man Bohnen links oder rechts herum an die Stangen lege. Der Gärtner aber weiß, daß alle Millionen Bohnen, ohne jede Ausnahme, „Linkswinder" sind. Man kann sie wohl rechts herum anheften, ja man kann sie vernichten, solange aber die Bohne wächst, wird sie „eigensinnig" immer und immer wieder mit ihrer freien Triebspitze, sogleich über dem obersten Heftbande links herum winden.

Ein aus Unachtsamkeit mit den Wurzelenden nach oben gepflanztes Gewächs wird „eigensinnig" sogleich, und zwar unfehlbar nach unten zu, diese Wurzelenden verlängernd weiterbilden und das auf Grund von mikroskopisch feinen Stärkekügelchen, die so lange einen Reiz auf die Wurzeln ausüben, bis die saugenden Enden die ihnen allein gemäße Richtung nach unten erlangt haben. Goethe hat also recht, wenn er sagt, daß man jede Pflanze nach ihrer Eigenart behandeln müsse. Welcher Gärtner aber könnte bei Befolgung der achtstündigen Arbeitszeit in jeder Stunde das ganz Gehörige tun?! Ein Nachtfrost im Frühjahre, und unwiederbringlich dahin ist bei Säumigkeit des Winzers die gesamte Ernte eines Weinberges. Pünktlichkeit, ruhiger Blick, stille Konsequenz, sind das nicht zierende Tugenden, die notwendig auch zur sittlichen Betätigung im sonstigen Leben führen müssen? Wird nicht ein Mensch, der gezwungen ist, seinen Garten ständig in Ordnung zu halten, diese Ordnung auch draußen, in seinen Geschäften, in seiner Lebensführung walten lassen?

Wenn nun aber bewiesen worden ist, daß die Betätigung im Garten nutzbringend für Körper und Geist gleichermaßen sei, muß doch jenes Goethewort aus den Sprüchen in Reimen:

„Das wär' Dir ein schönes Gartengelände,
Wo man den Rebstock mit Würsten bände,"

allen denen warnend vor Augen gehalten werden, die im Gartenbesitze eine Stätte gemächlicher Ruhe erblicken, denn, wohl gemerkt, nicht der Garten an sich, sondern die Arbeit im Garten und ihre zielsichere Beherrschung bilden den Jungborn für Körper und Geist. Eine den Schatz unseres Wissens bereichernde Einführung in die Gartenarbeit selbst, mag späteren Aufsätzen vorbehalten bleiben. Auch bei dieser Einführung werden wir immer auf den Spuren Wolfgang von Goethes wandeln, so groß nämlich ist die Fülle des Geistes unseres Größesten aller Zeiten.

Gewiß aber ist es, daß da, wo viele, rückschauend, ihr verronnendes Dasein als nichtig und schal erkennen müssen, der auf hoher Warte stehende Gärtner geruhsam den Spaten mit dem wohl müden Gedanken aus der Hand legt:

„Es sei, wie es wolle,
Es war doch so schön."

Ein „Sprung in den Abgrund".

Das nationale Lager und die Wahlordnung.

Der „Kurjer Poznański" bringt in Nr. 274 vom 17. 6. 26 unter der Ueberschrift „Auf Sand gebaut" einen Artikel zu den Verfassungsreformvorschlägen, in dem es u. a. heißt: „So lautet das Regierungsprojekt. Und dazu hat man einen Staatsstreich ausgeführt, hat man das Land Erschütterungen ausgesetzt, Bruderblut fließen lassen und das Heer moralisch gespalten! Fürwahr, wenn den Führern des Staatsstreichs wirklich an einer gründlichen Besserung des Staatssystems gelegen wäre, dann würden sie nicht mit einem Projekt hervortreten, das zu dem Drama vom 12. bis zum 14. Mai in keinem Verhältnis steht. Denn bedenken wir! Die Frage der Zuerkennung des Rechts, Sejm und Senat auflösen zu können, war im Parlament und in der öffentlichen Meinung schon so reif geworden, daß die Parteien der früheren Regierungsmehrheit im Sejm bereits entsprechende Anträge eingebracht hatten, die zweifellos ohne Erschütterungen und ohne Blutvergießen beschlossen worden wären. Originell sind die Projekte vom Vetorecht, von den Erlassen mit Gesetzeskraft und von der Beschleunigung von Haushaltsberatungen im Sejm. Aber hier fängt die Tragikomödie an.

Denn gerade gegen diese neue originellen Projekte der Regierung Bartel und Piłsudski erklärt sich wütend die Linke mit der Sozialistenpartei an der Spitze. Die Linke ist bereit, den von den Zentrorechtsparteien eingebrachten Entwurf über die Auflösung des Sejm durch den Präsidenten anzunehmen, widersetzt sich aber allen anderen Verfassungsplänen der Regierung. Das ist natürlich ein krasser Beweis dafür, wie „geschlossen und konsequent" das Linkslager war, als es den Staatsstreich ausführte. Die Regierung Bartel erwartet, da sie die Unterstützung der Linken nicht findet, daß die „unmoralische" Rechte, an die sich dennoch alle wenden, wenn es um das Wohl des Staates (!) geht, die Projekte unterstützen wird. Die Rechte hat aber, und namentlich der Nationale Volksverband, der Regierung des Herrn Bartel gegenüber keinerlei Verpflichtungen, und es ist ihr an der Aufrechterhaltung des Kabinetts nichts gelegen. Das nationale Lager hat ein klares (!) Programm, das ganz unabhängig (!) ist, von dem in Eile zusammengekitteten Programm des Herrn Bartel. Das Programm ist aus dem Staatsstreich unerschüttert hervorgegangen und wird von der Rechten weiter realisiert. (!!) Das nationale Lager hat als Erstes die Notwendigkeit von Verfassungsänderungen betont. Diese Aenderungen müßten aber weit größere Gebiete umfassen, als es in den Projekten des Herrn Bartel der Fall ist. Es müßte z. B. ein Staatsrat oder ein Sondergerichtshof gebildet werden, der Gesetze aufzuheben hätte, die mit der Verfassung nicht im Einklang stehen, was eine sehr beträchtliche Beschränkung der Sejmherrschaft wäre. Es müßten ferner beiden Kammern gleiche Rechte gegeben werden.

Man war sich bewußt, daß der gegenwärtige Sejm die Aenderungen nicht beschließen würde und stellte deshalb die Verwirklichung bis zum Zusammentritt des künftigen Sejm zurück. Das nationale Lager legt großes Gewicht auf eine Aenderung der Wahlordnung. Wie fatal die gegenwärtige Wahlordnung ist (die von eben dem Rechtslager mit Lutosławski an der Spitze gemacht worden ist. Red. Pos. Tgbl.), das wissen wir alle. Sie hat den Sejm in kleine Gruppen zersplittert, und hat die Bildung einer dauerhaften Mehrheit unmöglich gemacht. Ursache des Niedergangs der Autorität des Sejm und der Regierungsgewalt war zweifellos die Wahlordnung.

Eine Aenderung derselben ist bei unseren Verhältnissen vielleicht noch wichtiger, als es die Verfassungsänderungen sind. Was kann ein Präsident tun, der mit stärkster Gewalt ausgestattet ist, wenn er es mit einem Sejm zu tun hat, wie mit dem gegenwärtigen oder einem noch schlimmeren? Wenn die Wahlordnung nicht geändert wird, dann werden die Verhältnisse im kommenden Sejm noch schlimmer sein als jetzt, und zwar wegen der Möglichkeit, daß radikale Revolutionselemente in ihn Eingang finden. Das richtigste wäre, das fatale System der Verhältniswahl, das in ganz Europa bankrottiert hat, aufzuheben. Gegen dieses System ist letztens selbst die Linke in Frankreich und Belgien aufgetreten. Da jedoch die Wiedereinsetzung des Systems einmandatiger Wahlen, wozu eine Aenderung der Verfassung erforderlich wäre, gegenwärtig unmöglich ist, hat der Nationale Volksverband Anträge eingebracht, die eine Beschränkung der fatalen Folgen des Verhältnissystems erstreben. Die Anträge lauten dahin:

1. Einschränkung der Zahl der Abgeordneten und Senatoren auf die Hälfte;
2. Bildung von Bezirken mit bedeutend geringerer Zahl von Mandaten, am besten wären zweimandatige Bezirke. Um-

Georg Busse-Palma.

Zu seinem 50. Geburtstag am 20. Juni 1926.

Von **Heinz Berger.**

(Nachdruck verboten.)

Georg Busse-Palma gehört zu den Frühverstorbenen der deutschen Dichtung. Er war ein Dichter der Unrast und des Todes, stets erfüllt von Sehnsüchten und Verlangen und doch einer, der abgeschlossen hatte und der todbereit war. Erst 38 Jahre war er alt, da packte ihn ein Nervenleiden, das ihn dann am 14. Februar 1915 in Teupitz ein frühes Ende finden ließ.

Wie sein um vier Jahre älterer Bruder Karl Busse wurde Georg Busse-Palma in Lindenstadt in der Provinz Posen geboren, wie sein Bruder besuchte der schon immer Kränkelnde das Gymnasium in Wongrowitz; dann aber verlor er das Elternhaus und wurde in der Welt herumgeschleudert, zigeunerhaft, ein ruheloser Wanderer. Nicht ganz so frühzeitig wie der ältere Bruder wandte er sich dem Schrifttum zu. Belgien, Frankreich und Italien hatte er bereits geschaut, als 1899 sein erster Gedichtband erschien: „Lieder eines Zigeuners", von Karl Busse liebevoll eingeleitet. Georg Busse-Palma wurde damals als große Hoffnung der deutschen Lyrik begrüßt, eine Hoffnung, die er immer wieder weckte, ohne sie freilich erfüllen zu können. Er blieb der Dichter des Todes — wie Wilhelm von Scholz ihn sah, der sein „seltsam lebensreifes und frühklares Verhältnis zum Tod" erkennt, der die „festgefügte, klanglich sich nicht einschmeichelnde, doch rhythmisch lebende Form, eine klare, meist wortmächtige Sprache" hervorhebt, die sich von allem Ueberladensein freihält. Diese Vorzüge bleiben die Vorzüge aller Lyrikbände Busse-Palmas, nur die Steigerung, die der Weg von der Todbejahung zur Lebensbejahung bringen sollte, blieb versagt. Aber in all den Versbänden wogt das an Schmerzen und Erlebnissen, an Enttäuschungen und Hindernissen so reiche Leben des Dichters, der für das Erlebnis die bindende Form findet. Wie von Scholz erscheinen auch mir die Dichtungen „Traum und Sehnsucht" und „Von Tod und Sterben" als Höhepunkte dieses ersten Gedichtbandes, von dem noch „Landstreicher" und „In jeder Kneipe . . ." genannt seien, der schwermütigen Liebeslieder nicht zu vergessen.

Der zweite Lyrikband „Zwei Bücher Liebe und andere Gedichte" bringt die Ueberwindung stofflicher Einseitigkeit; schon ist die positive Lebenseinstellung erreicht, aber Schmerz und Leid und tiefes Erschauern klingt durch alle Verse des Zyklus „Leben". Der Lyriker Busse-Palma ändert sich nicht mehr. Seine Vorzüge bleiben die gleichen in „Die singende Sünde", in den „Brückenliedern", bis zu seinem letzten Buch „Zwischen Himmel und Hölle", in dem er neue Balladen und Schwänke, Sprüche und Lieder vereint, ein Buch, das ihn in all seiner Lebhaftigkeit erkennen läßt, aber in aller inneren Gebundenheit auch, als Epigonen, wenn auch als wesentlichen.

Verdient Georg Busse-Palma ganz gewiß unser literarhistorisches und gegenwärtiges Interesse als Lyriker, so ist seine Stärke als Epiker geringer. Und doch wird er der großen Masse als Schöpfer von Skizzen und Geschichten vertrauter sein und bleiben. Selten rundet er zur Novelle; er bleibt feuilletonistisch, aber er gibt viel Persönliches, erzählt kleine Begebenheiten in geschickter Rahmenform. „Satans Karten" und „Don Juan von der Bank" sind hier ganz wesentliche Fortschritte gegenüber dem ersten Prosaband „Mord, Geschichten, die mein Dolch erzählte," in dem sechs Skizzen zusammengestellt sind, von Leuten handelnd, die eines gewaltsamen Todes sterben. Aber es bleiben eben Skizzen, trotzdem der Stoff nach Vertiefung verlangt.

Wie Karl Busse seinen Bruder in die Literatur eingeführt hat, so widmete er ihm auch den besten Nachruf. Konnte Busse-Palma ja auch keiner so kennen wie er: „Der Gedanke war ihm das Höchste," schreibt er, „. . . . . Er verstand in den letzten Jahren, was die Jugend ihm schuldig geblieben war . . . Vielleicht war es unbewußt ein Suchen nach einem Ersatz, daß er sich mehr und mehr sinnlichen balladischen Stoffen zuwandte und jahrelang in die Tiefen der Mystik tauchte. Vielleicht beruhte das auch nur auf den gegensätzlichen Wesenskräften, aus denen er, wie jeder Dichter, gebildet war."

Wohl! Ein Gegensätzlicher ist Georg Busse-Palma auch gewesen. In seiner Stoffwahl, in seiner Formung und schon rein körperlich: ein schmächtiger, fast zierlicher Körper, knaben- und mädchenhaft oft anzusehen. Aber wie konnte er seine Stimme steigern, wie konnte — Karl Busse erzählt es — in der Erregung auch die körperliche Kraft anwachsen. Fünfzig Jahre würde er heute werden — zu früh ward sein Leben, sein Schaffen vollendet.

Der Reisekoffer.

Von **Karl Ettlinger,** München.

Oberlehrer Zirbelspan wollte mit seiner Familie in die Sommerfrische reisen.

Irgend wohin, wo's nicht gar so teuer ist.

Der Reisekoffer wurde vom Boden geholt, und Kleider, Wäsche, Stiefel, Bücher wurden hineingestopft. Dann bemühte sich Zirbelspan den Deckel zu schließen, aber der Koffer ging nicht zu. Es war zu viel drin.

Zirbelspan sann, ob man vielleicht dies und jenes herauslassen könne?

Doch nein, undenkbar! Und überhaupt: der Koffer mußte einfach zugehen!

Zirbelspan setzte sich auf den Deckel und konzentrierte sein ganzes Gewicht auf die in Betracht kommende Körperpartie — das Schloß schnappte nicht. Er rief die Köchin herein und ließ sie neben sich Platz nehmen — Erfolg negativ.

Er kommandierte seinen Sohn als Nummer drei auf den Koffer — vergebene Liebesmühe.

Er zog seine Gattin, die gewichtigste Persönlichkeit der Familie, hinzu — Hurra, das Schloß! Aber die vier Wände des Koffers barsten. Friede seine Asche! — Das war am ersten Ferientag.

Vier Wochen später stand Oberlehrer Zirbelspan wieder auf dem Katheder und lehrte Weisheit. Er hatte da einen Schüler in der Klasse, der ihm viel Kummer bereitete. Wir wollen ihn Meier nennen, denn erstens ist das ein neutraler Name, und zweitens heißt er wirklich so.

Dieser Meier hatte ein beachtenswertes Talent zum Zeichnen, aber gar kein Talent für alte Sprachen und Mathematik. Die gingen nicht in seinen Schädel und konnten nicht hineingehen.

Oberlehrer Zirbelspan aber preßte, schimpfte und prügelte sie hinein. Mit wütender Entschlossenheit. Sie mußten einfach hinein.

Er hatte eben nichts, aber auch gar nichts aus dem Erlebnis mit dem Reisekoffer gelernt.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— Das neue Heft der „Jugend" (Nr. 24), das auf seinem Titelblatt die farbige Wiedergabe eines Damenporträts von C. Horn bringt, enthält wieder, wie auch die übrigen Hefte, eine ganze Fülle farbiger und schwarzer Bildbeiträge, in seiner Mitte besonders ausgezeichnet durch die Illustrationen von Johannes Thiel zu vier Sonetten von Karl Adolf Meyer. Die Münchener „Jugend" ist durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen zu beziehen.

— **Ein Monumentalwerk über Sowjetrußland.** Das erste authentische, objektiv-kritische Buch über das heutige Rußland „Geist und Gesicht des Bolschewismus" von René Fülöp-Miller war 14 Tage nach dem Erscheinen im ersten Tausend vergriffen. Der Band umfaßt 500 Textseiten, 500 teils farbige Abbildungen und erschien eben im Amalthea-Verlag (Zürich, Leipzig, Wien) in zweiter Auflage.

— Axel Lübbe, der Verfasser von „Gottes Geheimnis über meiner Hütte" hat soeben einen Roman „Der Kainsgrund" vollendet, der in Engelhorns Romanbibliothek erscheinen wird.

*

* **Ein Universalschlüssel zum Eintritt** in heitere Stunden ist die Lektüre der Meggendorfer-Blätter. Sie sind das Familienwitzblatt für alt und jung und für jeden und jede, da sie politische Stellungnahme absolut vermeiden. Wöchentlich bringen sie eine Fülle neuer Witze und Anekdoten, treffender Satiren und aktueller Glossen. Humoresken, sowie Gedichte ernster und heiterer Art vervollständigen den literarischen Teil, der durch Bilder, Zeichnungen und Karikaturen erster Künstler stets wirkungsvoll ergänzt und erweitert wird. Und zu all dem bietet jede Nummer dem Leser Gelegenheit, den eigenen Humor zu prüfen, eigene Einfälle zu produzieren und durch glückliche Lösung der Wochenaufgabe 100 Mark zu verdienen. Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstraße 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

gestaltung des Wahlrechts, in der Weise, daß es von vornherein die Gewähr für das Entstehen einer starken parlamentarischen Mehrheit bietet.

3. Gebührender Einfluß kulturell und politisch reifer Elemente auf die Staatsgeschäfte.

Es handelt sich hier um eine Vergrößerung des Einflusses der Westländer auf das Leben Polens. Es hat sich gezeigt, daß die einseitigen kritischen Bemerkungen über die Sejmherrschaft nur Phrasen waren, die die Ziele des Staatsstreiches verhüllen sollten.

Vom Projekt des Herrn Bartel kann man sagen, daß es auf Sand gebaut ist, denn die Aenderung der Wahlordnung müßte die Grundlage der Verfassungsänderung sein. Das nationale Lager muß mit Nachdruck eine Aenderung in der Wahlordnung verlangen, denn hier liegt der Schwerpunkt der Sanierung. (!?) Der Nationale Volksverband wird für die Regierungsprojekte nicht stimmen können, bevor nicht eine Aenderung der Wahlordnung beschlossen wird.

Wenn der Sejm auseinanderginge, ohne diese Aenderung vollzogen zu haben, dann könnte das einen Sprung in den Abgrund bedeuten.

Republik Polen.

Die Minderheiten.

Warschau, 19. Juni. (A. W.) Die Regierung steht vor der Beendigung der Ausarbeitung der Direktiven für die neue Politik gegenüber den Minderheiten. Die Politik wird eingeleitet werden durch Neuernennungen auf den Wojewodenposten von Zalesie und Nowogródek. Die Pläne der Regierung gehen in der Richtung weiterer Berücksichtigung der Kulturforderungen der ukrainischen und weißrussischen Bevölkerung. Der Regierungsentwurf sieht aber keine territorielle Autonomie für die Ostländer vor.

Militärisches.

In den nächsten Tagen soll nach einer Sondermeldung des „Kurjer Poznański" ein Erlaß des Staatspräsidenten erscheinen, der den gegenwärtigen Stabschef, General Burghardt-Bukacki, zum Vizeminister für militärische Angelegenheiten ernennt. Nachfolger auf den Posten des Stabschefs wird General Piskor werden.

In militärischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß der General Józef Haller, auf sein eigenes Gesuch hin, in den Ruhestand versetzt worden sei. Halbamtlich wird die Nachricht von der Demission Sokals dementiert.

Geisteskrank.

Der „Nasz Przegląd" meldet, daß in das Kabinett des Kriegsministers Piłsudski vorgestern nachmittag eine geheimnisvolle Frau eingedrungen war, die von einem Adjutanten des Marschalls festgehalten wurde. Auf die Frage, weshalb sie gekommen sei, wer sie wäre und wo sie wohne, habe sie keine Antwort geben wollen und sei deshalb der Polizei übergeben worden. Bei der Revision hat man, wie verlautet, nicht einmal Personaldokumente gefunden. Sie mache den Eindruck einer geisteskranken Person und soll daraufhin untersucht werden.

Industrie und Arbeiterschaft.

Der Lodzer Bezirksarbeitsinspektor Wojtkiewicz hat Vertretern der Berufsverbände in einer Konferenz im Namen des Arbeitsministers erklärt, daß er von der Regierung Instruktionen erhalten habe, in die Konflikte einzugreifen. Er werde mit den Industriellen verhandeln und den Arbeitervertretern das Resultat dieser Verhandlungen mitteilen. Wenn es ihm nicht gelingen sollte, zufriedenstellende Ergebnisse zu erzielen, dann hätten die Berufsverbände die Möglichkeit, einen endgültigen Beschluß zu fassen. Die Vertreter der Arbeiterorganisationen nahmen diese Erklärung zur Kenntnis und baten den Inspektor, die Erledigung der Angelegenheiten baldigst herbeizuführen.

Klassenkampf.

(Von unserem derzeitigen Berichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

A. L. London, den 11. Juni 1926.

Wie eine schleichende Krankheit nagt der Kohlenkampf am britischen Volkskörper, denn rücksichtslos sind die Parteien in der Wahl der Mittel, mit denen sie sich befehden. Die Bitterkeit unter denen, die mit ihrer Hände Arbeit das Land zu dem gemacht haben, was es ist, wächst. Sie wächst in einer Zeit, wo Burgfriede, wo Eintracht und Versöhnlichkeit in der Industrie höchstes Gebot sein sollte. Aber die Unvernunft ist Trumpf, und ein Friede ohne Sieg scheint den Verantwortlichen hüben wie drüben unerträglich. Aber wenn die Gesetze der Wirtschaft nicht alle Geltung verloren haben, kann es sich nur um einen solchen handeln. Denn an der Macht der Tatsachen müssen alle Argumente scheitern.

Schon lange war den Bergherren das Mitgefühl, das weite Volkskreise den Bergarbeitern entgegenbrachten, ein Dorn im Auge. Dieses Mitgefühl bedeutete solange keine direkte Gefahr, wie es platonisch blieb, und selbst der Scheck des Prinzen von Wales, eine mit 10 Pfund unterstrichene Geste, machte keinen Eindruck. Aber dann kamen die russischen Ueberweisungen. Sie schlugen die Bresche, auf die man schon lange und mit großer Spannung gewartet hatte. Und seit zehn Tagen pocht die „Daily Mail" mit 6 Millionen Exemplaren an das Volksgewissen. Tagtäglich macht sie ihren Lesern auf vier oder sechs Seiten mit Leitartikeln, Illustrationen und sonstigen Beiträgen klar, daß die Bolschewisten die Revolution ins Land tragen wollen, und die Rede Lord Birkenheads war Wasser auf die Mühle ihrer Beredsamkeit. Aber im Eifer des Gefechtes vergaß die „Daily Mail" nicht nur den Fonds für die Behebung der Not unter den Angehörigen der Bergarbeiter, sondern auch den Prinzen von Wales. Aber das Verfahren erbittert. Es flößt das Gift des Klassenkampfes in einen Körper, der in der Zeit des wirtschaftlichen Wiederaufbaus der größten Schonung und Ruhe bedarf.

Vor uns liegt der „Daily Herald", das Blatt der Arbeiter. Drei Artikel, die in krassem Widerspruch zueinander stehen, fallen uns in die Augen. Der erste enthält einen Aufruf an die Bevölkerung, denn es ist in England „Lampentag". „Helft den Kindern der Bergarbeiter und kauft eine Bergmannslampe!" Neben diesem Aufruf steht die Meldung einer Nachrichtenagentur von dem ersten Hof der Saison im Buckingham-Palast. Der glänzendste, der jemals gehalten wurde. Der dritte Artikel aber enthält die Einkommensteuerstatistik des vergangenen Jahres. Sie fängt mit der Erbschaftssteuer an: Dreizehn Personen hinterließen im vergangenen Jahre ein Gesamtvermögen von 340 Millionen Goldmark. Diese Ziffer liegt etwas unter dem bisherigen Jahresdurchschnitt!

Wir haben sicher keine Ursache, dem englischen Bergarbeiter, der mehr verdient und unter besseren Bedingungen arbeitet als die Arbeiter im übrigen Europa, übergroße Sympathien zu zeigen. Aber so groß wie in England ist die Spanne zwischen arm und reich auch z. B. im Deutschland der Vorkriegszeit nicht gewesen.

Karikatur des Auslandes.

Nach Versailler Muster.

„Wir sind großmütig, Herr Abd el Krim. Sie dürfen Ihre Kriegsschulden in 62 Jahresraten abtragen!"

(Le Canard Enchainé.)

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 17. Juni. Wegen Förderung der Unzucht verurteilte die Strafkammer als Berufungsinstanz den Franciszek Sobczak zu 2 Monaten und dessen Ehefrau zu 6 Monaten Gefängnis, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 5 Jahre.

□ **Dirschau**, 18. Juni. Das hiesige Schöffengericht verurteilte zwei jugendliche Burschen Władysław Dawidowski und Jan Marchyński aus Posen, wegen Hazardspiels im Eisenbahnzuge zu je 6 Monaten Gefängnis bei sofortiger Verhaftung. Sie hatten im Eisenbahnzuge Bromberg—Dirschau am 9. d. Mts. einen deutschen Staatsangehörigen um 250 Zloty geneppt.

* **Warschau**, 17. Juni. Fräulein Helena Zwierzchowska war mit einem Roman Kowalski verlobt. Die Mutter der Braut war jedoch entschieden gegen eine Verbindung der Liebenden. Eines Tages schien es, als ob sie ihre Ansicht geändert hätte. Sie erklärte nämlich, sie wolle sich mit Kowalski versöhnen, und lud ihn zum Abendessen ein. Während des Essens wurde auch Wein kredenzt. Kowalski trank. Da entstellte sich sein Gesicht, die Augen quollen ihm aus den Augenhöhlen; er sank vom Stuhle und wälzte sich unter den heftigsten Schmerzen auf dem Fußboden. Frau Zwierzchowska hatte in den Wein ein gefährliches Gift getan. Die erschrockene Braut schrie um Hilfe. Die Mutter wollte sie daran hindern. Aber schon waren Nachbarn herbeigeeilt und nahmen sich des Kowalski an. Im Spital stellte man eine Vergiftung fest. Erst nach langer Kur genas Kowalski. Die Giftmischerin wurde zu acht Jahren Gefängnis verurteilt.

Wettervoraussage für Sonntag, 20. Juni.

= **Berlin, 19. Juni. Wechselnd bewölkt und noch ziemlich kühl, keine wesentlichen Regenfälle.**

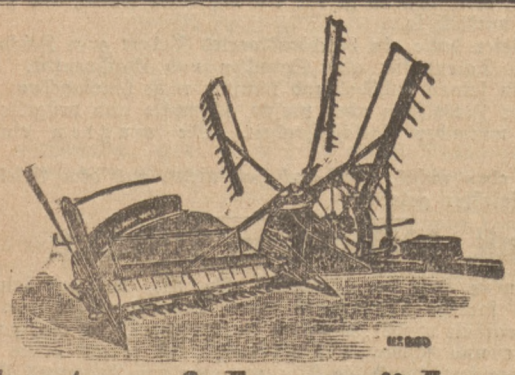
Handelsnachrichten.

(OWN) **Aus der polnischen Naphthaindustrie.** Die letzten ziemlich kurz hintereinander erfolgten Preiserhöhungen für den Absatz auf dem Inlandsmarkt haben jetzt den polnischen Handelsminister auf den Plan gerufen und ihn veranlaßt, die Raffinerien energisch darauf hinzuweisen, daß im Zusammenhang mit den neuen Sanierungsversuchen eine allgemeine Preissenkung durchgeführt werden müsse, selbst wenn in einzelnen Fällen die Produzenten dadurch vorübergehend erhebliche Opfer bringen müßten. Darauf hat der Wirtschaftsverband der Mineralölraffinerien beschlossen, die Preise für Petroleum um 5—6 Złoty und für Paraffin um 20 Złoty je 100 kg zu ermäßigen. Die Preise für Naphthaprodukte sollen aber bei Lieferungen an staatliche Institutionen und für den Heeresbedarf noch niedriger bemessen werden, und zwar ungefähr entsprechend der Preisliste vom 7. März d. Js. (Hierzu ist zu bemerken, daß die im Laufe von etwa 12 Monaten eingetretenen Preiserhöhungen insgesamt etwa soviel ausmachen, daß der Rückgang des Złotykurses, gemessen am Dollar, ungefähr wieder ausgeglichen wurde, ein Verfahren, durch das der Inlandsabsatz, wie schon früher erwähnt, eine katastrophale Einbuße erlitten hat.) Im allgemeinen ist in der Lage der polnischen Naphthaindustrie noch keine Besserung eingetreten. Eine solche wird von den Raffinerien erst erwartet, wenn der Handelsvertrag mit Deutschland zum Abschluß gekommen sein wird, das bekanntlich vor dem Zollkrieg der wichtigste Abnehmer war. Nach Frankreich hat der Export nur sehr geringen Umfang angenommen. Durch die Einführung neuer französischer Zollsätze für Schmier- und Mineralöle sowie für Naphthaüberreste ist die Ausfuhr noch mehr erschwert worden. Über die Absatzschwierigkeiten der galizischen Naphthaindustrie dürfen auch gewisse Meldungen der polnischen Presse nicht hinwegtäuschen, laut welchen jetzt ein Export von Rohnaphtha nicht mehr notwendig erscheine, weil alles Rohmaterial von den heimischen Raffinerien selbst verarbeitet werden könne. Bekanntlich hat die galizische Rohnaphthaproduktion schon seit Jahren nicht mehr der tatsächlichen Kapazität der Raffinerien entsprochen. Wenn jetzt — wie vorauszusehen war — infolge der vor einiger Zeit von uns gemeldeten Fusion der beiden Gesellschaften „Limanowa" (die zu den sogen. trockenen gehört) und „Silva Plana" (die über eigene Erdölgruben verfügt) die bisher auf den Bezug von Rohnaphtha von der „Silva Plana" angewiesenen Raffinerien „Vacuum" und „Jaslo" unter Mangel an Rohnaphtha leiden, so bedeutet das natürlich keineswegs, daß die allgemeinen Absatzmöglichkeiten für galizische Naphthaprodukte zugenommen hätten. — Übrigens wurden in den letzten Tagen wieder Gerüchte verbreitet, daß zwischen den Firmen „Galicja" und „Fanto" einerseits und den fusionierten Gesellschaften „Silva Plana" und „Limanowa" andererseits gewisse Verhandlungen über eine gemeinschaftliche Organisation für die Verkaufstätigkeit und sogar über eine gemeinsame technische Oberleitung der Fabrikation in Paris geführt würden. („Silva Plana" und „Limanowa" sind in überwiegend französischem Besitz und haben einen Generaldirektor mit dem Sitz in Paris.) Eine Bestätigung dieser Gerüchte war aber bei der technischen Direktion in Borysław bisher nicht zu erlangen.

(OWN) **Die allpolnische Kohlenkonvention ist**, wie wir erfahren, unter Beibehaltung des alten Statuts (von unbedeutenden Veränderungen abgesehen) bis zum 1. August 1927 verlängert worden, d. h. also für dieselbe Frist wie die polnisch-oberschlesische Kohlenkonvention, die Ende April ablief, und deren Verlängerung um 15 Monate bereits am 10. April d. Js. beschlossen wurde. Allerdings wird die allpolnische Kohlenkonvention, die bereits am 31. Mai ihr Ende erreicht hatte, ihre Tätigkeit erst in den nächsten Tagen wieder beginnen, wenn die Warschauer Kohlengrubengesellschaft (Warszawskie Towarzystwo Kopalń Węgla), die vor einigen Wochen ausgeschieden war, wieder beigetreten sein wird. Die Verhandlungen hierüber schweben augenblicklich noch, dürften aber mit Bestimmtheit zu einem positiven Ergebnis führen, da der bisherige Konkurrenzkampf zwischen der Warschauer Gesellschaft und den Konventionsmitgliedern für beide Teile außerordentlich schädigende Folgen sowohl auf dem inländischen Absatzmarkt wie namentlich im Exportgeschäft gezeitigt hat. Eine Hauptstreitfrage war der Kohlenexport nach Österreich und Ungarn. Die Desorganisation des Kohlenexports durch diesen Konkurrenzkampf hatte kürzlich bereits dem neuen Handelsminister Kwiatkowski Veranlassung zu einer energischen Mahnung gegeben. Die Verlängerung des Konventionsvertrages dürfte jetzt vor allem auch wieder zu solideren Verhältnissen im kongreßpolnischen Kohlenhandel führen, der schon seit längerer Zeit auf das Ende der Konvention spekuliert hatte.

Verband der Eisengroßhändler. In Kattowitz ist ein Verband der Eisengroßhändler gegründet worden. Der Verband umfaßt 12 Engrosfirmen in der Wojewodschaft Schlesien und dem Dombrowabecken. Der Verband will sich für die Gesundung der Verhältnisse in der polnischen Eisenindustrie und eine Regelung der Verkaufspreise einsetzen.

Automobilgeschäft auf Abzahlung in Deutschland. Die neu gegründete „Commerciel Investment Trust A.-G." in Berlin, eine Tochtergesellschaft der „Commercial Investment Trust Corporation" in Neuyork, wird sich laut Bericht der „W. K." in großem Maßstabe der Finanzierung des Automobilverkaufes auf Raten widmen, wobei im Gegensatz zu Amerika hauptsächlich Last- und andere Nutzwagen in Betracht kommen.



Getreidemäher
Original „Deering", „Krupp-Fahr", „Deutsche Werke" (System Cormick), „Eckert",
Vorderwagen, Pferderechen, Ersatzteile, Bodenmeissel
für Kartoffeln und Rüben.
Walzen-Schrotmühlen „Oekonom"
(billigst. Walzen-Schrotmühle v. best. Leistungsfähigkeit), liefert preisgünstig bei coulanten Zahlungsbedingungen
Paul Seler, Poznań,
ul. Przemysłowa 23.

Arbeitsmarkt

Wirtschaftsassistent per sofort gesucht
Dom. Ciświca, p. Jarocin.

Empfehlenswerte namentlich ca.
Baumwollwaren 20000 Meter

Hemdentuch 80—160 cm. v. 1.50	Madapolam 80—200 cm. v. 2.40	Lakenleinen 140-160 cm. v. 3.10	Tischdamast 140-170 cm. v. 5.40	Handtücher vom Meter v. 1.00
Beinkleider Köper v. 3.60	Windelgaze p. Meter 1.10	Hemdenstoff glatt u. gestr. v. 2.20	Oxford v. 1.30	Piquéharchend v. 2.70
Frottierstoff, Handtücher Laken, Mäntel.	Bettinletts v. 3.10	Taschentücher 55 gr. v.	Tischtücher und Servietten v. 2.30	Batiste Voile, Opale v. 3.80

ŁAWAT POLSKI, Poznań, Stary Rynek 87/8. Kramarska 13/14.
TOW. AKC.

Gesucht wird eine bilanzsichere
Buchhalterin
(möglichst Deutsche aus gutem Hause) für ein deutsches Unternehmen. Lebenslauf, beglaubigte Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung sind zu richten unt. **1305** a. d. Geschst. d. Bl.

Alleinstehende Frau, 40 J. alt, sucht Stellung als **Wirtschafterin** zu alleinstehender Dame oder Herrn. Off. unt. **A. 1339** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Geb. evgl. Mädchen, 21 J. alt, sucht Stellung als **Stütze der Hausfrau.** Off. unt. **1338** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Stellengesuche

15 jähr. Sohn einer deutsch. Witwe, poln. sprechend, sucht Ausbildung in
Elektrotechnik
od. ähnl. Angeb. unt. **G. P. 1336** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche für meinen Sohn, 16 Jahre alt, eine Lehre als
Zahntechniker
mit Vergütigung. Offert. unter **R. 1337** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Fuhrmann, Invalide, sucht **Beschäftigung mit Rollwagen** oder **Kastenwagen.**
Paul Glodek, Wilda,
Gen. Kosińskiego Nr. 13, **I. Etage links.**

Wirtschafterin
mit langjähriger Praxis, vertraut in allen Zweigen der Hauswirtschaft u. Geflügelzucht **sucht Stellung per 15. Juli** wenn mögl. in frauenl. Haushalt. Off. unt **1254** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Handschmiedesensen,
Sicheln, Wetzsteine
sowie Zubehör
offeriert en gros
Jan Deierling,
Poznań, Szkolna 3.

Die prohibitive Aussenhandelspolitik.

Von J. Müller, Warschau.

Wenn in dieser Betrachtung versucht werden soll, Wesen und Wirkung der prohibitiven internationalen Handelspolitik objektiv — d. h. soweit man hier überhaupt vermag, subjektives Ermessen und gefühlsmäßige Einstellung beiseite zu lassen — unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu prüfen, so wird es angebracht sein, einige Bemerkungen allgemeinen Inhalts vorauszuschicken. —

Sofern man die Quelle des Volksreichtums in den Bedingungen für die Wiedererzeugung wirtschaftlicher Güter sieht, hat man auch als letztes, über jede Schulweisheit erhabenes Ziel des internationalen Handels die gegenseitige Befruchtung bzw. Erweckung der produktiven Kräfte anerkannt, was mit einer zweckmäßigsten Befriedigung der Bedürfnisse der beteiligten Volkswirtschaften gleichbedeutend ist. Um diese Schlußfolgerung gelten zu lassen, ist es also gar nicht nötig, von der landläufigen volkswirtschaftlichen Auffassung, daß der Reichtumsgrad eines Landes vom Sachgüterbestand abhängig ist, abzuweichen und sich etwa zur Behauptung „der größere Reichtum sei nicht dort, wo mehr äußeres Vermögen ist, sondern wo die stärkeren Kräfte sind, die es halten, und die bedeutenderen Gefühle, die es schätzen" zu versteigen. Die letztere Umschreibung verwischt die Grenzen zwischen den Ursachen des Reichtums und dem Reichtum selber. „Die Prosperität einer Nation ist nicht um so größer, je mehr sie Reichtümer anhäuft, sondern je mehr sie produktive Kräfte entwickelt hat" (F. List). Es kommt also hier gewiß nicht allein auf die Tauschwerte, sondern auch auf die geistigen und sittlichen Kräfte als den Bedingungen der Wertvorgänge an. — Unter diesem Blickwinkel betrachtet, ergibt sich, daß selbst eine passive Zahlungsbilanz (nicht nur Handelsbilanz) kein Merkmal der Verarmung zu sein braucht, denn wenn die Verschuldung nicht dem unfruchtbaren Verbrauch dient, sondern der Erzeugung, bewirkt sie Förderung des Wohlstandes. Über die Reichtums-Zu- oder Abnahme entscheidet daher schließlich die Art der Verwendung des Eingeführten und nicht die schablonenhafte aktive oder passive Bilanz.

Obgleich diese Erkenntnis in wirtschaftspolitischen Kreisen schon recht allgemein ist, sehen merkwürdigerweise immer noch einige Nationen in der zahlenmäßigen Erreichung der aktiven Handelsbilanz das Allheilmittel. Jegliche Bestrebungen, die darauf hinausgehen, unbedingt die aktive Handelsbilanz herbeizuführen, sei es mittels rücksichtsloser Drosselung der Einfuhr oder durch brutale Betätigung des Grundsatzes „hungern, aber ausführen", schaden nur der Volkswirtschaft und untergraben die Ausfuhr. Eine einseitige Steigerung der Ausfuhr ist volkswirtschaftlich geradezu unsinnig, denn hinter der aktiven Handelsbilanz muß ja nicht notwendig das lebendige Blühen der Wirtschaftskräfte stehen.

Wenn heutzutage manche Länder durch den Zustand ihrer Wirtschaft, insbesondere durch die Währungsverhältnisse, zur Herbeiführung der Aktivität oder zumindest zur Schwächung der Passiven ihrer Handelsbilanz gedrängt werden, so berücksichtigen wohl die meisten — mit wenigen Ausnahmen — obige Bedenken und schreiten nur mit großer Vorsicht zur Herstellung des Ausgleichs. Um das vorgestreckte Ziel zu erreichen, müssen solche Länder natürlich zu gewissen protektionistischen Mitteln für die Regelung ihres auwärtigen Warenaustausches greifen. Jedoch ist mit diesen schablonenhaften Maßnahmen allein nicht viel zu erreichen. Die Langsamkeit des Fortschritts, die Unsicherheit der von valutarischen Schwankungen begleiteten Erfolge ist nicht zu vermeiden. Die rücksichtslose Durchführung dieser Pläne würde sogar die Volkswirtschaft in ihrem Aufstieg nur hindern.

Die Hemmung der Einfuhr und ihre den Industrialisierungswünschen entsprechende Gestaltung gelten bekanntlich als Leitsterne der heutigen Einfuhrpolitik einiger Agrarstaaten. Diese Richtung der Einfuhrbeschränkung wird voraussichtlich auch fernerhin beibehalten — namentlich in Sowjetrußland und Polen — sowohl aus Erwägung hinsichtlich der Bilanz, wie aus Rücksicht auf die Interessen der einheimischen Industrie. Der Überschuß des Ausfuhrwertes über den Einfuhrwert ist hauptsächlich zur Förderung der Industrie bestimmt. Gegen eine solche Einfuhrpolitik läßt sich, sofern mit der Industrialisierung gewisse Vorteile verbunden sind, — vor allen Dingen bessere und billigere Güterversorgung — nur wenig Grundsätzliches einwenden. Im allgemeinen ist es von Nutzen, wenn der Bedarf im Lande selbst gedeckt werden kann (die Konkurrenzfähigkeit der inländischen Lieferanten auf dem Weltmarkt vorausgesetzt), da die auswärtigen Transport- und Handelskosten erspart werden und das Land unabhängig wird. Außerdem drängt sich gerade in Rußland der die Produktivität bedingende und erhöhende Zusammenhang von Landwirtschaft und Industrie besonders auf. Der Bevölkerungsüberschuß auf dem flachen Lande muß die Möglichkeit haben, in Städte abzufließen und Beschäftigung finden zu können. Eine zweckmäßige landwirtschaftliche Betriebsführung ist überhaupt undenkbar, solange der Zustand der Durcheinanderwürfelung einzelner Besitzstücke verschiedener Bauernfamilien fortwährt und sogar eine vielfache weitere Zersplitterung der Parzellenstreifen durch Erbfolge möglich ist. Sodann kann man vielleicht den gekennzeichneten handelspolitischen Bestrebungen zugute halten, daß der landwirtschaftliche Betrieb derzeitig noch im allgemeinen als weniger anziehungsvoll gilt als Unternehmungen aus anderen Kreisen des Wirtschaftslebens. Das hängt wohl mit der Unsicherheit der von der Ernte abhängigen Erträge, mit dem zumeist niedrigeren Gewinnsatz, mit der geringeren Möglichkeit, „Extragewinne" zu erzielen, mit den unbedeutenden Vorteilen, die meist großbetriebliche Gestaltung im Gefolge hat, und was dergleichen Einflüsse mehr sind, zusammen. Doch ist auch hier jede Übertreibung nachteilig. Es ist verkehrt zu glauben, daß ein Reich wie etwa Rußland nur bei allseitiger Industrialisierung den Weg zum volkswirtschaftlichen Fortschritt einschlagen wird. Nicht jeder Industriezweig kann die nötigen Voraussetzunegn in den Anlagen und der Bildung des betreffenden Volkes, in seinem Boden, Klima, seiner Kapitalkraft finden. Daher ist eine Festlegung verhältnismäßig unfruchtbarer Kapitalien und Arbeitskräfte in Gewerbezweige — auf Kosten ertragreicherer Produktionen —, die den ausländischen in absehbarer Zeit nicht ebenbürtig zu werden versprechen und folglich Opfer erheischen, die in keinem richtigen Verhältnis zum zu erwartenden Nutzen stehen, verwerflich. Dazu erscheint es sonderbar, auf die anerkannten Vorteile der internationalen Arbeitsteilung — insbesondere Ertragsteigerung der Arbeit —, deren tiefster Sinn ist: in der Weltwirtschaft sollen die einzelnen Länder nur jene Waren herstellen, für welche in ihnen die besten Bedingungen gegeben sind, so daß die Herstellung am denkbar billigsten stattfindet, zu verzichten. Auch muß man sich darüber klar sein, daß die naturgegebene Reichtumsquelle eines Rußland die Landwirtschaft ist, daß seine hervorragende weltwirtschaftliche Stellung auf ihr beruht, und daß für die Zukunft wiederum vor allem die Landwirtschaft es ist, die bedeutende Gewinne abzuwerfen verspricht. Aber selbst unter dem Blickwinkel der Industrialisierung geschaut, muß jede Hintansetzung der Landwirtschaft katastrophal wirken. Denn die Industrie ist auf den Absatz ihrer Erzeugnisse angewiesen, und zwar in obigem Fall ausschließlich auf die Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes, mit anderen Worten auf die Kaufkraft des Landmannes, auf das Gedeihen der Landwirtschaft. Der Wohlstand zu Lande kann jedoch nur bei entsprechender Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte und vor allem bei genügend hohen Preisen für solche entstehen. Wenn dieses auch vorerst eine Verteuerung der Lebenshaltung der Städter bedeuten mag, so wird sich doch in der Zukunft das Opfer durch wirtschaftliche Stärke der Bauernschaft vielfach bezahlt machen. Es sind schnurrige Vorstellungen, die glauben, ein Land zur „Kolonie" stempeln zu können, sobald es in größerem Umfange Rohstoffe ausführt. Vielmehr liegen für Rußland sowohl wie auch für Polen nur in der angedeuteten Richtung die realen Gewinnmöglichkeiten der Wirtschaft und das alleinige Mittel, der Landwirtschaft einen solchen Aufschwung zu ermöglichen, der sie instand setzt, zum bedeutendsten Abnehmer der — auf ihre Kosten großzuziehenden — Industrie zu werden.

Der Zloty sanierungsreif? Wie der Korrespondent der J und H aus Londoner Citykreisen erfährt, hat ein Vertreter des Neuyorker Bankhauses Dillon, Read u. Co. in London Verhandlungen über Stabilisierungsfragen, insbesondere über die der polnischen Valuta geführt, die aber bisher noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt haben. Er ist dann in Begleitung einiger anderer amerikanischer Persönlichkeiten nach Warschau gereist, um dort mit den zuständigen Stellen weitere Verhandlungen zu führen. In diesem Zusammenhange mag erwähnt sein, daß der Präsident der Federal Reserved Bank, Mr. Strong, in allernächster Zeit auf seiner Rückreise in Berlin eintreffen wird, wo er mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht die seinerzeit in London gepflogenen Unterhaltungen in Berlin fortsetzen wird. Wie weiterhin aus Kreisen der City versichert wird, hält man die Behandlung der polnischen Valutafrage für noch etwas verfrüht, denn so sehr man im Interesse des englischen Handels, wie auch zum Nutzen der europäischen Wirtschaft die Stabilisierung der polnischen Valuta für notwendig hält, so verkennt man doch andererseits auch nicht die großen Schwierigkeiten, mit denen Polen gegenwärtig zu kämpfen hat. Man ist deshalb geneigt, die Dinge erst noch eine Weile laufen zu lassen und die Entwicklung insbesondere der polnischen Wirtschaft zunächst einmal weiterhin zu beobachten, bevor man sich engagiert. Man ist deshalb auch etwas verlegen über die amerikanische Rührigkeit, wie sie in dem Vorgehen jener bekannten Bank scheinbar zum Ausdruck kommt. Man befürchtet, daß eine Betätigung amerikanischen Kapitals in Polen zwangsläufig englisches Geld nach sich ziehen muß, daß es aber in diesem Augenblick angesichts der ungeklärten Lage Polens in seiner Anlage nicht als unbedingt sicher angesehen werden kann.

Verlegung polnischer Zelluloidwarenfabriken nach Sowjet-Rußland und anderen Ländern. Die Zelluloidwaren-Industrie macht zurzeit in Polen eine sehr schwere Krise durch. Infolgedessen verkauften einige Fabriken ihre Einrichtungen ausländischen Unternehmern. Die Zelluloidwarenfabrik in Czenstochau führt zurzeit Verhandlungen mit der Sowjetregierung wegen der Verlegung ihrer Fabrikeinrichtungen nach der UdSSR. Auch aus anderen Ländern u. a. Griechenland, treffen diesbezügliche Anfragen in Polen ein.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsunterhandlungen. Wie die Warschauer Presse mitteilt, gehen die deutsch-polnischen Verhandlungen ruhig ihren Gang weiter. In vielen Zollfragen ist man schon zu einer Einigung gekommen; gewisse Schwierigkeiten macht noch die deutsche Forderung der Zollerleichterung für deutsche Textilwaren. Bedeutend schwerer ist die Frage des Siedlungsrechtes der Deutschen in Polen; die polnische Regierung will in diesen Punkten keine Konzessionen an Deutschland machen.

Der Eierexport aus Polen. Polen besitzt 30 Mill. Hühner, von denen jedes durchschnittlich jährlich 80 Eier legt, was eine jährliche Produktion von 2 400 000 000 Eiern ausmacht (15 000 Waggons) Zwei Drittel der gesamten Produktion wird im Lande verbraucht und nur ein Drittel wird exportiert. Im Jahre 1925 betrug der Wert des Eierexports aus Polen 277 Mill. Złoty. Die Eier wurden hauptsächlich nach England, Deutschland, Österreich, Frankreich und der Schweiz exportiert. In der Welt-Eierproduktion nimmt Polen den sechsten Platz ein.

(OWN) **Die Lohnstreitigkeiten in der polnisch-oberschlesischen Schwerindustrie** sind nunmehr durch einen Schiedsspruch dahin geschlichtet worden, daß mit Rückwirkung vom 1. Juni die Löhne im Bergbau, der Hütten-, der chemischen Industrie und dergl. für die zentralen Bezirke um 10 Proz. und für die südlichen Bezirke um 9 Prozent erhöht werden. Im Zusammenhang damit erscheint eine neuerliche Heraufsetzung der Kohlenpreise unvermeidlich.

Die Einfuhr polnischer Schweine nach der Tschechoslowakei ist neuerdings wieder bis zu 4000 Stück wöchentlich zugelassen worden, aber nur aus Bezirken, die in keiner Weise seuchenverdächtig sind.

(OWN) **In der Lodzer Textilindustrie** habendie Arbeiter kürzlich Lohnerhöhungen von durchschnittlich 25 Prozent gefordert, worauf die Verbände der polnischen Textilindustriellen ihre ablehnende Stellungnahme damit begründet haben, daß die Lage dieses Industriezweiges immer noch sehr kritisch sei und sich sogar zusehends verschlimmere, wie aus den Betriebseinschränkungen hervorgehe. Wenn stellenweise wieder etwas intensiver produziert werde, so kämen dabei nur 2 oder 3 Warensorten in Frage, deren Herstellung aber an Umfang sehr minimal sei. Die Vertreter der Gewerkschaften drohen aber mit den letzten Konsequenzen. Vor einigen Tagen wurde in Lodzer Arbeiterversammlungen sogar eine Lohnerhöhung von 85 Proz verlangt, weil die Artikel des ersten Bedarfs seit November um 80—100 Proz. teurer geworden, die Arbeitslöhne aber unverändert geblieben seien. — Für Mitte d. Mts. wurden im ganzen Lodzer Bezirk 60 164 Arbeitslose registriert, wovon auf Lodz selbst 44 746 entfielen.

Änderung der russischen Devisenvorschriften. In Abänderung der früheren Bestimmungen wurde angeordnet, daß die russische Staatsbank und die berechtigten Banken ausländische Zahlungsmittel bis zum Betrage von je 100 Rubel monatlich ohne Bewilligung überweisen dürfen. Für höhere Beträge ist die Bewilligung der Valutakonferenz beim Volkskommissariat erforderlich, die erteilt wird, wenn es sich nachweisbar um die Bezahlung von Einfuhrwaren oder um die Deckung von Frachtkosten für Waren handelt.

Märkte.

Getreide. Warschau, 18. Juni. Transaktionen fanden nicht. statt. Wegen des Regens verringertes Angebot. Richtpreise: Weizen 48—50, Hafer 36—38, Gerste 30—32.

Kattowitz, 18. Juni. Roggen 34, Weizen 53, Braugerste 34, gewöhnl. Gerste 30, Hafer 38, Weizenkleie 23, Roggenkleie 23, Speisekartoffeln 6.50, Roggenstroh gepreßt 4.50, blaue Lupine 32, gelbe 38. Tendenz ruhig.

Danzig, 18. Juni. Notierungen unverändert. Zufuhr: Roggen 340, Gerste 85, Erbsen 105 t. Nichtamtliche Notierungen auch unverändert.

Hamburg, 18. Juni. Notierungen von Auslandsgetreide für 100 kg cif. in holl. Gulden für Juni: Weizen Manitoba I 16.90, II 16.50, III 16.10, Mais La Plata 8.10, donauruss. (Galfox) 7.80.

Chikago, 17. Juni. Cts. für 1 bushel. Weizen Redwinter Nr. I loco 155½, Hardwinter Nr. I loco 163¼, für Juli 140¼—140⅜, September 135¼—135½, Dezember 137⅜—137½, Roggen für Juli 92⅞, September 96¼, Dezember 98½, Mais gelb Nr. II loco 72¾, weiss Nr. II loco 72¾, gemischt Nr. II loco 72, für Juli 71½, September 76¼ bis 76⅜, Dezember 77½, Hafer weiß Nr. II loco 42¾, für Juli 41½ bis 41⅝, September 42⅛—42¼, Dezember 44⅛—44¼, Gerste Malting loco 62—72. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Baumwolle. Bremen, 18. Juni. Amtliche Notierungen in Cts. für 1 lb. 1. Ziffer Verkauf, 2. Einkauf, in Klammern Geschäft. Amerik. Baumwolle loco 19.87, Juli 18.75—18.50, Oktober 17.45 bis 17.30, Dezember 17.33—17.29 (17.30), Januar 17.26—17.22, März 17.51—17.44, Mai 17.59—17.50. Tendenz schwächer.

Metalle. Berlin, 18. Juni. Amtliche Notierungen in Reichsmark pro kg. Elektrolytkupfer cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam, sof. Lieferung (für 100 kg) 132¾, Raff.-Kupfer 99—99.3% 1.18½—1.19½, Standard 1.16¼—1.16¾, Orig. Hüttenrohzink (fr. Verkehr) 0.67½—0.68, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.59—0.59½, Orig. Hüttenaluminium 98—99% in Blocks, Barren, gewalzt und gez. 2.35—2.40, in Barren, gewalzt und gez. 2.40—2.45, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.05 bis 1.10, Silber 900 f in Barren 90¾—91¾, Reichsmark pro kg, Gold im fr. Verkehr 2.79—2.82, Platin im fr. Verkehr 12½—13 Reichsmark pro Gramm.

Posener Börse.

	19. 6.	18. 6.		19. 6.	18. 6.
4 Pozn. obl. prow. m. deutsch. St...	45.00	—	C. Hartwig I.-VII...	0.40	0.40
6 listy zbożowe ..	8.20	8.20	Hurtown. Skór I.-IV.	1.30	—
	8.10	8.10	Płótno I.-III.	0.08	0.08
8 dolar. listy	5.70	6.00	Wytw. Chem. I.-VI...	—	0.40
	6.00	5.95	Fabr. Wyr. Ceram.. Krotosz.-Przysieka		
5 Poż. konwers. ..	0.32	0.32	I.-II.	2.00	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI. ..	4.00	4.00	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	0.80	—
Centr. Skór I.-V. ...	—	10.00			

Tendenz: für Zinspapiere fester, für Aktien unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	19. 6.	18. 6.		19. 6.	18. 6.
Amsterdam . .	—.—	402.50	Paris	—.—	28.25
Berlin*) . . .	—.—	238.82	Prag	—.—	29.68
London	—.—	48.75	Wien	—.—	141.75½
Neuyork . . .	—.—	10.00	Zürich	—.—	194.00

*) über London errechnet.

Effekten:	19. 6.	18. 6.		19. 6.	18. 6.
8% P. P. Konwers.	—	—	Kop. Węgli (Gold) .	—	33.00
5%	32.00	32.00	Nobel III.—V.....	1.50	1.50
6% Poż. Dolar ...	69.25	69.25	Lilpop I.—IV.....	0.48	—
	(692.50)	(692.50)	Modrzejow. I.-VII.	—	1.47
10% Poż. Kolej. S. I.	—	153.00	Ostrowieckie I.-VII.	3.40	3.10
Bank Polski (o. Kup.)	52.00	50.00	Starachow. I.-VIII.	0.74	0.73
Bank Dysk. I.—VII.	—	5.20	Zieleniewski I.-V. .	—	—
B. Handl. W. XI.-XII.	1.40	1.40	Zyrardów	7.00	7.00
B. Zachodni I.-VI. ..	0.80	0.80	Borkowski I.-VIII.	—	—
Chodorów I.-VII....	3.30	3.30	Haberbusch i Sch.	4.80	4.60
W. T. F. Cukru	—	1.40	Majewski	—	—

Tendenz: etwas fester.

Anmerkung. An der Danziger und Warschauer Börse werden bis zum 1. September am Sonnabend keine Valuten-Notierungen vorgenommen.

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	19. 6.	18. 6.	Devisen (Geldk.)	19. 6.	18. 6.
London	20.414	20.413	Kopenhagen	111.25	111.26
Neuyork	4.195	4.193	Oslo	92.65	92.63
Rio de Janeiro ..	0.653	0.653	Paris	11.74	11.59
Amsterdam.....	168.48	168.48	Prag.....	12.42	12.44
Brüssel	12.00	11.79	Schweiz.....	81.185	81.195
Danzig.....	80.95	80.96	Bulgarien	3.005	3.01
Helsingfors.....	10.558	10.552	Stockholm	112.46	112.46
Italien	15.12	15.09	Budapest.....	5.86	5.86
Jugoslawien.....	7.435	7.435	Wien	59.305	59.29

(Anfangskurse).

Effekten:	19. 6.	18. 6.		19. 6.	18. 6.
Harp. Bgb. . . .	137¼	135	Görl. Wagg. . .	26	26¼
Kattw. Bgb. . .	12¾	—	Rheinmet. . . .	26¾	23
Laurahütte . . .	40⅛	39¾	Kahlbaum . . .	132	130
Obschl. Eisenb. .	58	56	Schulth. Patzenh.	203	199½
Obschl. Ind. . .	61½	59½	Dtsch. Petr. . .	—	—
Dtsch. Kali . . .	125¾	124	Hapag	141½	141
Farbenindustrie .	201¼	195	Dtsch. Bk. . . .	140	137¼
A. E. G.	124	122½	Disc. Com. . . .	135	133¾

Tendenz: fest.

Ostdevisen. Berlin, 19. Juni, 1³⁰ nachm. Auszahlung Warschau 40.84—41.06, Große Polen 40.54—40.96, Kleine Polen 40.54—40.96 (100 Rm. = 243.55—244.86 zł).

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 19. Juni, vormittags 11³⁰ Uhr. (R.) Bei angeregtem Geschäft setzt sich die allgemeine Aufwärtsbewegung fort bei Kurserhöhungen von durchschnittlich 2 Prozent.

Die Bank Polski Posen zahlte am 19. Juni, 11 Uhr vormittags, für ein Dollar (Noten) 9.96, (Devisen) 9.98, für 1 engl. Pfund 48.63, für 100 Schw. Franken 193.51, für 100 französische Franken 28.18, für 100 deutsche Reichsmark 237.75, für 100 Danziger Gulden 192.97.

1 Gramm Feingold wurde für den 19. Juni 1926 auf 6,6462 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 136 vom 18. Juni 1926). (1 Goldzloty = 1.9295 zł.

Der Zloty am 18. Juni (Ueberweisung Warschau) Bukarest 23.75. Tschernowitz 23.50, Mailand 273, Wien 69.35—69.85 Noten 69.10—70.10, Prag: Noten 321—324, London: 51.50, Riga: 54 Neuyork 9, Budapest: Noten 7075—7375.

Dollarparitäten am 19. Juni in Warschau —.— zł, Danzig —.— zł, Berlin 10.26 zł.

Der Weltzuckerverbrauch. (W. K.) Der Zuckerverbrauch per Kopf der Bevölkerung betrug in der Saison 1924/25 (gegenüber 1912/13): Ver. Staaten 54.2 kg (43), Dänemark 42.6 (36.2), Großbritannien 39.5 (41.7), Schweiz 36.7 (32.1), Schweden 33.1 (26.8), Holland 30.2 (19), Oesterreich 26.2 (12.1), Norwegen 25.4 (19), Frankreich 23.3 (19.7), Belgien 22.7 (16.2), Deutschland 22.4 (21.3), Rußland 5 (6.9) kg.

Errichtung einer Devisenbörse in Galatz. (W. K.) Das Zentraldevisenkontrollamt hat die Errichtung einer Devisenbörse in Galatz angeregt.

Berliner Viehmarkt vom 19. Juni 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

Auftrieb: 2293 Rinder (532 Bullen, 450 Ochsen, 1311 Kühe und Färsen), 1839 Kälber, 11 200 Schafe, 6526 Schweine, 30 Ziegen — ausländische Schweine, —.— Ferkel.

Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 60—64, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 53—56, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 47—50, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40—45, B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 56—58, b) vollfleischige jüngere 52—54, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 45—49. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 56—62, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 45—52, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 35—42, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 28—32, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 22—25. D. Schlecht genährtes Jungvieh (Fresser) 40—47.

Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppellender) —.—, b) beste, gemästete Kälber 62—68, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 53—60, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 46—52, e) minderwertige Säuger 40—45.

Schafe: A. Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 54—58, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 42—51, c) mäßig genährte Hammel und Schafe 25—35. B. Weideschafe: a) Mastlämmer —.— b) minderwertige Lämmer und Schafe —.—.

Schweine: a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht —, b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 78.00, c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 77—78, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 75—77, e) fleischige von mehr als 80 kg 73—75, f) Sauen und späte Kastrate —.—.

Marktverlauf: bei Rindern ziemlich glatt, bei Kühen ruhig, Kälbern und Schafen langsam, bei Schweinen glatt.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

M. Mindykowski

Erstes Spezial-Haus der Branche

POZNAN

Zydowska 33

Gardinen
Stores - Bettdecken - Madras

Teppiche
Brücken - Läufer

Möbelstoffe
Dekorations- Seidenstoffe

Getreidemähmaschinen

Syst. Cormick (Deutsche Werke) in gediegener Ausführung, habe auch gegen Teilzahlung abzugeben.

G. Scherfke,
Maschinenfabrik
Poznań, ul. Dąbrowskiego 93.

Entgegenkommende Zahlungsbedingungen!

Die diesjährige

Bock-Auktion

Zuchtrichtung:
Reinblütiges Merino-précoce
ist festgesetzt auf **Sonnabend, den 26. Juni** mittags 12 Uhr
Lisnowo-Zamek,
powiat **Grudziądz,** Bahnstation **Jabłonowo.**
Zuchtleiter: **Schäfereidirektor A. Buchwald, Berlin-Charlottenburg.**
Schulemann.
Für Wagen wird rechtzeitig Anmeldung erbeten.

Einkoch-Apparate
Original **Weck** und andere Systeme.
Einkoch-Gläser
Original **Weck** und **Konserwa.**
Gummiringe in allen Grössen kaufen Sie **preiswert** bei
W. THIEM, Poznań, ul. 27. Grudnia 11. Telephon 5087.

Ich habe meine **Praxis wieder aufgenommen**
Sprechstunden: 9—11½ und 3—6 Uhr.
Dr. med. Heider,
Spezialarzt
für Haut-, Blasen- und Geschlechtskrankheiten.
Poznań, ul. Wielka 7 (fr. Breitestr.) 1. Stock.
Telephon 18-80.

Weine und Spirituosen
1876 1926
KAROL RIBBECK
Inhaber: **Aleksy Lissowski**
Poznań, Pocztowa 23
Telephon 32-78.
Gegründet 1876.

Empfehle zu herabgesetzten Preisen
ff. gebrannte Kaffees

Rio,	Pfund	**zł 4.20**
Santos,	„	**zł 5.40**
Guatemala,	„	**zł 6.80**

Reichhaltiges Lager in Mehl

Herold,	Pfund	**zł 0.44**
Helios,	„	**zł 0.47**
Kaiser-Auszug,	„	**zł 0.50**
Weizengrieß,	„	**zł 0.50**

BOGDAN LEITGEBER
Poznań, ul. 27go Grudnia 6
Kolonialwaren und Kaffee-Grossrösterei.

Radio
Apparate nebst aller Art **Zubehörteilen**
empfiehlt zu billigsten Preisen
Witold Stajewski, Poznań
Teleph. 2716 **Stary Rynek 65** Teleph. 2716
= Für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt. =
Neuheiten stets am Lager.

Tel. 5182 **Centrala Obuwia** Tel. 5182
Inh.: **J. Sydow,**
Kramarska 19/20 (Ecke Masztalarska)
Billige Einkaufsquelle dauerhafter und solider **Schuhwaren aller Art.**
Herrenschuhe Marko, Goodyear Welt, chrom- und gemsledern Schuhe zu einheitlichen Preisen,
Lackschuhe halbe und hohe.

Messing
Schrauben, Muttern, Passontelle Dreharbeiten u. Elektro-Installationsmaterialien liefert prompt
W. Zgoła,
Metallschraubenfabrik und Fassondreherei.
Poznań, ul. Grottgera 4.
Telephon 6293.

Neu! Sogleich lieferbar!
Zur Anschaffung empfohlen:
Dr. Schäff, Ornithologisches Taschenbuch. 3 Gm.
Regener, Jagd- und Fangmethoden, geb. 5 Gm.
Schepper, Rationelle Wildfütterung. 2 Gm.
Heder, Wie ich meine Hunde dressierte. 1,50 Gm.
Meier, Dressur und Führung des Gebrauchshundes. 1 Gm.
Czynk, Das Auerwild. 3 Gm.
Kießling, Das Rebhuhn. 3 Gm.
Gottschalk, Jagdfasan. 2 Gm.
Kießling, Helianth. 1,60 Gm.
Dombrowski, Die Birsch. 6 Gm.
Lincke, Wild- und Kulturgatter, geb. 3 Gm.
Waldheinz, Jäger-Fibel. 3 Gm.
Lederstrumpf, Der Fuchs. 3 Gm.
Unverdrossen, Raubzeugfänger. 2 Gm.
v. Rotberg, Der Jagdaufseher. geb. 2 Gm.
Dr. Wolff, Wichtigste Forstinsekten, geb. 4 Gm.
Oberländer, Dressur und Führung des Gebrauchshundes, geb. 9 Gm.
Hartig's Lehrbuch für Jäger, geb. 6 Gm.
Preise sind in Goldmark bezeichnet; zahlbar in Złoty nach Schlüsselzahl. Nach auswärts mit Portozuschlag.
Buchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Ankäufe u. Verkäufe
Kaufe
gebrauchte Herren- u. Damen-
Fahrräder.
„Torero", Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung,
Poznań, Jeżyce,
ul. Kraszewskiego 8.

Rote und schwarze
Johannisbeeren
Himbeeren
Erdbeeren
Aepfel
Sauerkirschen
kaufen während der Saison in grösseren Mengen.
Domagalski i Ska
Fruchtsaftpresserei
Poznań, św. Marcin 34.

Erstklassige trockene
Eichenspeichen u. Rotbuchenfelgen
in Ia Qualität in allen Stärken, sowie
trockene Eichen-, Buchen- u. Birkenbohlen
in verschiedenen Dimensionen
zu billigsten Tagespreisen gibt ab
Firma **P. Steinert, Koźmin[ec],**
powiat Krotoszyn.

„Pelze" **Die günstigste Zeit zum Einkauf und Umarbeitung sowie Reparatur von Pelzen. Spezielle Damen- u. Herren-Pelz-Abteilung nach Mass.** Ausgeführt durch erstklassige Fachleute unter Garantie. Empfehle sämtliche Kürschnerzutaten sowie Watte und Wateline.
J. Jagsz, Pelz-Magazin, Poznań, Al. Marcinkowskiego 21 (vis-à-vis Hotel de France) u. 3a (vis-à-vis dem Gericht).

Rasiermesser, chirurgische Instrumente, sowie Scheren, Tafel- und Küchenmesser, Haarschneide- und Pferdemaschinen werden schnell und billig geschliffen in der bekannten
Ersten Posener Schleifanstalt
A. POHL,
Poznań, ul. Zamkowa 6.
Filiale ul. Kraszewskiego 15.

FILZE
Filzstoffe in weiß, naturfarbig, oliv (Sattlerfilze), sowie alle gewünschten Farben für jeden Zweck von 2 bis 100 mm dick, liefern zu Fabrikpreisen:
R. Kunert i Ska, T. z o. p.,
Poznań I, Plac św. Krzyski 1.
Tel. 29-21 u. priv. 62-36.
Preise u. Muster auf Wunsch.

Ford
Phaeton, einschl. kompl. Ausrüstung, sowie Wagenpapiere, im gebrauchten Zustande, offeriert von 275 Dollar an
„Brzeskiauto" T. A.
Poznań,
ul. Dąbrowskiego 29.

Gutgehend. Getreidegeschäft
in einer Kleinstadt ist krankheitshalber ab 1. Juli **zu verpachten.** Off. unt. **1330** an die Geschäftsst. dies. Blattes.

Gelegenheitskauf!
Lokomobile der Firma Paxman v. J. 1912 8 Atm. 12 HP. sehr gut erhalten, **ist zu günstigen Bedingungen billig abzugeben.**
Modro & Rzepczyński, Poznań,
Tel. 22-29 **ul. Fr. Ratajczaka 13** Tel. 22-29.

Reflektiere auf 1—2 Waggons
runde kleine Erbsen
für **Saatzwecke** zu prompter Lieferung. Erbitte um bemusterte Offerte an **M. Stillmann in Bochnia** (Małopolska).

Modernisierung von Dampfdreschmaschinen durch Einbau von Kugellagern
führe zu mäßigen Preisen in kürzester Zeit aus. Große Ersparnis an Kraft, Schmierung, Bedienung.
Paul Seler, Maschinenfabrik. Tel. 2480
Poznań, ulica Przemysłowa 23.

Wichtig für Landwirte!!
Wir liefern **Wasserdichte Tränk- u. Futtereimer**
Plandecken in allen Größen für Wagen, Lokomobilen und landwirtschaftl. Maschinen.
Ernte-, Heu- und Strohpläne
eigener Fabrikation, sowie
wasserdichte Segeltuche aller Art.
R. KUNERT i Ska, T. z o. p. Poznań
Telephon 29-21 **Plac św. Krzyski 1.** Telephon 62-36.

Felgen und Speichen
(trock., abgelagerte Ware) in **Buchen, Eschen** u. **Eichen,** kleinere u. größere Posten zur sofortigen Verladung gibt ab
A. Löwissohn, Poznań Przemysłowa 24/25. Tel. 5080.

Gebrauchter, gut erhaltener, englischer
Herrensattel
preiswert zu kaufen gesucht. Angebote erbeten an **Dom. Karna b, Chobienice pow. Wolsztyn.**

Möbelbeschläge
für innen und außen,
Möbelzeichnungen, Schleifpapier, Arti-Beize, Mattine,
Abziehbilder
für Maler und Lackierer
empfiehlt billigst
„RENOMA"
Gustav Kartmann,
Poznań, Wielkie Garbary 1.

Sommersprossen
gelbe Flecke, Sonnenbrand
beseitigt unter Garantie
Axela-Crème
½ Dose 2,50 Złoty
1/1 „ 4,50 „
Axela-Seife
1 Stück 1,25 Złoty
bei **J. Gadebusch**
Drogenhandlung Parfumerie
Poznań, ul. Nowa 7.

Sport-Netze
für Damen und Herren
à 150 zł, Badehaub., Schwämme, Lockenwickler, Hygienische Artikel. **St. Wenzlik,**
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 19.

2
unübertroffene Fabrikate:
Nekron gegen Wanzen!
Knaks gegen Franzosen, Schwaben etc.!
Viele Dankschreiben!
Drogerie „Universum"
Poznań, Fr. Ratajczaka 38.

Benedikt Herbest,

Professor und Rektor an der Lubrańskischen Akademie. 1562—1571.

Am 27. Mai d. J. fand auf der Dominsel im Gebäude der alten zweckentsprechend umgebauten Lubrańskischen Akademie die feierliche Eröffnung des Diözesan-Archivs (archiwum archidiecezjalne) statt. Bei dieser Gelegenheit hielt Dr. Mazurkiewicz, Propst an der St. Johannis-Kirche und Dozent für Pädagogik am Priesterseminar, einen fesselnden Vortrag über die Geschicke der alten bischöflichen Akademie. Aus ihrer Geschichte habe ich bereits am 18. Dezember 1923 die Leser des Pos. Tagebl. mit Christof Hegendorfer (1500 bis 1540) bekannt gemacht. Heute möchte ich im Anschluß an ein neues vorzüglich aus den Akten des Posener Domkapitels aufgebautes Werk von Dr. Mazurkiewicz „Benedikt Herbest, Pädagog und Reformator der polnischen Schule im 16. Jahrhundert, Kanzelredner und Missionar aus der Zeit der Reformation"*) einen weiteren Beitrag zur Geschichte des Lubrańscianums und zugleich ein Erinnerungsblatt an die Eröffnung des Diözesan-Archivs darbieten.

Die Akademie auf der Dominsel wurde i. J. 1519 von Bischof Lubrański in der Absicht errichtet, der humanistischen Bildung in gebührender Weise Rechnung zu tragen; darum besaß die Hochschule außer der theologischen Fakultät eine humanistische: diese erlebte ihre erste Blütezeit durch Hegendorfer, der an ihr 1529 bis 1535 wirkte. Als er jedoch seiner reformatorischen Neigungen wegen Posen mit Beginn des Winters 1535 verlassen mußte, sank die Akademie von der Höhe ihrer Bedeutung. Erst vom Jahre 1562 ab, in dem es dem Bischof Czarnkowski gelang, Benedikt Herbest, einen Professor der Krakauer Universität, für die Akademie zu gewinnen, begann wieder ihr Aufstieg.

Herbest war etwa kein Deutscher, wie man leicht aus seinem Namen schließen könnte; er verstand nicht einmal deutsch; denn bei seiner Berufung an die Stadtschule von Krakau i. J. 1553 wurde ausdrücklich betont, daß die Anstellung eines des Deutschen unkundigen Rektors gegen den bisherigen Brauch sei; sein Name ist darum als eine Latinisierung seines polnischen Namens aufzufassen; M. meint, daß er vielleicht Zieliński oder ähnlich geheißen habe (herba = Gras). Außerdem führte er noch den Beinamen Neapolitanus; das soll etwa nicht bedeuten, daß Neapel seine oder seiner Vorfahren Heimat war, sondern diese war nur das bescheidene Städtchen Nowe Miasto (= Neapolis = Neustadt) im Süden von Przemysl. Dort wurde er um das Jahr 1531 als fünftes Kind eines geachteten, frommen Landmannes geboren, der von seiner Hände Arbeit lebte. Darum war es ihm nur durch die Unterstützung der Barzy, der Grundherren seiner Vaterstadt, möglich, die Universität Krakau zu beziehen; hier wurde er im Sommer-Semester 1548 in der Artisten- (philosophischen) Fakultät immatrikuliert. Von seinen Lehrern seien erwähnt: Benedikt aus Koschmin, Prof. für Philosophie und klassische Literatur, der fast den ganzen Cicero auswendig konnte, Johannes Leopolita (= aus Lemberg), Prof. der Philosophie, Dialektik und Rhetorik, der später als Theologe 1561 eine von ihm verbesserte polnische Uebersetzung der Hl. Schrift herausgab, und der Italiener Petrus Illicimis, Prof. der Beredsamkeit, dessen Begeisterung für die alten Sprachen sich auf seine Schüler übertrug, so daß er es darin zu großer Fertigkeit brachte. Nach zwei Jahren emsigen Studiums erhielt Herbest im Sommer-Semester 1550 das Bakkalaureat; diesem feierlichen Akt wohnte sein späterer Gönner, Stanislaus Maciejowski, der königliche Hofmarschall, bei.

Dem jungen Adepten der Wissenschaft bot sich bald ein Feld der Tätigkeit; denn der Magistrat von Lemberg erwählte ihn, sicherlich auf Empfehlung seiner Professoren, obgleich er erst 19 Jahre alt war, i. J. 1550 zum Rektor der Stadtschule; ihre Aufgabe entsprach ungefähr der eines heutigen humanistischen Gymnasiums. Das Schulwesen befand sich damals in traurigem Zustande, da oft keine vorgebildeten Lehrkräfte vorhanden waren. Doch für Lemberg, dessen Stadtregiment für das gebildetste in Polen galt und das auch infolge des ausgedehnten Handels recht wohlhabend war, konnten nur tüchtige Kräfte in Frage kommen und dies um so mehr, als die Rektorstelle hinreichend dotiert und mit der Anwartschaft auf das nächste freiwerdende Kanonikat an der Kathedrale verbunden war. Dem neuen Rektor zeigten die Stadtväter das größte Entgegenkommen; so bewilligten sie ihm, als sich die anfänglichen Lehrkräfte — Rektor, Kantor, Hilfslehrer und Lehrer des Deutschen — wegen der wachsenden Schülerzahl als zu gering erwiesen, auf sein Bitten zwei aus Sambor stammende Landsleute als weitere Lehrkräfte, und zwar Sambor stammende Landsleute als weitere Lehrkräfte, und zwar als Konrektor den Gregor Czuj (Vigilantius), der, obgleich acht Jahre älter als Herbest und schon Rektor in Przemysl, doch gern auf das Anerbieten einging, und Andreas Bargiel. Unter der klugen Leitung des H. begann sich die Schule bald zu heben. Während die Lehrer früher lehrten, was sie konnten und wollten, auch die Schüler gar nicht in Klassen geteilt waren, so daß manchmal die älteren, die bereits Latein und Griechisch trieben, mit den ABC-Schützen auf eine Bank zu sitzen kamen, verteilte H. den Lehrstoff systematisch auf zwei Wochen. Der Löwenanteil fiel natürlich dem Latein und Griechisch zu; wurde in der ersten Woche Cicero als Muster der Prosa gelesen und erklärt, so in der zweiten Woche Virgil als Muster der Poesie; dabei fanden Erklärungen des Cicero auch deutsch statt, desgleichen am Sonntag nachmittag die Auslegung des Evangeliums. Besonderen Wert legte H. — etwas Seltenes in der damaligen Zeit — auf die Aneignung eines guten Briefstiles in der Muttersprache, also der polnischen. Für Naturwissenschaft finden wir keine Stunde angesetzt, für Arithmetik wöchentlich zwei. Vor den kirchlichen Festen legte H. auf astronomischer Grundlage die Berechnung ihres Datums dar; diese Wissenschaft wurde „Komput" (computare = zusammenrechnen) genannt. Als Krone allen Unterrichts galt ihm die Beredsamkeit. Doch wollte H. nicht nur den Geist, sondern auch den Willen seiner Schüler bilden; darum mußten sie am sonn- und festtäglichen Gottesdienst wie auch an der Katechisation in der Kirche teilnehmen. Mit der Aufstellung und Befolgung dieses Lehrplanes hat H. das erste humanistische Gymnasium in Polen geschaffen.

Nicht lange sollte jedoch H. in Lemberg bleiben. Als die Krakauer Stadtväter im Jahre 1553 die Stelle des Rektors an der Stadtschule zu besetzen hatten, trugen sie dieselbe, abermals auf Empfehlung seiner früheren Professoren, H. an, obgleich er sich nicht unter der zahlreichen Schar der Bewerber befunden hatte. War ihm auch der Aufenthalt in Lemberg sehr lieb geworden, so ging er doch gern nach Krakau, um sich dort fortzubilden, aber er ging nicht allein dorthin, sondern nahm seinen Freund und Mitarbeiter Gregor Czuj und seine beiden jüngeren Brüder Johannes und Stanislaus mit; sie sollten beide unter seiner Leitung in Krakau ihre Studien machen.

An der Stadtschule war H. bis 1559 tätig; in diesem Jahre gab er sein oben besprochenes Schulprogramm unter dem Titel: „Die Einrichtung der bei der Marienkirche in Krakau bestehenden Schule" heraus und wurde im Frühling des Jahres wahrscheinlich mit dem Jesuiten Jakob Wujek, dem bekannten Uebersetzer der Hl. Schrift, Magister der freien Künste; darunter verstand man die Kenntnis der Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie; dadurch unterschied sich im Altertum der freie Mann vom Sklaven. Nach Erlangung dieser Würde, die H. nicht auf dem gewöhnlichen Studienwege, sondern in Anerkennung seiner Verdienste zuteil geworden war, legte er das Rektorat nieder und begann mit der Erklärung der Briefe Ciceros seine Tätigkeit an der Universität. Sie dauerte jedoch nur 1½ Monate, da die Pest ausbrach und die Vorträge unterbrochen wurden. Da traf es sich gut für H., daß ihm der am 20. Februar 1559 ernannte Gnesener Erzbischof Przerębski bereits im Mai die Organisierung und Leitung eines Gymnasiums für junge Adlige in Skierniewice angetragen hatte; diese Anstalt sollte durch Heranbildung von glaubenstreuen Führern des Volkes ein Bollwerk gegen den immer stärker werdenden Ansturm der Reformation werden. Der Gedanke des Erzbischofs fand jedoch nicht den gewünschten Widerhall. Die Adligen wollten ihre Söhne lieber privatim unterrichten lassen oder auf ausländische Universitäten schicken. Zudem lag die Last der Vorträge, da anfangs für die wenigen, meistens nichtadligen Schüler ein Professor zu genügen schien, fast ausschließlich auf den Schultern von Herbest; denn die Aushilfe, die ihm seine beiden Brüder boten, war wohl nicht hoch anzuschlagen. Doch wurde der Aufenthalt in Skierniewice für H. dadurch bedeutend, daß er, der bisher eigentlich nur in der Welt des klassischen Altertums gelebt hatte, infolge des näheren Verkehrs mit dem gebildeten und kirchlich gesinnten Erzbischof nun auch die religiösen Ideale zu pflegen begann. Seine Hingabe an die Kirche spricht sich schön in der Widmung des am 17. Dezember 1559 herausgegebenen Werkes „Computus" aus, in der er nachdrücklich für eine tüchtige geistige und sittliche Durchbildung der Geistlichen eintritt. Der „Computus" oder die Berechnung der kirchlichen Feste war das letzte Ueberbleibsel der früheren Beschäftigung mit der zum Quadrivium gehörenden Astronomie; zu ihm zählte auch die Arithmetik, und da sie gleichfalls ein Gegenstand seiner Lehrtätigkeit in Skierniewice war, hat er auch über sie 1561 ein Buch herausgegeben, das er auf Anraten des Posener Buchhändlers Patruus in den fünf freien Tagen des Karnevals 1560 zusammenstellte. Die Jahre 1560 und 1561 waren für H. überhaupt eine Zeit der regsten Tätigkeit. Im Jahre 1560 gab er einen Kommentar zu der Rede Ciceros „posto reditum" heraus, die er im Jahre 56 nach seiner Rückkehr aus der Verbannung gehalten hatte; im Jahre 1561 erscheint ein Briefsteller unter dem Titel „4 Bücher Briefe des M. T. Cicero", der noch 1818 aufs neue herausgegeben wurde; in ihm gibt er polnische Uebersetzungen zu hervorragenden ciceronionischen Redewendungen. Im selben Jahre überraschte er die gelehrte Welt mit einer Lebensbeschreibung Ciceros und einer Prosodie (= Verslehre), die freilich nicht in allem hält, was der Titel verspricht.

Trotz der Auszeichnung, mit der der Erzbischof unseren Herbest behandelte, zog es ihn doch nach Krakau, dem Sitze der Musen. Es bedurfte darum nur der Aufforderung der Akademie, seine unterbrochenen Vorträge wieder aufzunehmen, damit er seine Stellung, noch vor dem plötzlichen Tode des Primas (Jan. 1562), aufgab und seine Lehrtätigkeit im Wintersemester 1561/62 wieder begann. Das Leben in Skierniewice hatte jedoch einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, daß er beschloß, in den geistlichen Stand einzutreten; aus der Hand des Weihbischofs Stanislaus Szomowski erhielt er die Priesterweihe; bald begann er auch zu predigen und Beichte zu hören. Ein kirchliches Benefizium scheint er jedoch nicht erhalten zu haben; obgleich gerade damals seine materielle Lage sehr traurig war; denn er klagt bitter in seiner Vorrede zum Leben Ciceros, wie schlecht es ihm gehe. Da traf es sich gut, daß ihm Stanislaus Maciejowski, der königliche Hofmarschall, die Erziehung seiner Söhne und einiger anderer jungen Adligen antrug; im November 1561 übt er bereits dieses Amt mit bestem Erfolge auf Grund seiner erprobten Methode aus. Zur selben Zeit wurde er mit Jakob Górski, der 1560/61 Dekan der Artisten-Fakultät war, in einen schweren und langwierigen Streit über das Wesen der rhetorischen Periode verwickelt. Wenn auch Herbest überzeugt war, hierbei nur für die Wahrheit eine Lanze zu brechen, wurde doch der Streit durch die Autorität des Krakauer Bischofs Padniewski und des Politikers und Stilisten Stanislaus Orzechowski zu seinen Ungunsten entschieden. Das verleidete ihm den Aufenthalt in Krakau so, daß er gern der Einladung des Bischofs Czarnkowski aus Posen, die Stelle eines Professors der Theologie am Lubranscianum zu übernehmen, Folge leistete. Er wie auch sein treuer Freund Gregor Czuj begannen zwar im Sommersemester 1562 noch ihre Vorlesungen, brachen sie aber bald, nachdem sie noch eine Reise nach Sambor zum Sterbebette der Mutter Gregors gemacht hatten, ab und reisten mit viermonatlichem Urlaub nach Posen, wo sie am 22. Juni zur großen Freude des Domkapitels eintrafen; seinem unablässigen Drängen war es nämlich zuzuschreiben, daß der Bischof endlich für tüchtige Lehrkräfte gesorgt hatte. Herbest übernahm sofort in Vertretung des schon recht hinfälligen Dr. Korwin-Kruk die Vorträge über Theologie (Exegese, Dogmatik, Moral) und auch zusammen mit dem Professor des Kirchenrechtes die Predigten im Dom. Sein Freund Gregor lehrte in der humanistischen Fakultät, und die beiden jüngeren Brüder Benedikts halfen ihm dabei aus. Kaum aber hatten sie ihre Lehrtätigkeit begonnen, da starb plötzlich Bischof Czarnkowski am 9. Juli 1562. Weil dadurch die Zukunft von Herbest ungewiß wurde, kehrte er im September nach Krakau zurück und nahm seine Vorträge wieder auf; doch bald sagte er, wahrscheinlich wegen des ungünstigen Ablaufes seines Streites mit Górski, der Universität auf immer Valet, um endgültig nach Posen zurückzukehren; hier wurde er durch Kapitelsbeschluß vom 5. Oktober 1563 zum Professor-Kanonikus gewählt, jedoch mit dem Bemerken, er müsse sich, um als Professor Ansehen zu haben, um einen Grad in der Theologie bemühen. Nicht ganz ein Jahr später wurde der berühmte Dichter Johannes Kochanowski, nachdem er die niederen Weihen erhalten hatte, im Kapitel Propst. Die Wirksamkeit unseres Herbest in Posen galt besonders der Verteidigung der katholischen Religion gegenüber den

*) Ks. Karól Mazurkiewicz, Dr. Fil., Docent Pedagogji seminarjum duchownego w Poznaniu: Benedykt Herbest, Pedagog. Organizator szkoły polskiej XVI. wieku, kaznodzieja-misjonarz doby reformacji. Poznań. 1925. Fiszer i Majewski. Str. 276.

Oper.

„Der böse Geist Lumpazivagabundus oder das liederliche Kleeblatt", Zauberposse in 5 Akten (8 Bildern) von Johann Nestroy.

Um sich ein Bild von dem bühnenschriftstellerischen Schaffen Johann Nestroys (1802—1862) machen zu können, ist es nötig, seine Ursprünge und Zusammenhänge aus bzw. mit der Umwelt aufzurollen. Schon deshalb, weil sie der Gegenwart nicht mehr allzu geläufig sein werden, aber andererseits eine Fülle interessanten Stoffs bergen. Im Jahre 1831 war Nestroy an das von Direktor Carl geleitete „Theater an der Wien" seiner Vaterstadt als Komiker verpflichtet worden. Auf Umwegen war er in diesen definitiven Beruf hineingeglitten. Die ursprünglich gewählte juristische Laufbahn gab er bald auf und wurde, Besitzer eines schönen Basses, Opernsänger. Zunächst bevorzugte er das seriöse Gebiet (Sarastro in Mozarts „Zauberflöte"), um alsdann in das Buffofach abzuschwenken. Der Figaro in „Figaros Hochzeit" von Mozart und der Kaspar in Webers „Freischütz" zählten zu seinen Glanzrollen. Schließlich wandelte er sich in den reinen Bühnenkomiker, der in den damals sehr beliebten Possen, namentlich in den Stücken Ferdinands Raimunds (1790—1836) z. B. „Bauer und Millionär" bald bewies, daß er auf seinem eigentlichen Betätigungsfeld glücklich gelandet war. Das künstlerische Milieu, welches er nach seiner vorhin erwähnten beruflichen Uebersiedlung nach Wien hier vorfand — er war bisher an anderen Theatern z. T. außerhalb Oesterreichs engagiert — bewegte sich in verschiedener Richtung: In einem Kunsttempel hatten sich sogenannte Kinderkomödien, Spektakel- und Ausstattungsfabrikate, in welchen gewöhnlich ein modern zugestutzter Hanswurst sein Unwesen trieb, festgenistet, literarische Ware, deren Wert nur durch Grade unter Null sich bestimmen läßt. In einer anderen Welt der Bretter erfuhren Parodien und Travestien klassischer Werke, wie Schillers „Jungfrau von Orléans", eine sehr zweifelhafte Pflege. Oder es wurde der Olymp auf die Erde speziell nach Wien verpflanzt — Offenbach hat bekanntlich später diese Idee aufgegriffen —, die Götter bewegten sich in Wienerischer Tracht und trieben im Prater Allotria, Jupiter wurde u. a. Bürger der Donauresidenz, der unter dem Pantoffel seiner zungenfertigen Gattin Juno steht, aber trotzdem gern allerhand Seitensprünge macht. Von diesem übermegend grobkörnigen Geschmack sonderte sich ab die in veredelteren Gefilden beheimatete „Feerie" oder „Zauberposse", die den Zuschauer in eine erträumte, aus allegorischen, mythologischen und sagenhaften Bestandteilen zusammengesetzte Welt einführt, ohne daß die Verbindung mit der irdischen zerschnitten wird. Der oben erwähnte Ferdinand Raimund ist auf diesem Gebiete bahnbrechend geworden, Stücke wie „Der Verschwender" und „Alpenkönig und Menschenfeind", gleicherweise ausgezeichnet durch Phantasie, Gemütstiefe und herzlichen Humor, werden in keiner deutschen Literaturgeschichte unerwähnt bleiben. Endlich gab es Bühnenleiter, die dem „Wiener Volksstück" Tür und Haus öffneten. Nestroy wurde in Wien gar bald von dem Ehrgeiz befallen, auch unter die Theaterdichter zu gehen und sich seine Paraderollen selbst zu schreiben. Wie wir gesehen haben, waren die Antriebskräfte, die ihm zur Seite standen, recht mannigfach und kontrastreich. Er wählte als äußere Umhüllung die Zauberposse, die jedoch den wahren Kern, nämlich eine manchmal bis zur Korpulenz aufgemästete Parodie nur notdürftig bedeckte. Schon früher in Graz erschien ein Erzeugnis dieser Art „Die Verbannung aus dem Zauberreich oder dreißig Jahre aus dem Leben eines Lumpen", in Wien kam seine bühnenliterarische Maschine erst in vollen Gang. Es wurden beispielsweise verfertigt: „Der Einsilbige oder ein dummer Diener seines Herrn", eine Parodie auf Grillparzers „Ein treuer Diener seines Herrn", ferner „Robert der Teufel", „Tannhäuser oder die Keilerei auf der Wartburg" und „Der Zauberer Sulphurelektromagnetikophosphoratus oder die Fee Wallpurgisblocksbergiseptembrionalis". Den Gipfelpunkt mit dieser Manier, zu „dichten", erreichte Nestroy mit seiner berühmt gewordenen Zauberposse „Der böse Geist Lumpazivagabundus oder das liederliche Kleeblatt", uraufgeführt am 10. April 1833. In Wirklichkeit ist dies Bühnenstück, das darf nicht des Verständnisses halber unbeachtet bleiben, weiter nichts als eine arge Verhohnepiepelung Raimunds, dessen „Verschwender" in einer bis an Zynismus reichenden Weise durch den Kakao gezogen wird. Es verbietet der Raum, zu zeigen, wie sich dieser Prozeß im einzelnen vollzieht, aber, um nur einiges herauszugreifen, das Reich des Königs Stellaris mit seinen lockeren, schuldenmachenden Burschen, die bizarre Verspottung des Goetheschen Faustepilogs, die Wette zwischen dem bösen Geist Lumpazivagabundus und der Fee Fortuna parodieren in aller Offenheit Raimunds in Halbmelancholie und wirkliche Poesie getauchte Zaubermärchen von der Fee Cherisane. Aus den nicht unsympathischen, harmlosen Figuren der Valentingruppe im „Verschwender" ist das erheblich brüchige Dreigespann Zwirn, Leim und Knieriem emporgeschossen, die keine Ahnung davon haben, wie man das Geld mit Eleganz durchbringt. Daran ändert auch die Tatsache wenig, daß Nestroys Verschwendergestalten ein ziemlicher Schuß lebendiger Naturwahrheit innewohnt, daß sie unzweifelhaft gut individualisiert sind. Es bleiben jedoch bedenkliche Existenzen, die mühelos vorwärts kommen wollen und eine ausgesprochene Abneigung gegen die Arbeit haben. Erwähnt sei noch, daß u. a. an einer Stelle im „Lumpazivagabundus" Mozarts „Zauberflöte" verulkt und in der Szene mit dem Hausierer die „Litanei" für Zwecke parodistischer Komik herhalten muß. Für Nestroy war weder im noch unter dem Himmel etwas heilig, für ihn gab es keine Bedenken, unter Umständen „das Erhabene in den Staub zu ziehn". Er prägte sich das Prinzip: „ Bis zum Lorbeer verreich' ich mich nicht. G'fallen sollen meine Sachen, unterhalten — steig' ich mich nicht. G'fallen sollen meine Sachen, unterhalten — lachen sollen die Leut', und mir soll die G'schicht a Geld tragen, daß ich auch lach', das ist der ganze Zweck." Mit diesen Worten ist deutlich gesagt, wie Nestroy als Lieferant von Bühnenstoff einzuschätzen ist. Raimund empfand den gegen ihn geführten Schlag sehr schwer. Es waren viel Widerstände zu überwinden, ehe er zu bewegen war, sich den parodierten „Verschwender" anzusehen. Anfangs schüttelte er den Kopf, wenn Beifallskrach auf die tollen Späße niederprasselte, schließlich wurde aber auch er von der Situationskomik gepackt und beteiligte sich an der Heiterkeit. „Das kann i nit! Aber i sich, das g'fallt, i hab selber lachen müssen — na, so is 's halt mit mir und Stück gar. Alles umsonst", bemerkte der Dichter später zu seinen Begleitern. Tatsächlich wurde durch den Bühnenstreich Nestroys Raimunds verfeinerte Kost zerstört, er verlor allmählich an Boden, und diese harte Enttäuschung mag mit dazu beigetragen haben, daß er freiwillig aus dem Leben schied. Im 1893 eröffneten Wiener „Raimund-Theater" lebt sein Name in der Gegenwart fort. Von 1834 ab wandte sich Nestroy mehr dem echten Wiener Lokalstück zu, das er namentlich durch „Einen Jux will er sich machen" bereicherte. Die letzten Arbeiten seiner Feder standen stark unter französischem Einfluß und bewegten sich auf der Bahn übermäßig verzerrter Karikaturen, wo der Spott nicht davor zurückschreckte, einen zotigen Charakter anzunehmen. Wenn gegen ihn, der auch das Lebensmotto aufstellte: „Erlaubt ist nicht nur alles, was nicht verboten ist, sondern alles, was nicht entdeckt wird", gelegentlich der Vorwurf erhoben wurde, er habe durch die Planmäßigkeit, mit der er alles ins Lächerliche zog, in Wien viel Unheil angerichtet und so indirekt geholfen, die Revolution von 1848 vorzubereiten, so wird man diesen Behauptungen ein Körnchen von Wahrheit nicht absprechen können.

Was die Posener Oper veranlaßt hat, Nestroys Zauberposse „Lumpazivagabundus", die in unserem Zeitalter sich kaum noch heimisch fühlt, und die nur dann richtig verstanden wird, wenn man die Ursache ihres Zustandekommens kennt, aus dem bühnenliterarischen Antikenkabinett zu holen und auf die Weide zu führen, läßt sich lediglich vermuten. Irgendwelche musikalische Aufgaben sind nicht zu lösen, denn die Handvoll Couplets, für die einige melodische Flecken zusammengefegt wurden, haben eine Bedeutung, die sich gleichfalls nur durch Grade unter Null bemessen läßt. Und was sich sonst noch im Rahmen der Handlung abspielt, erfordert ebensowenig nennenswerte Vorbereitungen, es gruppiert sich alles um zwei Vertreter des komischen Fachs, die allerdings prima sein müssen. Vielleicht mag gerade dieser Umstand ausschlaggebend dafür gewesen sein, die bereits beträchtlich verblichene Parodie in Verbindung mit dem Spielplan unseres „Teatr Wielki" zu bringen. Fetter wird er dadurch nicht werden. Die Herren Folański (zugleich Regieführer) und Bratkiewicz fuhren ihre Komik batterieweise auf, wobei sich einige Schnellfeuergeschütze besonders hervortaten. Sie stellten zwei Typen, an denen jeder Witzblattzeichner seine helle Freude haben würde. Was angenehm ins Auge fiel, war das Bestreben beider Künstler, trotz der vielen anzuwendenden drastischen Hilfsmittel eine abstoßende Uebertreibung niemals in Erscheinung treten zu lassen. „Lachen sollen die Leut", dieses Gebet Nestroys wurde weiblich ausgenutzt. Von den sonstigen Darstellern nenne ich noch die Herren Gruszczyński, Wawrzyniecki, Porski, Warchalewski, sowie die Damen Małówna, Rochowicz und Majchrzakówna, die bei der Verabfolgung des ausgelassenen Stimmungsgetränks eifrigst mithalfen. Ein feuriger Tanz nach Apachenart vervollständigte das lockere Treiben.

Raimunds „Verschwender" hat Konradin Kreutzer zu einer Oper vertont (aus des gleichen Dichters „Alpenkönig und Menschenfeind" schuf Leo Blech die Oper „Rappelkopf"), eine prächtige Idee wäre es, diese Bühnenkomposition dem „Lumpazivagabundus" Nestroys an gleichem Ort entgegenzustellen. Im „Teatr Wielki" wird man die Verwirklichung dieses künstlerisch hochlohnenden Gedankens aber wohl nicht erleben.

Alfred Loake.

Andersgläubigen. Obgleich zu diesem Zwecke schon vorher eine ganze Reihe anderer Werke in Polen erschienen war, wurde doch erst die im Jahre 1566 bei Siebeneycher in Krakau herausgegebene Nauka prawego chrześcianinà (die Lehre vom echten Christenmenschen) unseres Herbest populär; das verdankte sie dem Umstande, daß sie das erste in der Muttersprache geschriebene Lehrbuch der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre war, und zwar in einem alle unnötigen Fremdwörter und abstrakten Wendungen vermeidenden Polnisch; damit ist bereits angedeutet, daß seine Darstellung eine konkrete ist; sie bewegt sich in lebhaftem Wechselspiel von Frage und Antwort zwischen einem Priester und Städter; deswegen kann man das Werk auch den ältesten polnischen Katechismus nennen. Zu seiner Verbreitung mag viel auch der Umstand beigetragen haben, daß er interessante Streiflichter auf die damaligen Sitten und die Kulturgeschichte fallen läßt; dabei bekommen wir freilich ein trauriges Bild vom damaligen Polen; so sieht sich H. gezwungen, gegen den Pomp bei Beerdigungen und bei Errichtung von Grabdenkmälern zu eifern, gegen Kleiderpracht und Tanz, gegen Unmäßigkeit, Kartenspiel und Wucher, gegen den Stolz und Uebermut der Herren und die Bedrückung der Bauern; den Andersgläubigen hält er vor, wie sie es mit ihrem christlichen Glauben vereinbaren könnten, daß sie die Kreuze an den Wegen zerstören und am Karfreitag Hochzeit halten; auch verteidigt er gegen sie den hl. Stanislaus. Dem Werke geht ein 59 Seiten umfassendes Vorwort voraus, das nicht mehr und nicht weniger als ein gehaltvoller Traktat über die Wahrheit der katholischen Kirche ist; auch bietet er beim 10. Glaubensartikel eine 180 Seiten umfassende Belehrung über die kirchlichen Zeremonien und somit die erste polnische Abhandlung über Liturgik.

Bei der angestrengten Tätigkeit unseres Herbest ist es nicht zu verwundern, daß er zu kränkeln begann; er suchte darum auf zwei Reisen, 1566 und 1570, Erholung in seiner Heimat; über die erste Reise gab er einen Bericht heraus, der wohl als das älteste polnische Reisewerk anzusehen ist. Da trat etwas ganz Neues in sein Leben. In seinem Drang nach Verbesserung der Pädagogik konnten ihm natürlich nicht die Leistungen der Jesuiten auf diesem Gebiet verborgen bleiben, zumal sie i. J. 1564 in Braunsberg ein Kolleg gegründet hatten. Im Jahre 1568 reist er dorthin, ihren Schulbetrieb kennen zu lernen, und dort wurde ihm klar, daß der Eintritt in den Jesuitenorden für ihn eine große Förderung seiner ganzen Persönlichkeit und seiner Reformpläne sein würde. Nachdem er dies einmal erkannt hatte, verfolgt er unentwegt diesen Plan, obgleich ihn so bedeutende Männer, wie Kardinal Hosius, davon zurückzuhalten suchten mit dem Einwande, er könnte als Weltgeistlicher noch segensreicher denn als Ordensmann wirken. Im Januar 1571 teilte er dem Domkapitel amtlich seinen Entschluß mit, in den Orden der Jesuiten einzutreten, und am 31. März beginnt er mit seinem Bruder Stanislaus zu Rom bereits das Noviziate. Bis zu diesem Wendepunkt im Leben Herbestes reicht das Werk von Dr. M.; darum nehmen wir hier von ihm Abschied, um ihn vielleicht später einmal auch als Seelsorger kennen zu lernen.

Posen, den 15. Juni 1926. Domherr Dr. Steuer.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 19. Juni.

Die Affäre Bilażewski in einem neuen Stadium.

In der Straffache wegen Beleidigung der Offiziere des 15. Ulanen-Regiments gegen Jerzy und Witold Bilażewski hat der Straffenat des Appellationsgerichts in Posen als Revisionsgericht in seiner öffentlichen Sitzung vom 21. Mai 1926 das erstinstanzliche Urteil der 2. Strafkammer des Bezirksgerichts in Posen, die zu 50 bzw. 100 zł Geldstrafe verurteilt hatte, aufgehoben und das Verfahren niedergeschlagen, da die Strafverfolgung des Vergehens gegen die §§ 185 und 196 des Strafgesetzes, sowie den § 20 des Pressegesetzes im Sinne des § 67 des Strafgesetzes der Verjährung anheimfiel. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

Die Anklage wegen Ermordung Tadeusz Bilażewskis, der Oberleutnant im 15. Ulanen-Regiment war, hat die Staatsanwaltschaft beim Bezirksgericht dem Militärgericht zur Weiterführung der neueingeleiteten Untersuchung abgetreten.

Eine Schimpansin zum Besuch im „Zoo".

Von der Direktion des Zoologischen Gartens erhalten wir folgende Mitteilungen mit der Bitte um Veröffentlichung:

„Am Sonntag, dem 20. d. Mts., kommt Herr Ossendowski mit der Schimpansin „Kaska" nach Posen, um sie dem Posener Publikum zu zeigen. Sie wird am Sonntag und Montag im Zoologischen Garten besichtigt werden können. Dann nimmt sie Herr Ossendowski wieder nach Warschau mit, wo er sie in seinem Hause zu einer klugen und tugendhaften Dame erziehen wird. Es sollte also ein jeder am Sonntag und Montag nach dem Zoologischen Garten eilen, um dieses ungewöhnlich interessante und sehr seltene Exemplar der Tierwelt zu sehen. Hören wir nun, was Herr Ossendowski von den Schimpansen schreibt:

„Von meiner weiten Reise habe ich die „Kaska" mitgebracht. Es ist eine Schimpansin, eine Affenart, die dem Menschen am nächsten steht. Selbst die ganz wilden Neger töten die Schimpansen nicht, weil sie sie „Urmenschen" nennen und einige Stämme sie für ihre Vorfahren halten. Das Volk der Schimpansen ist aber nicht zahlreich. Diese Affen reifen erst im 15. oder 16. Lebensjahre heran und sind in ihren Kinderjahren vielen Feinden ausgesetzt: Pantern, Wildkatzen, großen Schlangen, mächtigen Adlern, und dann auch dem Fieber und der Tuberkulose. Das Volk der Schimpansen stirbt schnell aus. Dabei zeichnet es sich durch große Vorzüge aus, denn es liebt den Frieden, ist mutig und opferwillig, wenn es das Leben seiner Brüder verteidigt. Es liebt Heimat und Familie, ist unerschrocken, wenn den Kindern eine Gefahr droht, schließt sich leicht den Menschen an, versteht sie, und wenn sie gut sind, dann liebt es sie heiß und treu. Die Menschheit macht bei den Affen im Kampf mit den furchtbarsten Krankheiten wissenschaftliche Erfahrungen, und Hunderte von Schimpansen geben für die Menschen ihr Leben dahin. So sind die Schimpansen, und so ist auch Kaska. Sie gibt manchem Zuschauer viel zu denken: den Gelehrten ein Betätigungsfeld für Forschungen über die Psyche der Affen, den Kindern aber Belustigung."

Wir sind sicher, daß das kulturelle Posener Publikum die „Kaska" liebgewinnt, so daß sie schnell ihre Heimat vergißt und im gastlichen Polen zu einem edlen Affen heranwächst, der dem gewöhnlichen „grünen Affen" in jedem Volk nicht ähnlich ist."

Mord im Kreise Czarnikau.

In dem Dorfe Rosko im Kreise Czarnikau ist am 10. d. Mts. der Eigentümer Walenty Wachowiak von seinem eigenen Stiefsohn Piotr Wilkos mit Hilfe seiner Mutter ermordet worden. Die Ursache zu dem Kapitalverbrechen bildete die angeblich zu niedrige Bewertung eines für die Mutter ausgesetzten Ausgedinges durch den Sohn. Von amtlicher Stelle erfahren wir dazu folgende Einzelheiten:

Piotr Wilkos besaß in Rosko ein Grundstück, auf dem für seine Mutter ein Ausgedinge lastete. Diese verheiratete sich vor einiger Zeit zum zweiten Male mit einem Walenty Wachowiak. Der Stiefsohn siedelte später, nachdem er sein Grundstück verkauft hatte, nach dem Dorfe Wrzeszczyna, ebenfalls im Kreise Czarnikau, über und zahlte dabei seiner Mutter als Entschädigung für das Ausgedinge 2500 zł aus, einen Betrag, der nach Ansicht des Stiefvaters als Abstandssumme zu gering war. Infolgedessen kam es zwischen Wachowiak und seiner Frau wiederholt zu Streitigkeiten. Als der Stiefsohn hiervon hörte, kam er am 10. d. Mts. nach Rosko, besprach sich mit seiner Mutter, trat dann an das Bett seines bereits schlafenden Stiefvaters und schlug, von seiner Mutter lebhaft angefeuert, so heftig auf ihn ein, daß er kurz darauf an den erlittenen schweren Verletzungen starb. Der Stiefsohn und die Ehefrau Wachowiak wurden festgenommen und dem Amtsgericht in Filehne zugeführt.

⚔ **Der Handelsminister Kwiatkowski** ist heute früh 7 Uhr, aus Warschau kommend, hier eingetroffen und hat sich sofort in Begleitung des Wojewoden, Grafen Bniński nach Luban zur Besichtigung der dortigen industriellen Anlagen begeben. Vermutlich wird er auch im Laufe des Tages die Cegielskischen Fabriken besichtigen.

⚔ **Die Briefe richtig frei machen!** In weiten Kreisen scheint es immer noch nicht genügend bekannt zu sein, daß bereits seit dem 15. April d. Js. jeder Inlandsbrief und jede Inlandspostkarte mit je 1 gr-Marke zugunsten der Arbeitslosen besonders zu bekleben ist, mithin der Brief jetzt 16 gr und die Karte 11 gr kostet. Diese Unwissenheit des Publikums ist die Ursache, daß die Empfänger jedesmal Strafporto in der doppelten Höhe des zu wenig gezahlten Portos zu zahlen haben. Das ist natürlich für sie sehr unbequem. Deshalb ergeht nochmals die Bitte an das Publikum, **richtig zu frankieren!**

⚔ **Der Posener Ruderverein „Germania"** feiert am Mittwoch, 23. d. Mts., im Bootshause seine Johannisfeier, verbunden mit Gartenkonzert. Bootshaus und Garten werden festlich erleuchtet.

⚔ **Das staatliche Konservatorium für Musik in Posen** veranstaltet nach beendeten Prüfungen einen öffentlichen Vortragsabend für Schüler und Schülerinnen des Konservatoriums am Montag, dem 21. d. Mts., abends 8 Uhr in der Universitätsaula.

⚔ **Auf der Suche nach einem Raubmörder.** Im vorigen Monat wurde in die Eisenbahnfahrkartenausgabe in Czenstochau ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem den Räubern eine Beute von 30 000 zł Wert in die Hände fiel. Die Täter wandten sich nach Galizien und müssen dort wohl bei der Verteilung der Beute mit einander in Differenzen geraten sein. Jedenfalls hat der eine Räuber namens Kasimir Gliński in Jaromcza in Galizien seinen Spießgesellen Wiktor Wołek durch drei Revolverschüsse in den Kopf getötet und ihm seinen Beuteanteil abgenommen. Die Polizeibehörden bemühen sich jetzt, des verwegenen Raubmörders habhaft zu werden, und erbitten dabei die Unterstützung durch das Publikum. Gliński ist 24 Jahre alt, in Czenstochau geboren, groß und dunkelblond und hat einen englisch gestutzten Schnurrbart, kleine Nase und kleinen Mund und unruhig flackernde Augen. Angaben über den Raubmörder werden von der hiesigen Kriminalpolizei erbeten.

⚔ **Wer ist die Selbstmörderin?** Am 8. d. Mts. hat sich zwischen Kosten und Gostyn eine bisher unbekannte Frau in selbstmörderischer Absicht vor einen Eisenbahnzug geworfen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Tote ist 35—40 Jahre alt, mittelgroß, hat blonde Haare, trug zwei falsche Zöpfe, hat längliches Gesicht, blaue Augen. Bekleidet war sie mit einem blauen Kleide, blauer Jacke mit Flanellfutter, einer Leinenschürze, braunem Unterrock, weißem Leinenhemd und schwarzem Kopftuch; sie war ohne Schuhe und Strümpfe. Angaben über die Unbekannte werden von der hiesigen Kriminalpolizei Zimmer 35 erbeten.

⚔ **Kindesleichenfund.** Auf dem alten Pfarrkirchhofe wurde gestern ein Karton mit der in eine Bluse und Lumpen gewickelten Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts, der schon mehrere Tage dort gestanden haben muß, gefunden und ins Stadtkrankenhaus gebracht.

⚔ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Sonnabend, früh + 1,91 Meter, gegen + 1,84 Meter gestern früh.

⚔ **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei bewölktem Himmel 14 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag,	den 20. 6:	Verein Deutscher Sänger, Posen und Schwersenzer Männer-Gesangverein. Ausflug nach Jasin. Konzert und Tanz. Anfang ½4 Uhr nachmittags.
Sonntag,	den 20. 6:	nachmittags I. Schwimm-Verein Posen. Ausflug nach Schwersenz. Schwimmen im See.
Sonntag	den 20. 6:	Radfahrerverein Poznań. Vorm. 8 Uhr: Ausfahrt nach Rosenhagen—Dembno.
Mittwoch,	den 23. 6:	Gemischter Chor Posen-Wilda. Wegen der Johannisfeier fällt die Übungsstunde aus.
Mittwoch,	den 23. 6:	Ruderverein „Germania". Johannisfeier.

S. **Budzyn**, 18. Juni. Der Landwirtschaftliche Verein veranstaltete am Mittwoch eine Felderschau. Vierzehn mit Mitgliedern des Vereins, darunter die Hälfte Damen, besetzte Wagen fuhren um 3 Uhr zunächst nach Prossen. Oberamtmann Fink hatte seine Pachtung für die Besichtigung zur Verfügung gestellt und übernahm von der Grenze ab die Führung. Die Teilnehmer an der Fahrt zeigten sich hochbefriedigt von dem Gesehenen, die Feldfrüchte konnten sich auch wirklich sehen lassen. Während dann die Herren Hof und Ställe besichtigten, wurden die Damen von Frau Fink durch den Garten geführt. Nach dem Dank des Vorsitzenden an Herrn Fink ging die Fahrt weiter über Ostrowki und Konkolewo nach Budzyn, wo bei Möge der zweite Teil der Veranstaltung sich anschloß, gemütliches Beisammensein und Tanz.

□ **Gumienice, Kreis Koschmin**, 18. Juni. Heftige Regengüsse strömen auch in unserer Gegend nieder. Das Heu liegt auf den Wiesen gemäht und kann nicht geborgen werden. In der Nacht zum Dienstag dieser Woche regnete es wieder unaufhörlich. Am Morgen lag der Roggen auf den Feldern zusammengedrückt. Die Straßengräben zu beiden Seiten der Dorfstraße waren voller Wasser. Dieses Schauspiel brachte einen nüchtigen Patrioten unserer Gemeinde auf den Gedanken, seine Haßgefühle gegen seine Nachbarn dahin zum Ausdruck zu bringen, daß er sich auf der Straße über die mangelhafte Beschaffenheit der Brücken usw. austobte. Das verursachte eine kleine Menschenansammlung. Aber noch ehe sich der öfter und schnell aufregende Mann beruhigt hatte, war das Wasser aus den Gräben verlaufen. Deshalb zollten ihm seine Zuhörer lebhaften Beifall. Eine allgemeine Wassersgefahr besteht hier nicht. Größere Schäden entstehen auch nicht. Wenn man bedenkt, was für Nöte in solchen Tagen in wasserreichen Gegenden die Bewohner ertragen, so ist es tief traurig, daß ein Mensch, dem schon längst jedes Mitgefühl für seinen Nächsten abhanden gekommen zu sein scheint, sich zu solchen lächerlichen Vorgängen hinreißen läßt.

* **Inowrocław**, 17. Juni. Gestern vormittag fuhr der Wagen einer hiesigen Firma in rasendem Tempo die Aleje Sienkiewicza entlang. Beim Einbiegen in die ul. Zbychora stieß nun der Wagen derart heftig an die dort stehende Straßenlaterne, daß diese umgerissen und 10 Meter weit fortgeschleudert wurde, wo sie auf einen zufällig vorübergehenden Knaben fiel, der ziemlich erheblich verletzt wurde. Der Fuhrmann behauptet, die Pferde wären scheu geworden, so daß er sie nicht zu halten vermochte, während Straßenpassanten behaupten, der Fuhrmann habe die Pferde selbst zu dem rasenden Galopp angetrieben. — Beamten der Staatspolizei des Kreiskommandos ist es dieser Tage gelungen, einer seit längerer Zeit in den Kreisen Inowrocław und Nieszawa sich betätigenden Diebesbande, die nicht weniger als 16 Diebstähle auf dem Kerbholz hat, das Handwerk zu legen, indem sie die Diebe Błaszkiewicz, Kuźmiński und Mochelski verhaftete. Die Verhafteten wurden dem Inowrocławer Gericht zugeführt.

□ **Kolmar**, 18. Juni. Hier ist eine aus acht Frauen und einem Manne bestehende Jahrmarktdiebesbande festgenommen worden, die auf den Jahrmärkten der Umgegend ihr unsauberes Gewerbe längere Zeit ausgeübt hatte.

Zum Bezug
unserer Zeitung durch die Post

Seit dem 15. bis 25. d. Mts. nehmen alle Briefträger Bestellungen auf das **„Posener Tageblatt"** für das **3. Vierteljahr** (Juli, August, September) entgegen. Der Vierteljahrsbetrag ist sogleich an den Briefträger oder an die nächste Postanstalt zu zahlen. Der **vierteljährliche** Bezugspreis stellt sich vom 3. Quartal an auf **15** Złoty oder **für den Monat** auf **5** Złoty.

Bekanntlich hat das **„Posener Tageblatt"** seit der Stabilisierung des Złotywertes **keine Steigerung des Bezugspreises mehr vorgenommen** und die in dieser Zeit wiederholt eingetretenen **Steigerungen der Papierpreise, der Beamtengehälter und der Arbeitslöhne,** sowie den **bedeutenden Złotysturz** usw. auf die eigenen Schultern genommen. Wir hoffen deshalb auf das volle Verständnis unserer Leser für die jetzt notwendige Maßnahme, die sich gegenüber den Mehrausgaben in ganz bescheidenen Grenzen hält.

Wer die Zeitung **monatlich** beziehen will, bestellt sie bis zum 25. d. Mts. bei dem Briefträger für den Monat Juli; für August und September muß die Zeitung bis 5 Tage vor Monatsbeginn bei dem zuständigen Postamt bestellt werden.

Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. des Monats kann pünktliche Lieferung der Zeitung am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.

Auch für Kongreß- und Kleinpolen ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Zahlung kann auf Postscheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar an den **Verlag des „Posener Tageblattes", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6,** erfolgen. Auf dem Postabschnitt vermerke man: „Für Zeitungsbezug".

Sie ersparen sich den Aerger über das Ausbleiben der gewohnten Zeitung am Anfang des nächsten Monats, wenn Sie die Bestellung und Bezahlung des „Posener Tageblatts" bis zum 25. d. Mts. nicht vergessen.

* **Neutomischel**, 17. Juni. Die hiesige „Kreisztg." schreibt: Der Landgraben, der seit einigen Tagen schon infolge des langandauernden Regens über seine Ufer getreten war, hat jetzt einen solchen Hochstand erreicht, daß Erwachsene ganz bequem darin baden können. Die Brücken sind bereits unter Wasser, und allabendlich sieht man junge Leute in dem zum reißenden Gebirgsbach angeschwollenen Graben sich baden. Der Witteplatz bzw. Stadtpark bildet jetzt das Wanderziel vieler Bürger, denn seit Menschengedenken ist eine derartige Ueberschwemmung nicht zu sehen gewesen. Die Kleinbahn ist heute früh unter der Brücke am Schützenhause im Wasser und Schlamm steckengeblieben, so daß die Fahrgäste aussteigen und Hilfsmannschaften von der Station herbeigerufen werden mußten. Wie uns mitgeteilt wird, ist der Wasserstand 40 Zentimeter höher als im Jahre 1908, wo auch Hochwasser war. Der Schaden ist in vielen Gemeinden groß. — Bei dem letzten Gewitter schlug der Blitz in das Wohnhaus des Eigentümers Wilk in Sworzhce und zündete. Das Feuer konnte, ehe es größeren Schaden anrichtete, gelöscht werden. Leider ist der Besitzer durch den Schlag einseitig gelähmt worden.

* **Obornik**, 18. Juni. Der Gutsbezirk Ninino im hiesigen Kreise hört als solcher zu bestehen auf; an seine Stelle tritt gemäß eines Beschlusses des Ministerrats und in demselben Rahmen eine Landgemeinde gleichen Namens.

* **Ostrowo**, 18. Juni. Am Sonntag abend fuhr auf dem Pleschener Wege ein Kraftwagen an einen Baum und zerschellte. Die Insassen, Chauffeur Krzyżaniak und der Passagier Marjan Blaszka erlitten schwere Verletzungen und wurden in besinnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft. Der Zustand der beiden Verunglückten ist recht bedenklich.

S. **Rogasen**, 18. Juni. Unter dem Rindvieh des Landwirts Wilsen in Garbatka ist die Tollwut ausgebrochen, mehrere Stück Vieh sind bereits erschossen worden.

Aus Ostdeutschland.

* **Schneidemühl**, 17. Juni. Eine Liebestragödie, die zwei Todesopfer forderte, hat sich in dem Städtchen Tütz (Grenzmark Posen—Westpreußen) abgespielt. Ein wohnungsloser Arbeiter unterhielt mit einer Arbeiterfrau, gleichfalls ohne festen Wohnsitz, unersaubte Beziehungen, die dem Ehemann bekannt wurden. Als dieser seiner Frau Vorhaltungen machte, drohte sie, sich das Leben zu nehmen. Am darauffolgenden Tage fand man ihre Leiche im Tützsee. Gleichfalls als Leiche geborgen wurde ihr Liebhaber, der vermutlich bei einem Rettungsversuch mit unter Wasser gezogen wurde und so den Tod fand.

Sport und Spiel.

Vor dem Spiel Oper-Presse. Die Mannschaftsfrage ist gestern gelöst worden. Die Oper tritt mit nachstehenden Kämpen an: Bratkiewicz und Tyllia im Tor, Urbanowicz und Zathey in der Verteidigung, Romanowski, Czarnecki und Zalewski als Läufer, Kowalik, Ostoja, Gruszczyński, Warchalewski und Peter als Stürmer. Die Pressemannschaft sieht folgendermaßen aus: Ziółkowski und Chrzanowski (Torwächter), Powidzki und Tranda (Verteidigung), Marynowski, Herniczek und Paszkiewicz (Läuferreihe), Klawitter, Latoszewski, Nowakowski, Piekarczyk und Doberschuetz (Stürmerreihe).

Der Kampf Samson Koerner-Diner hat gestern, am Freitag, in Trebtow vor ungefähr 12 000 Zuschauern um die Meisterschaft im Schwergewicht stattgefunden und einen überaus interessanten Verlauf genommen. Nach 15 Runden wurde Diner zum Punktsieger erklärt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

E. K. 10. 1. Wir bedauern, Ihnen den Aufgeber der damaligen Anzeige nicht nennen zu können, da es sich um eine Chiffreofferte handelt. Einen andern Herrn können wir Ihnen auch nicht nennen. 2. Dieser Führerschein ist hier nicht giltig. Eine Firma in Danzig können wir Ihnen leider nicht bezeichnen.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf. Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Danziger Spruch.*)

Eine Erinnerung.

Ein Haus, vom Frühling übersonnt,
Hoch und steil, drei Fenster Front . . .
Ich sehe die Linde, die davor träumt,
Und den Sonnenjubel, der drüber schäumt.
Drüben, auf Sankt Katharinens Dach,
Werden die träumenden Glocken wach . . .
Am Giebel, wo gurrende Tauben feiern,
Zwischen den steinernen Wasserspeiern,
Ein Spruch mit verschnörkelten Lettern steht,
Und ist wie Zorn und ist wie Gebet:

„Treu', Glauben und das heil'ge Recht
Die haben sich allesamt schlafen gelegt.
Geh' Gott, daß sie wieder auferstehn,
Eh' denn wir alle schlafen gehn . . ."

Die Linde fiel. Das Haus ist verschwunden,
Verblaßt viel helle und dunkle Stunden.
Vergessen so viel Hassen und Lieben —
Aber der Spruch, der Spruch ist geblieben!!
Alles, was nun die Stadt bedrängt,
Die mir das Beste, die Kindheit, geschenkt,
Grub mir den Spruch in die Seele ein,
Viel tiefer als in das Band von Stein.
Und jede Nacht und jeder Tag
Führt neuen schweren Hammerschlag:

„Treu', Glauben und das heil'ge Recht,
Die haben sich allesamt schlafen gelegt."

Und aufwärts rauscht's wie Orgelton,
Und ist wie Bitten und ist wie Droh'n:

„Geh' Gott, daß sie wieder auferstehn,
Eh' denn wir alle schlafen gehn!"

*) Aus: „Wächter im Turm" von Paul Enderling, Verlag A. W. Kafemann, G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Danzig.

Die Rotationsmaschine.

Von Arkadij Awetschenko.

Ich saß in meinem Zimmer und überlegte mir ein Thema für eine neue Groteske, als es plötzlich leise an der Tür meines Kabinetts klopfte. „Herein!" rief ich nervös. Ins Zimmer trat ein hoher, hagerer Herr mit eingefallenen Wangen, mit einer kupferroten Nase und mit so wenig Haaren auf dem Kopf, daß dieser Kopf an ein rosa Nadelkissen erinnerte. Der Blick meines Gastes war ausdruckslos, kühl, seine Sprache trocken, geschäftsmäßig. Man konnte sich nicht vorstellen, daß dieser Mensch tanzen oder gar eine Frau umarmen könnte. Er grüßte devot und sagte, sich vorstellend: „Sie gestatten! Ich bin der Vertreter der Firma Dirk and Hollins. Sie haben ja von dieser Firma gehört?"

Ich hatte keine Ahnung von der Existenz dieser Firma, aber ich tue prinzipiell immer so, als ob ich über alles aufs beste informiert bin, und deshalb sagte ich: „Gewiß . . . gewiß . . . Was macht mein alter Freund Dirk? Tanzt er noch immer Shimmy?"

„Aber woher . . . er hat längst das Tanzen aufgegeben," bemerkte der Vertreter, „er ist seit zwanzig Jahren tot . . ."

„So, so . . . Da muß sein Kompagnon viele Sorge haben. Er ist wohl nicht mehr so lebenslustig und steigt nicht mehr den Frauen nach?"

„Herr Hollins ist vor fünfundzwanzig Jahren gestorben," sagte melancholisch der Vertreter.

„Also," fragte ich, „was verschafft mir das Vergnügen?"

Er neigte sein rosa Nadelkissen zur Seite, blinzelte mit seinen Aeuglein und sagte in einem geheimnisvollen Ton: „Herr, ich wollte Ihnen vorschlagen, eine Rotationsmaschine zu kaufen. Sie haben einen Verlag. Sie müssen sich eine Rotationsmaschine anschaffen!"

Rotationsmaschine? Ich stand ganz verlegen da. Ich hatte keine Ahnung, welchem Zweck diese Maschine diene, aber ich wollte meine Unwissenheit nicht zeigen. „Hm . . ." sagte ich nach einer langen Pause, „ich habe schon lange an so eine Maschine gedacht, aber ich bezweifle, ob ich wirklich eine gute Maschine erhalte . . ."

„Unsere Maschinen sind die besten Maschinen der Welt!"

„Mein Gott, das sagen alle Vertreter . . . Man kauft so eine Maschine und ärgert sich dann."

„Aber Herr . . . Das neueste Modell. Jahrgang 1906."

Ich schaute ihn erstaunt an und rief: „So jung! Ist sie groß?"

„Wie gewöhnlich . . ."

„Können Sie mir die Vorzüge Ihrer Maschine schildern? Wie arbeitet sie?" fragte ich weiter.

„Sie macht in der Stunde 5000!"

Ich wollte unwillkürlich fragen: Was? Aber bei meiner angeborenen Bescheidenheit traute ich mich nicht, eine derartige Frage zu stellen und bemerkte nur: „Eine hübsche Ziffer . . . Bei jedem Wetter?"

„Aber, Herr," sagte der Vertreter von Dirk and Hollins, „das Wetter spielt dabei keine Rolle."

„Also, Sie behaupten, daß die Maschine 5000 pro Stunde macht . . . bei jedem Wetter . . . und bei jeder Straße, bei jedem Weg . . ."

Er schaute mich erstaunt an, seine Haare stiegen zu Berge. „Von welcher Straße, von welchem Weg reden Sie denn da? Die Rotationsmaschine hat nur einen Weg. Wir werden doch auf der Rotationsmaschine keine Kleider nähen oder Koteletten hacken."

Gott sei Dank . . . jetzt wußte ich, daß die geheimnisvolle Maschine keine Nähmaschine, keine Hackmaschine war.

„Was wünschen Sie noch über die Maschine zu wissen?" fragte höflich der Vertreter.

Ich stand voller Zweifel da. „Wieviel Menschen kann diese Maschine fassen?" fragte ich dann.

Der Vertreter schaute mich erstaunt an: „Sie sind ein sonderbarer Käufer. Keinen von unseren Käufern interessiert das."

„Gewiß," rief ich ironisch. „Ihre früheren Käufer haben die Maschine blind gekauft, aber ich kaufe keine Katze im Sack!"

„Mein Gott! Sie werden doch nicht mit Ihren Freunden in der Maschine hin und her fahren . . ."

„Das habe ich auch nicht behauptet," bemerkte ich wütend, „ich habe mich bloß allegorisch ausgedrückt."

„Sie wollen mich fragen, wieviel Menschen man zu dieser Maschine braucht? Man benötigt drei bis vier Personen." — „Drei werden genügen. Hat aber Ihre Maschine keine Defekte, die mich veranlassen würden, später unzufrieden zu sein?" — „Sie meinen sicher das Band . . . Der Hauptvorteil unserer Maschine ist, daß das Band fast gar nicht zerreißt." — „Es soll aber gar nicht zerreißen." — „Das wird man nie erreichen." — „Ideale soll man trachten zu erreichen, junger Mann." — „Das ist auch das Ziel unserer Firma. Unsere Maschine gibt Doppeldruck."

Ich stand verblüfft da. Doppeldruck? Ist das ein gymnastischer Apparat? Und was bedeutet das: 5000 pro Stunde . . .

„Interessiert Sie denn Doppeldruck nicht?" — „Nein, das läßt mich kalt . . ." — „Mit einer Flachmaschine werden Sie nicht weit fahren." — „Ich begreife nicht, früher haben Sie behauptet, daß man auf einer Rotationsmaschine nicht fahren kann und jetzt sagen Sie mir, daß ich auf einer anderen Maschine nicht weiter komme . . . Worauf soll ich denn fahren?" — „Das ist Ihre Sache . . . Aber ich sehe, daß Sie keine Rotationsmaschine brauchen. Adieu!" — „Habe ich denn das Gegenteil behauptet? Also der alte Shimmytänzer, der Dirk, ist gestorben, schade . . ."

An der Tür blieb der Vertreter noch einmal stehen und sagte: „Ich könnte Ihnen eine hübsche kleine Amerikanerin empfehlen!" (Eine „Amerikanerin" ist eine kleine Druckmaschine für Visitkarten. Red.)

„Wen?" fragte ich erstaunt.

„Eine Amerikanerin . . . eine sehr gut erhaltene Amerikanerin. Sie werden mit ihr zufrieden sein . . . Versuchen Sie sie, und wenn sie Ihnen nicht paßt, so nehme ich sie anstandslos zurück . . ." — „Also mit solchen Geschäften befassen Sie sich! Sie sind ein sauberer Herr!" — „Sie haben schon eine Amerikanerin? Vielleicht mehrere?" — „Herr, ich bin verheiratet . . . ich habe eine Frau . . . Ich pfeife auf Ihre Amerikanerin . . ."

Er sah mich an, schüttelte bedenklich den Kopf und ging.

Zensur.

Von Richard Rieß.

Frank Wedekind und Max Halbe sind während ihrer jahrzehntelangen Freundschaft oftmals verfeindet gewesen. Während einer solchen Feindschaftsperiode geschah es, daß Wedekinds „Büchse der Pandora" aufgeführt werden sollte, aber von der Zensur verboten wurde. In letzter Stunde kam es aber noch zu einer Aufhebung beziehungsweise Mäßigung des Verbots, und Wedekind erfuhr, daß es gerade Max Halbe war, der als Mitglied des „Zensurbeirates" die Wendung zum Guten durchgesetzt hatte. Abends sah Wedekind, als er die Torggelstube betrat, seinen endlen Feind einsam am Stammtisch sitzen. In herzlicher Wallung trat er an ihn heran und sprach seinen Dank aus. Er sei gerührt von so viel Bekundung praktischen Christentums. Halbe wurde rot, wie anständige Menschen meist, wenn man sich bei ihnen für etwas bedankt, das sie für selbstverständlich gehalten haben. Er sagte: „Also . . . aber . . . also Frank . . ., ich weiß doch . . ., also, Du hättest doch, wenn es sich um ein Stück von mir gehandelt hätte, genau so gehandelt." Da lächelte Wedekind jenes fanatische Lächeln, mit dem er seinerseits die Regungen und Rührungen des Herzens zu verbergen pflegte, und sagte: „Lieber Max, wenn es sich ums „Haus Rosenhagen" gehandelt hätte, — ich weiß nicht . . ." Und der eben beendeten Feindschaftsperiode schloß sich sofort der Beginn einer neuen an . . .

Berliner Kaleidoskop.

Von Egon H. Straßburger.
(Nachdruck verboten.)

Karlsbad, Marienbad . . . bei den Löwen. — Dame und Hund. — Das Ereignis in Potsdam. — Kauft Häuser.

Die Badesaison hat begonnen. Im Zoo wird gekarlsbadet, gemarienbadet, gebadenbadet, gesalzschlirft. Genau wie überall trinkt man bei der Kurmusik seinen Brunnen und eilt dem Rettungshäuschen zu.

Man wird dünn und pinienhaft dabei, man flirtet und man verlobt sich.

Wozu da in das Bad für teures Geld! Und das Finanzamt erfährt von der teuren Reise . . . die Folgen kennt man.

Hier im Zoo bei frohem Löwengebrüll und Papageiengekreisch führt uns die Phantasie nach Afrika oder sonst wohin.

„Bitte, Fräulein, noch ein Gläschen! Aber etwas angewärmt! Der Arzt hat es so verordnet!"

Man spielt ergreifend. Der Kapellmeister ist ganz Takt und Musik . . . er will keinem Kollegen in Kudowa, Swinemünde, Harzburg nachstehen . . . nach seiner Musik tänzeln die Damen, nach seiner Musik werden die Herren lebendig und temperamentvoll.

Das Glasröhrchen klappert im Glas . . . „Einen Zug, meine Damen! Passen Sie auf, Sie werden alle gesund . . ."

*

Die Hundeleine ist zerschnitten. Die Hunde laufen in Freiheit herum und bellen vergnügt in den Frühling hinein. Nur die mondänen Damen halten Karo oder Harro fest an der seidenen Schnur. Das weiße Windspiel paßt zum Kleid und die Dame zum Hund. Sie sind ein Wesen. Schneidig sieht es aus, wenn sie zu bremsen versucht. So etwas fällt angenehm auf und jeder meint: „Fabelhaft bis ins Mark!"

Aber noch eine zweite Mode gibt es:

Frauchen hält Lumpchen oder Ami auf dem Arm. Ami sieht entzückend aus, Frauchen nicht minder. Wer weiß und kennt die Tragweite! Eine junge Frau hat Chancen, wenn die Farbe Lumpchens zur Farbe des Kleides paßt.

Irgend jemand redet von dem unerhörten Charme der jugendlichen Schönheit. Sie und keine andere.

Lumpchen verdankt sie alles.

*

Da Berlin sehr wenig Wasser besitzt, so hat man die Awa (Allgemeine Wassersport-Ausstellung) nach dem benachbarten Potsdam verlegt. Man sah dort viele schöne Boote und eine Ausstellung, die etwas dörfisch annutete; anders als die Berliner Ausstellungen es tun . . .

Aber es war ein schöner Maientag und die Buntheit vieler Fähnchen wirkte belebend auf die Besucher. Man vergaß dabei den Kern der Ausstellung.

Die Eröffnung geschah auf eine feierliche Art. Fanfarentöne! Gute Reden!

Dann fuhr man in kleinen Schiffen, und alle fanden, daß das Wasser etwas Herrliches sei.

Aber wer hat so viele Tausende übrig, um sich ein Motorboot zuzulegen! Potsdam ist arm geworden! Die Ausstellung hat das Zeichen des Idealismus auf die Stirn gebrannt. Die Fanfarentöne elektrisierten die Potsdamer Herzen einen Augenblick.

*

Der Häusermarkt belebt sich. Der Häuserhandel ist im Schwung. Die Ausländer mit schlechter Valuta sind nicht mehr kauffähig. Die Ausländer mit guter Valuta fürchten die Abgaben und bleiben zu Hause. Aber der Berliner legt sein Geld in Steinen an. Langsam bessern sich auch hier die Finanzen.

Der Ausländer, der meist seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann, erlebt das schöne Verfahren der Zwangsversteigerung. Einmal hoch, einmal tief unten . . . das Schicksal geht seine eigenen, normalen Wege.

Die Maler verdienen wieder viel an ihren Landsleuten. Das Geld rollt vergnügt in verschiedene Kassen.

Aber allzu viel gebaut wird trotz des Frühlingswetters nicht. Die Baumeister klagen sehr. Dabei heiraten im Mai so viele Menschen. Und diese Paare müssen möbliert wohnen. Endresultat: Nervosität! Krach! Gericht!

Wohl dem, der sein eigenes Heim besitzt und nicht auf der Dringlichkeitsliste zu stehen braucht.

Noch wohler dem, der zwei oder drei Häuser sein eigen nennt. Er verdient sein Geld im Schlaf.

Ueber Tierfabeln.

Von Karl Ettlinger („Karlchen").

Ich habe eine Abneigung gegen Tierfabeln. Ich mag es nicht leiden, wenn man wehrlosen Tieren ebensolchen Unsinn in den Mund legt, wie ihn die Menschen reden. Und ich finde, die Tierschutzvereine sollten einmal gegen die Tierfabeln Stellung nehmen.

Da ist zum Beispiel die Fabel vom Fuchs und den Trauben. Ich werde sie nicht vergessen, denn sie stand in unserem Schullesebuch. Wahrscheinlich steht sie immer noch darin, und daher kennt Ihr die Geschichte alle: Ein Fuchs hatte Appetit auf eine Traube, die aber zu hoch hing. Verächtlich sagte er: „Die Trauben sind mir zu sauer!" Eine schöne Fabel, nicht wahr? Nun, der Förster Knoppelich, mein alter Freund, hat einen Fuchs im Käfig. Ich habe ihm im vorigen Herbst ein ganzes Pfund der süßesten Trauben mitgebracht, — der Fuchs hat sie nicht angerührt. Der Fuchs frißt überhaupt keine Trauben. Ob sie süß oder sauer sind, ob sie hoch oder niedrig hängen, ist ihm unsagbar gleichgültig. Du kannst ihm einen Lift neben einen Weinstock bauen, er wird ihn nicht benützen.

Weshalb setzen uns die Fabeldichter einen solchen Unsinn vor? Weil sich aus einer Tierfabel so hübsch eine Moral ziehen läßt. Und was für eine Moral! Ich will nicht behaupten, daß wir Menschen von den Tieren nichts lernen könnten. Tiere führen zum Beispiel nie Prozesse; sie fressen sich ohne Rechtsanwalt auf. Aber eine so vernünftige Moral ziehen die Fabulisten nie. Sie versteifen sich mit Vorliebe auf die lebensfremdesten Morale. (Das Wort Morale habe ich neu geprägt: grammatikalisch gibt es keine Mehrzahl von Moral, wahrscheinlich weil sie nur vereinzelt vorkommt.)

Ihr kennt gewiß auch die Fabel vom Landmann und von der Schlange? Ein Landmann fand eine vor Kälte erstarrte Schlange und barg sie mitleidig an seinem Busen. Kaum hatte sich die Schlange erholt, als sie den guten Landmann biß. Moral: Undank ist der Welt Lohn. Ich muß entschieden dagegen protestieren, daß man die Schlange so abfällig beurteilt. Kleopatra legte sich eine Schlange an den Busen, damit sie beißen sollte, der Landmann legte sich eine Schlange an den Busen, damit sie nicht beißen sollte. Woher soll eine arme Schlange wissen, wann sie beißen soll und wann nicht? Die einzig vernünftige Moral aus dieser Fabel würde lauten: Mensch, wenn du irgendwo eine Schlange findest, die nicht dir gehört, so lasse sie liegen. Oder telephoniere der Feuerwehr: die ist das Mädchen für alles; sie richtet gefallene Pferde auf, sie fängt entsprungene Affen ein, sie wird auch wissen, was man mit einer erfrorenen Schlange tut.

Ich habe ein ganzes Buch Tierfabeln geschrieben mit lauter vernünftigen Moralen. Meint ihr, mein Verleger hätte es gedruckt? Weil mir das Porto für das ganze Manuskript zu teuer war, schickte ich ihm zunächst eine Probe:

Der Affe und die Papageien.

Ein Affe hatte sich verirrt und geriet in einen Papageienkäfig.

„Bewundere unser schönes Gefieder!" schrien die Papageien.

„Ich gebe nichts auf Äußerlichkeiten!" sagte der Affe. „Ihr seid strohdumme Tiere! Ihr plappert den Menschen Worte nach, ohne zu wissen, was sie bedeuten!"

Da fielen die Papageien über ihn her und zerfetzten ihn mit ihren Schnäbeln. Moral: Mensch, wenn du ein Affe bist, so setze dich nicht in einen Papageienkäfig! Es hat keinen Zweck!

Mein Verleger schrieb mir, er habe die Fabel „mit größtem Interesse" gelesen, aber er könne nach dieser einen Probe noch kein abschließendes Urteil fällen, und ich möchte ihm noch eine Probe senden.

Ich versetzte ihm also die nachstehende Fabel:

Der Löwe und das Krokodil.

Der Löwe war außer sich. „Wozu bin ich der König der Tiere," brüllte er, „wenn mir das Krokodil immer meine Kronprinzen wegfrißt?" Und er nahm sich vor, das Krokodil mit seinem Schweife zu erschlagen. Aber als er ausholte, biß ihm das Krokodil von seinem Schwanze die Schlafrockquaste ab.

„Dummer Löwe!" sagte die kleine Schneumonratte. „Ich bekämpfe das Krokodil viel erfolgreicher: ich schleiche in sein Nest und freße seine Eier."

Beschämt stürzte sich der Löwe in die Wüste, wo sie am tiefsten ist. Moral: Wenn du einen Todfeind hast, so schlage ihn nicht tot, sondern gehe in seine Wohnung und friß ihm die Eier weg! Er wird das auf die Dauer nicht aushalten können!

Mein Verleger schrieb mir einen sehr langen und sehr höflichen Brief, aus dem ich nur sechs Worte behalten habe: bemerkenswerte Originalität, herrschende Papiernot und tiefstes Bedauern.

Ich hab's ja vorher gewußt: wirklich moralische Bücher finden heutzutage keinen Verleger mehr.

Lustige Ecke.

Ein glücklicher Autor. „Schrecklich, lieber Doktor, wie Ihr Stück durchfällt! Und da freuen Sie sich noch?" — „Und ob, — — gestern sind die Tantiemen gepfändet worden."
(„Meggendorfer Blätter".)

Kindermund. Bei einem Fünf-Uhr-Tee singt eine bekannte Sängerin. Die kleine Lotte sagt zu ihrer Mutter: „Mammi, warum schreit die Frau so?" — „Die Dame schreit nicht, mein Kind, die singt. Sie hat in ihrer Kehle das hohe „C"! — „Tut das hohe „C" sehr weh, Mutti?"

Falsche Besorgnis. Ein hohes Haus war im Bau, als ein Maurer fehltrat und in die Tiefe stürzte. Während des Falls gelang es ihm, einen Telephondraht zu erfassen, an dem es in beträchtlicher Höhe hängen blieb. „Bleib um Gottes willen hängen", rief ihm ein anderer Maurer zu. Dann lief er mit einigen anderen fort, um eine Matratze zu holen, auf die sich der Abgestürzte fallen lassen konnte. Dieser hielt sich nur einige Sekunden fest. Dann schrie er: „Vorsicht da unten!" und fiel zu Boden. Besinnungslos wurde er aufgefunden und in ein Krankenhaus gebracht. Als er aufwachte und gefragt wurde, warum er nicht länger hängengeblieben sei, sagte er: „Ja, ich hatte Angst, der Draht würde reißen."
(„Pittsbourgh Chronicle Telegraph".)

Wechselnde Tischzeiten. „Wann essen Sie immer?" — „Zu keiner bestimmten Stunde. Mein Koch spielt Golf."
(„Louisville Courier Journal".)

Lieber Simplizissimus. Vor dem Gasthaus Fischer-Rosl hält ein Wiener Auto. Der Chauffeur kommt in die Wirtsstube und setzt sich. Mirzl, die Kellnerin, wirft ein Bierfilzl auf den Tisch und ruft unwirsch: „A Hells oder a Dunkls?" — Der Gast erwidert: „Ober na, bringen S' mir bitt schön Himbeer mit Soda, ja?" — Mirzl stutzt ein paar Sekunden und faucht: „Bals Eahna die Händ waschen wolln, da müassen S' scho in die Küch nausgehn!!"
(„Simplizissimus.")

Ein Finder. „Du, Mutter, ick hab' 'nen Froschen jefunden jehabt, da hab' ick Bonbons von jekost. Det derf ick doch." — „Nu freilich, mein Junge. Wo hast'n denn jefunden?" — „Uff'n Küchentisch hat er jelegen."
(„Meggendorfer Blätter".)

Die Heimkehr. „Wie ist Ihr Mann gestern vom Stiftungsfest nach Hause gekommen? — „Keine Ahnung! Ich schlief schon, und er weiß es nicht!" („Meggendorfer Blätter".)

Moderne Aussteuer. „Bares Geld können meine Eltern mir nicht mitgeben, auch keine Möbel, aber ich habe eine großartige Wäscheaussteuer — unter anderem dreihundert Servietten!" — „Dreihundert Servietten?" — „Papierservietten natürlich!"
(„Meggendorfer Blätter".)

Wie mans macht. „Bildhauerei ist doch sehr leicht?", fragte eine junge Dame auf einer Skulpturenausstellung. — „Sehr, sehr leicht", sagte ein Bildhauer, „und sehr, sehr einfach. Sie nehmen einen Marmorblock und Hammer und Meißel und dann schlagen Sie allen Marmor weg, den Sie nicht brauchen."
(„The Outlook".)

Perborol
DAS BESTE WASCHPULVER

OHNE CHLOR
WÄSCHT UND BLEICHT GLEICHZEITIG.
J. M. WENDISCH SUKC. SP. AKC. W TORUNIU

Bücherrevisor und Steuerspezialist
übernimmt billig deutsch-polnisch: Bücherrevisionen, Bilanzen, Steuer-Deklarationen und Reklamationen und erteilt Rat bei Finanzschwierigkeiten usw. Offerten erbeten unter **1011** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wir nehmen **Neubestellungen** für III. Vierteljahr 1926 auf alle
Familien- u. Fachzeitschriften, Unterhaltungs- u. Modejournale entgegen.
Empfehlen: **Die Woche — Daheim — Gartenlaube — Scherl-Magazin — Uhu — Deutscher Hausschatz — Die Koralle — Reclams Universum — Velhagen u. Klasings Monatshefte — Westermann's Monatshefte — Fliegende Blätter — Lustige Blätter — Die Bergstadt — Bazar — Eleg. Mode, Bobach's Frauen-Modenzeitung — Prakt. Damen- u. Kindermode — Prakt. Berlinerin — Frauenfleiß — Beyer's Modenblatt — Für's Haus — Die Modenwelt — Wäsche- u. Hausarbeitszeitung** usw.
Neubestellungen für 1. Juli erbitten rechtzeitig. Versendung nach auswärts unter Streifband. — Etwaige Abbestellungen sind stets **14 Tage** vor Ablauf eines Vierteljahrs an uns zu richten, sonst geht das Abonnement weiter.
Buchhandlung der Drukarnia Concordia
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Wir kaufen jeden Posten:
Alteisen, Blech u. Altmetall
Empfehlen zu Konkurrenzpreisen:
Drahtgeflechte zu Zäunen, Stacheldraht und Drahtseile
in allen Dimensionen.
Modro i Rzepezyński, Poznań, Fr. Ratajczaka 13, Tel. 22-29.

Bad Salzbrunn in Schlesien
Katarrhe · Asthma
Nieren · Gicht · Zucker
Prospekte durch die Badedirektion.
Größter Golfplatz Deutschlands

Merino-Fleischschaf-Stammschäferei
Rataje, pow. Wyrzysk
anerkannt durch die **Wielkopolska Izba Rolnicza, Poznań.**
Bock-Auktion
am Sonnabend, dem 26. Juni 1926, nachm. 3 Uhr.
Auf vorherige Anmeldung stehen Wagen auf Station Runowo—Krainski zur Abholung bereit.
Autobusverbindung Osiek—Rataje zu allen Zügen.
Zuchtleitung: **Schäfereidirektor Witold Alkiewicz, Poznań,** ul. Jackowskiego 31
Gräflich von Limburg-Stirum'sche Güterverwaltung.
Eisenbahnstation **Runowo-Krainski** (Strecke Nakło—Chojnice) u. **Osiek** (Nakło—Piła), Post **Łobżenica** (Lobsens).

Below-Knotheschen Lyzeum
(10 klassige anerkannte Anstalt)
Poznań, Wały Jana III, Nr. 4.
Anmeldungen tägl. v. 12—1 im Schulhause.
Aufnahmeprüfung für alle Klassen
am Montag, dem 28. Juni, 11 Uhr.
Vorzulegen sind: Geburts-, Impf- bezw. Wiederimpfungsschein und letztes Schulzeugnis. In die beiden untersten Jahrgänge werden auch Knaben aufgenommen.
Oberlehrerin **H. Schiffer,** Leiterin.

Trauringe eigener Fabrikation in jedem Feingehalt.
Reparaturen und Umarbeitungen fachgemäß bei billigster Preisberechnung.
M. Feist, Goldschmiedemstr., Poznań,
ul. 27. Grudnia 5, Hof I.
Gerichtlich vereidigter Sachverständiger.

Vorteilhafteste
Bezugsquelle von Schuhen
Große Auswahl! Niedrige Preise!

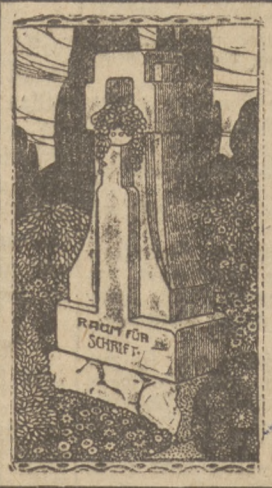
R. KOCZORSKI,
Poznań, Stary Rynek 78.

Przemysł Smołowcowy Sp. z o. o.
dawn. **Lindenberg**
Poznań, ul. Libelta 12 **Telephon 3263**
empfiehlt
Dachpappen Ia Friedensqualität :: **Dest. Teer**
Klebemasse :: **Karbolineum** :: **Treiböl** u. a.
Teerprodukte eigener Destillation.
Spezialität:
Ausführung von Pappdacharbeiten aller Art.

Deutsches Gymnasium in Leszno (Lissa),
damit verbunden 7. (nach alter Bezeichnung 1.) **Lyzeumsklasse.**
Die Anmeldungen für das neue Schuljahr
werden in den nächsten Tagen schriftlich oder persönlich entgegengenommen.
Die Aufnahmeprüfung
findet am **Montag, dem 28. Juni, vormittags 8 Uhr** im Schulgebäude statt. Vorzulegen sind: 1. Geburts- oder Taufschein, 2. Impfscheine, 3. Abgangszeugnis.
Dr. Wincent.

Verein Töchterheim Scherpingen e. V.
Das Töchterheim Szczerbiecin-Scherpingen nimmt noch junge Mädchen mit höherer Schulbildung auf.
Einführung in den ländlichen Haushalt: Kleintierzucht, Molkerei, Gartenbau, Kochen, Waschen, Plätten, Schneidern, Handarbeit, Buchführung, auf Wunsch Musik.
Nähere Auskunft erteilt die stellvertretende Vorsteherin, Fräulein **Hedwig Naumann,** Szczerbiecin p. Rukosin, pow. Tczew sowie die Vorsitzende des Vereins, Frau **Helene Wessel,** **Tczew, ul. Sambora 19.**

W. LIPECKI
Parowa Fabryka Mydła i Świec
Wronki — Poznań
Kern — Seife
„Kotek & Lew"
die beste Waschseife
Ueberall zu haben.



Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ulica Traugutta 9.
(Haltestelle d. Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4).
Werkplatz: **ulica Rolna.**
Moderne
Grabdenkmäler und Grabeinfassungen
in allen Steinarten.
Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze.
Sämtliche Marmorplatten.
Auf Wunsch Kostenanschläge

AUTOMOBILE.

6/21 PS	Fiat	Torpedo	4-sitz.
9/31 „	Fiat	Torpedo	6- „
14/44 „	Fiat	Torpedo	6- „
14/50 „	Fiat	Sport	4- „
9/24 „	Austro Fiat	Torp.	6- „
10/30 „	Opel	Torpedo	6- „
14/38 „	Opel	Torpedo	6- „
14/38 „	Opel	Landaulet	6- „
10/30 „	Benz	Cabriolet	4- „
10/30 „	Protos	Limousine	6- „
10/30 „	Horch	komb.	6- „
12/40 „	Steyr	Torpedo	6- „
12/30 „	Adler	Torpedo	6- „
18/48 „	Adler	Torpedo	6- „
12/30 „	Stoewer	Torpedo	6- „
16/45 „	Mercedes	Torpedo	6- „
18/60 „	Chandler	Sport	2- „
18/55 „	Delangere	Sport	4- „
11/30 „	Gray	Torpedo	4- „
4/21 „	Salmson	Sport	2- „
4/21 „	Salmson	Cabriolet	2- „
4/15 „	Tatra	Torpedo	4- „
5/20 „	Mathis	Torpedo	4- „
6/20 „	Peugeot	Torpedo	4- „
11/30 „	Ford	Torpedo	4- „

bieten zu abermals bedeutend reduzierten Preisen als äußerst günstige Gelegenheitskäufe an
„BRZESKIAUTO" Tow. Akc.
Poznań, Dąbrowskiego 29.
Aeltestes und größtes Spezialunternehmen dieser Art Polens.
Chauffeurschule
Gegr. 1894. Gegr. 1894.

Zu günstigen Preisen u. Bedingungen empfehlen wir:
Getreidemäher
Grasmäher
Binder
System „Deering", „Ambi"
„ „Cormick", „Deutsche Werke"
sowie „Krupp-Fahr".
Adolf Krause & Co. T. z o. p.
Toruń—Mokre. Telephon 646.

Baugeschäft
oder **Dampfsägewerk** zu **kaufen** oder zu pachten **gesucht.** Trete eventl. als **Teilhaber oder Leiter** ein. Bin der polnischen Sprache mächtig und bei Behörden gut eingeführt. Gefällige Angebote mit näheren Angaben unter **1325** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Weine werden teurer!
Decken Sie sich schnellstens ein, solange der Vorrat reicht!
Empfehle: **roten und weißen Bordeaux Mosel- und Rheinweine** usw.
BRACIA MAJTAS
Wein- u Spirituosenhandlung. — Probierstube.
Poznań, Fredry 6. **Telefon 1851.**
Bitte auf Firma zu achten!

Für die Sommersaison
empfehle zu bekannt **billigen Preisen** in großer Auswahl:
Mäntel-, Kostüm- und Kleiderstoffe.
Damen- und Herrentrikotagen und Wäsche, Damen- u. Kinderstrümpfe, Socken, Gardinen.
St. Raczyk, Poznań, Stary Rynek 92, (Eingang v. d. ul. Wronieckа).

Drainröhren
(4 bis 21 cm ⌀ **hat abzugeben**
Otto Kropf, Dampfziegelei, Kowalew, b. Pleszew Bahnhof.

Einheirat.
Tüchtiger Kaufmann Israelit, aus Kongreßpolen, Kavalier, 30 J. alt, Mittelgr., a. guter Fam., ruhig. Charakt., wünscht Einheirat in ein gutgehendes Geschäft. Off. unter **1312** an die Geschst. d. Bl. erbeten.

Hebamme!
Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe.
ul. Romana Szymańskiego 2,
1 Treppe links, früh Wienerstr.
Poznań im Zentrum.

Wir sind jederzeit
Kassakäufer für Schmutzwolle und Getreide aller Art.
Auf Wunsch erfolgt Abnahme und Besichtigung am Lagerort. Großbemusterte Offerten erbeten.
Agrar-Handelsgesellschaft m. b. H.
Danzig Telephon: 6661. 1689.
Telegramm-Adresse: „Agrarhandel".

Felgen und Speichen
(Rotbuche) **(Eiche und Esche)**
aller Stärken, erstklassige trockene Ware, gibt in jeder Menge ab:
S. Tiefenbrunn, Kępno. Tel. 63.
Meine Waren sind auf der Messe in Posen ausgestellt.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

„Der Schuster hat die schlechtesten Schuhe . . ."

(m.) **Agram.** Zum heutigen Staatsbereich Jugoslawiens gehören Gebiete, deren Tabakerzeugung einst auf der ganzen Erde auf das rühmlichste bekannt war. Jeder Raucher weiß, was Mazedonien, Bosnien und Herzegowina bedeutet. Die Aegypter, auch keine schlechten Zigarettendreher, kauften vor dem Kriege gerade ihre besten Zigarettentabake aus Mazedonien. Die Amerikaner, denen man schlechten Geschmack nicht nachsagen kann, taten das gleiche, und die Deutschen kennen auch das Kraut, das in Mazedonien wuchs. Heute ist das anders geworden, heute klagt jede jugoslawische Zeitung über den ungenießbaren königlichen Monopoltabak. Diese Misere ist der Gesprächsstoff jeder Abendgesellschaft, und auch der flüchtige Reisende in Jugoslawien braucht nur seine Nase in das Raucherabteil eines Zuges zu stecken, um sich von der Berechtigung dieser Klagen zu überzeugen. Jugoslawiens einziger Tabakabnehmer nach dem Kriege ist Polen. — Und sogar diese Polen, denen mehr oder minder böser Wille den Genuß des schlimmsten Kartoffelkrautes andichtet, haben jetzt feinsten mazedonischen Tabak waggonweise als „beim besten Willen ungenießbar" zurückgeschickt. Nun hat Jugoslawien beim raschen Wandel der Ereignisse einmal wieder eine neue Regierung bekommen. Die Raucher des Landes kümmerten sich nicht im geringsten um den Ministerpräsidenten, um den Kampf zwischen Raditsch und Pasitsch, ihre vom Qualm schlechter Zigaretten und Zigarren getrübten Augen wandten sich nur hilfeflehend auf den neuen Finanzminister, den Herrn der Monopolverwaltung, der man die Schuld an dem ganzen Uebel in die Schuhe schiebt. Der neue Herr wollte sich gut einführen und kaufte deshalb — holländischen Tabak. Zuerst großes Glück — dann aber kommt heraus, daß dieser Tabak nur ein Drittel so viel gekostet hat und auch wert war, wie der schlechteste von Oesterreich und seiner Monopolverwaltung in Holland gekaufte. Also — es war wieder nichts! Nun ist aber eine genießbare Zigarette oder Zigarre die wichtigste Voraussetzung einer unumgänglichen politischen Stimmung in der Oeffentlichkeit und vor allem einer Beschwichtigung der neuen, von Groß-Serbien liebevoll annektierten Völker und Volksteile. So hat man sich dazu entschlossen — wer hätte das gedacht! — einmal den Gründen für die Verschlechterung des einst so guten Tabaks, der im Lande wuchs und wächst, nachzugehen. Und da stellte sich heraus, daß die Monopolverwaltung, ganz abgesehen von mancherlei Inkorrektheiten, den Tabak vom grünen Stamm aus direkt an den grünen Tisch befördert, d. h. vom Büro aus befiehlt, was mit den einzelnen Tabakmengen an Lagerung, Verschickung und Verarbeitung geschehen solle. Kurz, es war eine grotesk unsachliche Behandlung. Jetzt unterhält man sich in Jugoslawien bei einer — möglichst ausländischen — Zigarre oder Zigarette darüber, ob die Monopolverwaltung private Fachleute, oder ob private Fachleute die Monopolverwaltung übernehmen sollen. Es gibt aber auch ganz Radikale, die sogar in der Oeffentlichkeit die gänzliche Aufhebung des Tabakmonopols verlangen, das im Laufe von noch nicht zehn Jahren beste Tabaksorten der Welt in die garantiert schlechtesten der Erde verwandelt hat.

Kuriosa.

Rom. Der schwarze Herzog wagt viel, und er kann es ja auch. Er hat nicht nur ein Gesetz gegen das Fluchen erlassen, er sorgt nicht nur für Sauberkeit, er verhindert und bestraft nicht nur den Selbstmord, er bereitet jetzt sogar ein Gesetz vor, das den Müßiggang bekämpft. Nach ihm soll freiwillige Erwerbslosigkeit verboten und mit Strafe belegt werden, und alle Personen, die Tag und Nacht in Vergnügungsstätten zubringen, ohne eine Beschäftigung nachweisen zu können, werden verhaftet. Wo sollen in Zukunft die malerischen Figuren ehemaliger Bettler herkommen, die das beliebteste Objekt aller Amateurphotographen in Italien waren?

*

Paris. Ein nicht nur in Frankreich sehr bekannter Kammerabgeordneter erzählte seiner Frau, er müsse nach Toulouse reisen, um dort eine Rede zu halten. Als er drei Tage fortblieb, telegraphierte sie nach Toulouse, um von dort zu erfahren, daß ihr Mann seit 6 Jahren nicht mehr dagewesen sei. Darauf telegraphierte sie an die sechs besten Freunde ihres Mannes und bekam überraschenderweise aus sechs verschiedenen Himmelsrichtungen die Antwort, sie solle unbesorgt sein, ihr Mann wäre da. Sie wußte also zwar noch immer nicht, wo er war, aber sie konnte es sich denken. . . .

*

Neuyork. Der Häuptling der Sioux-Indianer im Dacota-Gebiet ist als erster Indianer Universitätsprofessor geworden. Er lehrt in Cheyenne indianische Sittengeschichte und indianisches Volksleben.

*

London. Eine Londoner katholische Wochenschrift berichtet, daß über dem Eingang einer protestantischen Kirche in Nord-England in großen Lettern geschrieben steht: „Das ist die Pforte des Himmelreiches". Und wenn nun der Pfarrer der kleinen Kirche im Sommer auf Urlaub geht, so heftet er direkt unter den Spruch die Mitteilung: „Während der Sommermonate Juli und August geschlossen."

*

London. In London findet augenblicklich ein Prozeß — um ein Ei statt. Ein Ei, ein ganz gewöhnliches Hühnerei. Und nicht einmal um dessen Inhalt, sondern um seine Schale und das, was darauf steht, nämlich ein Testament. Ein vor mehreren Monaten verstorbener Matrose schrieb kurz vor seinem Tode auf dies Ei: „Ich vermache Magie alles, was ich habe." Magie war die Freundin des Matrosen, die keinen Rechtstitel besitzt, da sie weder Braut noch Frau war. Die Angehörigen des Matrosen versuchten das eigenartige Testament anzufechten, und so kam es zu dem Prozeß, der angesichts der Zerbrechlichkeit des Beweisstückes mit einer Photographie des Testamentes geführt wird.

*

Schanghai. In Szetschuan in Südchina, dicht an der Grenze Tibets, lebt ein Bürgermeister, der wegen seines ganz unglaublich dicken Bauches und seines ewigen gemütlich-breiten Lächelns von den Bewohnern seiner Stadt als Abbild des Glückgottes geschätzt und verehrt wird. Der Mann ist so dick, daß er sich bereits seit Jahren nur noch notdürftig bewegen kann, und man wird sich vorstellen, daß er von seinem Amt und dessen Pflichten nicht gerade entzückt ist. Bereits fünfmal hat der dicke Bürgermeister seine Demission angeboten, aber fünfmal ist ihm geantwortet worden, daß beim Verschwinden seiner wohligen Leibesfülle und seines glücklichen Lächelns mit Sicherheit Unfriede und Streit in der Stadt ausbrechen müßten. Er, das Abbild des Glückgottes, habe so oft Streit geschlichtet, daß sein Lächeln und seine Körperfülle einfach unentbehrlich seien. Im übrigen entbinde man ihn gern von sämtlichen anderen Amtspflichten, als der Schlichtung von Streitfällen.

„Mister America".

(a.—) **New Hampshire.** Die jährliche Wahl der „Miß America" hält bekanntlich die ganze Damenwelt der U. S. A. in hellster Aufregung. Miß California, Washington, Florida, Neuyork usw., mit einem Worte, die schönsten Frauen eines jeden Bezirkes kommen da in Atlantic City zusammen, wo aus ihren Reihen „Miß America" gewählt wird. Dieser Titel bedeutet dann Geld, Geschenke und meistens auch Engagements für Theater und Film; also in der Tat ein lohnender Titel. . . .

Ein Reporter in New Hampshire kam nun auf den genialen Gedanken, nach diesem Muster auch einen „Mister America" wählen zu lassen: den schönsten Mann der Union! Die Idee hatte vollen Erfolg; das unbedeutende Städtchen erlebte einen Fremdenverkehr, wie noch nie seit seinem Bestehen, und der Reporter konnte sich nach der Wahl mehrere Häuser kaufen. . . . Mitte Mai fand der große Rummel statt; eine Jury, bestehend aus Aerzten, Bildhauern und Malern, musterte die Kandidaten 8 Tage und 8 Nächte lang. Der Zimmermaler Windsor Turner trug die Palme davon. In seliger Stimmung kehrte „Mister America" in seine Heimat zu Frau und Kind zurück; er hatte 1600 Dollar in der Tasche, eine für ihn horrende Summe, mit der er sich „selbständig" machen wollte.

Und nun beginnt die Geschichte „amerikanisch" zu werden. Die Post brachte dem biederen Zimmermaler täglich Tausende und Abertausende von Angeboten: Frauen und Mädchen der verschiedensten Gesellschaftsklassen flehten ihn an, sich von seiner Frau scheiden zu lassen und sie glücklich zu machen, sogar Miß America hat ihm ihre „schönste" Hand an. Fabriken wollten Zigaretten, Strümpfe, Krawatten u. ä. mit seinem Namen versehen und bettelten förmlich um die Erlaubnis. Dem armen „Mister America" wurde das Leben zur Hölle, er hatte keine ruhige Minute mehr und fühlte es allzu deutlich, daß es mitunter ein Fluch ist, berühmt zu sein. Da kam endlich der Retter: Der Reporter aus New Hampshire, dem er seine Karriere und der andererseits ihm sein Avancement zum Hausbesitzer zu verdanken hatte.

Er nahm als Generalmanager das „Geschäft" in die Hand und brachte alles in Ordnung. Turner hat nun nichts anderes zu tun, als sich täglich einmal etwa eine Stunde auf der Bühne zu zeigen, in Abendtoilette, im Straßenanzug und — shocking! — im Trikot. Die Reise geht natürlich durch die ganzen Vereinigten Staaten, der Reisemarschall hat ein genaues Programm ausgearbeitet. Turner „zeigt sich", bekommt für diese anstrengende „Tätigkeit" täglich 1000 Dollar und spricht dabei kein Sterbenswörtchen. Dafür hält sein Impresario einen Vortrag über die „Aesthetik des Körpers".

Es ist doch imponierend! Den Yankees sagt man sonst nach sie hätten für „höhere Kultur" nichts übrig. Wie ersichtlich, braucht sich nur „Mister America" im Trikot zu zeigen und — sie lassen glatt einen ästhetisch-wissenschaftlichen Vortrag über sich ergehen!

Der König der Verschwender.

(n.) **Chicago.** Im Asyl für Obdachlose ist dieser Tage ein 77jähriger Greis gestorben: John Steeles. Er war ohne Zweifel der sonderbarste Mensch des Zeitalters.

Als 18jähriger Jüngling hat der Verstorbene ein kleines Gut von seinem Vater, einem Farmer in Pennsylvanien, geerbt. Eines schönen Tages fand er da Oel. Er behielt die Entdeckung für sich, pumpte von einigen Bekannten einige hundert Dollars und erwarb auch die umliegenden Grundstücke für einen Pappenstiel. Alles vorzügliche Oelfelder, die das Hundertfache des Kaufpreises wert waren; in weiteren zwei Jahren war Steeles mehrfacher Millionär, und mit 21 Jahren Präsident des neugegründeten Oeltrustes. Fünf Jahre vergingen nun in unermüdlicher Arbeit, und man prophezeite dem genialen Geschäftsmann die glänzendste Zukunft.

Doch es kam anders. Der 26jährige Mann war auf einmal „arbeitsmüde" und beschloß, die Flinte ins Korn zu werfen und von nun an nur noch sein Leben zu genießen. Nichts war für ihn gut und teuer genug. Kleider, Schuhe, Wäsche usw. zog er nur ein einziges Mal an und verschenkte dann alles an seine Bediensteten. Eine große Zigarrenfabrik fabrizierte für ihn eine Sondersorte mit seinem Monogramm, das Stück für 4 Dollar, und es kam häufig vor, daß der leichtsinnige „Genießer" die 4-Dollar-Zigarre mit einem 100-Dollar-Schein angezündet hat. Er soll täglich schätzungsweise 15 000 Dollar verbraucht haben; „Nebenausgaben" natürlich nicht inbegriffen. Und diese Nebenausgaben waren nicht etwa gering, der „König der Verschwender", wie ihn seine Freunde nannten, hatte recht kostspielige Passionen. Einmal fiel es ihm z. B. ein, die Premiere einer neuen Operette als einziger Besucher anzusehen, pachtete das ganze Theater, setzte sich in die Prosceniums-Loge und ließ für sich allein spielen; der Scherz kostete die Kleinigkeit von 150 000 Dollar.

Bei der Lebensweise war es wirklich kein Wunder, daß in knappen 11 Jahren der allerletzte Dollar flöten ging. Mit 37 Jahren stand Steeles wohl im schönsten Mannesalter, doch bettelarm da. Er faßte die Sache keineswegs tragisch auf, wählte einen neuen Beruf und wurde — Bettler! Volle vierzig Jahre mußte der ehemalige Dollarkönig bettelnd sein karges Brot „verdienen", bis er jetzt im Asyl durch den Tod erlöst wurde. Reue empfand er jedoch bis zu seiner letzten Stunde nicht, vielmehr sagte er noch auf dem Sterbebett: „Alles ist in schönster Ordnung; ich habe wenigstens so gelebt, wie noch kein Mensch auf Erden." Da dürfte er wohl recht gehabt haben, dieser „Verschwenderkönig" mit seiner eigenartigen Lebensphilosophie. . . .

Sie wissen es vielleicht noch nicht — — —

daß der echte Kathreiners Kneipp-Malzkaffee durch seine eigenartige Herstellungsweise etwas „ganz Besonderes" ist u. Stoffe enthält, welche für Ihr Wohlbefinden unentbehrlich sind — —

Der Gehalt macht's!

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

Das rote Gemach.

Roman von E. Rießling-Valentin.

(2. Fortsetzung). (Nachdruck verboten)

Die alte Dame wiegte ihr weißes Haupt hin und her. „Soll ich es Dir sagen? Wird es gut für Dich Feuerseele sein? Ich habe allerdings eine Freundschaft gehabt, die bis zum Tode meines Freundes stets die gleiche geblieben ist. Die mir so hoch und wert war, wie kaum sonst etwas auf der Welt —"

„Wußte Dein Mann davon?"

„Er war tot, als ich den Freund kennen lernte."

„So wurde Eure Freundschaft nicht angefeindet oder gestört?"

„Doch, — mein Sohn — Georgs Vater, — hat mir nie verziehen. Er behauptete, daß ich dem Andenken an den Vater und der Liebe zum Sohne einen anderen Mann vorangesetzt hätte. Er wußte ja nicht, in welchem Maße meine Ehe unglücklich gewesen war, da er sehr früh aus dem Hause kam. Dies war der eigentliche Grund des jahrelangen Zerwürfnisses zwischen meinem Sohne und mir, Konstantia —"

„Also war nicht, wie wir alle glaubten, Brigittens Heirat die Ursache, an der Du allerdings ganz unschuldig bist?"

„Nein, das war es nicht. Sie war nur der Verwandtschaft gegenüber der scheinbare Grund. Und ich konnte ihn auch aufrecht erhalten, da ich hier immer nur auf Besuch weilte. Seit mein Freund tot ist —" setzte sie leise hinzu.

„Höre," sagte die jüngere Frau mit plötzlicher Leidenschaft, „kannst Du mir überhaupt eine glückliche Ehe nennen?"

„Ach Kind, es gibt doch so viele —"

„Wirklich? Du glaubst es ja selbst nicht, Tante Christine," versetzte Konstantia Reymann voll großer Traurigkeit.

„Doch," sagte die alte Dame mit ernster Entschiedenheit, „meine Eltern sind z. B. ein solches Paar gewesen. Ich könnte mir keine harmonischere und glücklichere Gemeinschaft denken, als die ihre. Die Ehe kann die schönste und wundervollste Kameradschaft sein, die ein anderes Verhältnis nie zu schaffen vermag — —"

Aber es war, als habe sie nicht gesprochen.

Konstantia starrte in das zartrosa Licht der Lampe.

„Denke Dir, ich ängstige mich jetzt schon um Ewert, so merkwürdig und verrückt es gewiß klingt. Ich frage mich, wie werde ich es erreichen, um ihn unbefangen zu lassen und ihn doch zu warnen vor der Ehe? Und nun, da Daniel ihn mir auch noch so weit entrückt hat!"

„Weshalb bist Du eigentlich nicht zu Ewert nach Weimar — statt nach München — gefahren, Konstantia?"

„Ich habe ja Daniel mein Wort geben müssen, daß wir uns nicht ohne sein Wissen treffen oder sprechen."

„Das ist ja — —" setzte die alte Dame in ehrlicher Empörung zum Sprechen an.

„Ich hätte mich allerdings weigern können, aber das Resultat wäre gewesen, daß er Ewert in ein strenges Institut ins Ausland gesteckt hätte."

„Wird der Junge denn zu den Ferien heimkommen?" fragte Frau Christine nach einer längeren Pause und hielt die Hand der jüngeren Frau fest umschlossen.

Konstantia Reymanns Augen füllten sich mit Tränen.

Sie zuckte wortlos die Schultern.

In der bedrückten Stille, die nun folgte, hörte man unten die Hausglocke anschlagen.

„Dieses Mal hat es aber wirklich geläutet," sagte Frau Paleske mühsam.

Konstantia erhob sich und trat zögernd in den Flur hinaus.

Nach einiger Zeit vernahm die alte Dame den Ruf der von rasch unterdrückten Tränen noch leise schwingenden Stimme Konstantias:

„Andruschky!"

„Gnädige Frau?" kam die Antwort von unten gedämpft zurück.

„Ach bitte, Andruschky — — — wer war da?"

Frau Paleske hörte eilige Schritte die Treppe heraufkommen, ein kurzes Zwiegespräch, — und dann kehrte Konstantia in das Zimmer zurück. Sie trug ein kleines Paket und schien noch blasser geworden zu sein.

„Ich habe immer darauf gewartet! Seit fünf Tagen!" sagte sie.

„Auf was denn, Kind?"

„Ich will es Dir erzählen, Tante Christine. Aber zuerst laß mich nachsehen, ob ein Brief oder irgend etwas Schriftliches dabei ist."

Sie nahm eine Schere und schnitt hastig den Bindfaden entzwei.

„Zum Aufknüpfen habe ich jetzt keine Zeit — — —"

Ein Karton kam zum Vorschein. Auch diesen öffnete Konstantia und entnahm ihm einen in Seidenpapier gehüllten Ballen kostbarer Spitzen, den sie achtlos zur Seite legte. „Nichts," murmelte sie kopfschüttelnd, „nichts."

„Nun?" fragte die alte Dame, da sie den enttäuschten Gesichtsausdruck gewahrte, mit dem Konstantia das Papier hin und her drehte.

„Merkwürdig," murmelte die Frau mit versonnener Miene.

„Was denn, mein Liebling? So rede doch —"

„Es ist mir nämlich etwas Eigentümliches passiert, Tante Christine," begann Konstantia zögernd. „Ich fuhr doch von München nach Berlin und von Berlin erst nach Danzig. Und denke Dir, da habe ich einen Mann getroffen, der Kühnheit und Kaltblütigkeit gezeigt hat und dem es auf sein Leben nicht ankam —"

„Wer ist denn dieser Held?"

Konstantia setzte sich auf die Chaiselongue ihrer alten Freundin gegenüber. Sie hielt die Hände im Schoß gefaltet und saß etwas vornüber gebeugt.

„Du mußt nicht spotten, Tante Christine," bat sie sanft. „Es mag ja alles ein wenig backfischmäßig klingen — — aber mir ist sehr ernst zumute. Ich hatte ja noch nie einen solchen Menschen getroffen. Ich glaubte gar nicht mehr, daß es so etwas gäbe. Bei den Männern hört meistens die Ritterlichkeit auf, wenn sie dabei eine Unbequemlichkeit oder ein Wagnis auf sich nehmen sollen. Und hier hat es sich nicht einmal um eine große Sache gehandelt —"

„Auch nicht um Dein Lächeln?" warf Frau Paleske mit gutmütigem Spott ein.

„Auch nicht um das! Dem Manne war ich vollkommen gleichgültig. Ich glaube, ihn reizte das Wagestück an und für sich —"

Und sie erzählte ihr Reiseerlebnis.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 19. Juni.

Bestimmungen für die öffentlichen Badestellen.

Im Dziennik Urzędowy Województwo Poznańskiego vom 29. 5. 1926, Pos. 309, findet sich folgende Verordnung des Posener Wojewoden:

Auf Grund der Bestimmungen der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung S. 265), sowie der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 (Gesetzsammlung S. 195) ordne ich hierdurch im Einverständnis mit dem Wojewodschaftlichen Verwaltungsgericht für das gesamte Gebiet der Wojewodschaft folgendes an:

§ 1. In allen Ortschaften, wo Flüsse, Seen, Teiche oder tiefe Gräben zu Wasserbädern dienen müssen, wo die örtlichen Verhältnisse dies verlangen, die Badestellen bezeichnet werden, und zwar getrennt für die beiden Geschlechter, also besonders für Männer und für Frauen.

Insbesondere muß die Bezeichnung dieser Stellen sein wie folgt:

a) auf dem Lande, z. B. durch Pfähle, die durch Drähte oder auf eine andere entsprechende Weise verbunden sind;

b) im fließenden Wasser durch Bojen (Blechballons oder frei schwimmende Bäume, die an mit Ankern am Grund der Flüsse oder Seen befestigte Drähte oder Ketten angebunden sind).

In Ortschaften, wo Anordnungen im Sinne dieser Verordnung erlassen worden sind, ist der Gebrauch von Bädern außerhalb der auf diese Weise bezeichneten Stellen streng verboten und untersagt.

In Ortschaften, wo die zu kleine Wasserfläche die Bezeichnung besonderer Badestellen für die beiden Geschlechter nicht gestattet, müssen besondere Badestunden für Männer und Frauen angesetzt werden.

§ 2. An zum Baden bestimmten Stellen müssen Tafeln mit Aufschriften angebracht werden, die sie deutlich anzeigen und außerdem auch (in der Badesaison) ständig die Tiefe des Wassers angeben.

§ 3. Sollte festgestellt werden, daß sich der Wasserstand infolge Anschwellens des Flusses erhöht, so müssen die betreffenden Zeichen (die die Badestellen anzeigen) verschoben werden und nach Fallen des Wassers wieder an der eigentlichen Stelle angebracht werden.

Für den Fall, daß sich (infolge Wasserströmung) innerhalb der bezeichneten Badestelle Löcher und Gruben zeigen, die die Gefahr des Ertrinkens nahelegen, so sind diese sofort mit besonderen Zeichen sichtbar zu machen (z. B. mit Pfählen oder Ruten mit angeschlagenen sichtbaren Kreuzen).

Die Badestellen an den Flüssen müssen ständig und mindestens alle 14 Tage durch die örtlichen Polizeibehörden zwecks Feststellung und Nachweisung der Tiefe revidiert werden.

Wird festgestellt, daß in der Zwischenzeit die Tiefe des Wassers sich auf dem ganzen Raum beträchtlich erhöht hat und die Gefahr des Ertrinkens besteht, so muß unverzüglich eine andere Badestelle gewählt und bezeichnet oder in entsprechender Weise verschoben werden.

§ 4. Der Gebrauch von Badestellen, die für das andere Geschlecht bestimmt ist, ist streng verboten.

Von dieser Einschränkung sind nur minderjährige Kinder, die mit ihren Eltern baden, ausgenommen.

§ 5. An offenen (öffentlichen) Stellen können Sonnenbäder nur in vollständigen Badeanzügen (-kostümen), und zwar in einer Entfernung von höchstens 50 Meter vom Rande des Wassers an benutzt werden.

§ 6. Die für Sonnenbäder ohne Anzug bestimmten Stellen müssen durch ein dichtes Geländer in einer Höhe von mindestens 3 Meter abgegrenzt werden und für Männer und Frauen vollständig getrennt eingerichtet sein.

§ 7. In Badeanzügen darf an den offenen Badestellen nur an den Ufern verweilt und nur bis zu 50 Meter vom Rande des Wassers an gegangen werden.

Das Bewegen in Badeanzügen außerhalb dieses Raumes ist streng verboten.

Eine Ausnahme bilden lediglich ständige (konzessionierte) Badeanstalten, wo die Badenden sich zum Empfang von Badeanzügen hinzuwenden haben und die betreffende Anstalt weiter als 50 Meter von der Wassergrenze entfernt ist.

§ 8. Diese Verordnung ist in sämtlichen Ortschaften bekanntzugeben, wo Badeanstalten dieser Art bestehen, und zwar an sichtbaren und zugänglichen Stellen.

§ 9. Wer sich der Uebertretung dieser Verordnung strafbar macht, unterliegt einer Geldstrafe bis zu 60 zł oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit einer entsprechenden Haftstrafe.

§ 10. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft, und gleichzeitig treten außer Kraft die bisherigen mit dieser Verordnung im Widerspruch stehenden Verordnungen.

Handwerker-Wanderjahre.

Im „Pomm. Tagebl." finden sich unter der Ueberschrift „Wanderzeit" folgende zutreffenden Ausführungen:

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt!" so singt der Dichter in seinem Lied. Die Welt sehen und kennen lernen, diese große Sehnsucht, erfaßt wohl auch manchen aus unserer Handwerkerjugend, wenn er einen alten Meister oder Gesellen begeistert von seinen eigenen Wanderjahren erzählen hört. War es doch früher eine Selbstverständlichkeit, daß der Handwerksgeselle zum Wanderstab griff und sein Glück in der weiten Welt versuchte. Nicht allzusehr beschwert mit Gepäck, frei von Sorgen um den nächsten Tag, den Wanderstab in der Hand, ein frohes Lied auf den Lippen, so besingen unsere Dichter den frohen Wanderburschen. Ich entsinne mich meiner ersten Schuljahre in einem kleinen Städtchen unserer Posener Heimat. Unser Lehrer, ein Thüringer Kind, noch jung, der wohl die Sehnsucht nach den Thüringer Wäldern nicht loswerden konnte, sah es als das größte Glück eines Jungen an, Handwerker zu werden, doch nur, weil nach seiner Meinung der Handwerksgeselle sich den Ort seiner Betätigung frei nach seiner Neigung wählen durfte. Wenn nun auch die Wanderschaft des Handwerksburschen in Wirklichkeit nicht immer eine Vergnügungsreise war, so hatte sie doch ihre praktische Bedeutung. Der Geselle lernte auf seiner Wanderschaft nicht nur Land und Leute kennen, sondern auch verschiedene Arbeitsmethoden. Er vervollkommnete sich in seinem Beruf und vertiefte sein Wissen. Für den künftigen Meister war die Wanderschaft mit den wechselnden Arbeitsstellen eine notwendige Bereicherung der Kenntnisse, welche er in der Lehre gesammelt. Früher legte auch jeder seinen Stolz dahinein, auf diese Weise die Verschiedenartigkeit des Gewerbes kennen zu lernen. Die Wanderschaft war ein Stück Lebensschule. Welche Bedeutung die Innungen der Wanderschaft beilegten, beweisen die damaligen Vorschriften mancher Innung dahingehend, daß nur derjenige zur Meisterprüfung zugelassen wurde, der eine gewisse Anzahl Wanderjahre und Arbeitsstellen nachweisen konnte. Es war aber auch von seiten der Innung dafür gesorgt, daß der Handwerksbursche nicht zum Bettler und Landstreicher wurde. Entweder war es so geregelt, daß der zugereiste Handwerker bei dem Sprechmeister wegen Arbeit nachfragen mußte. War im Ort keine Arbeit nachzuweisen, so bekam er zur Weiterreise ein hierzu bestimmtes Reisegeld (Geschenk), oder er ging von Werkstatt zu Werkstatt ansprechen und erhielt nach Vorzeigen seiner Papiere ebenfalls ein kleines Geschenk. Die Zeiten und sozialen Verhältnisse sind nun ganz andere geworden. Ein wandernder Handwerksbursche wird leider heute mit dem Fechtbruder oft auf eine Stufe gestellt. Die vorhin angeführten Einrichtungen der Innungen sind ausnahmslos verschwunden. Staatliche und kommunale Fürsorge, durch Gesetze und Verordnungen geregelt, sollen die Arbeitsvermittlung in die richtigen Bahnen lenken. Leider muß man feststellen, daß, namentlich in den Großstädten, das Arbeitslosenheer von Vierteljahr zu Vierteljahr wächst. Wenn auch den großen Teil hierbei der ungelernte Arbeiter stellt, so werden doch mit jedem Quartal eine große Anzahl junger Leute Gesellen. Diese scheuen, selbst wenn sie an einem anderen Ort Gelegenheit hätten, Beschäftigung zu erhalten, das Verlassen der Großstadt, wodurch das Zusammenströmen der Arbeitslosen in den Großstädten wesentlich unterstützt wird. Es soll nicht behauptet werden, daß dies die Hauptschuld an dem Arbeitslosenelend ist. Der Gründe hierfür sind viele. Doch eins greift in das andere. Jedenfalls kann man wohl behaupten, daß unter den früheren sozialen Verhältnissen, wenn sie auch rückständig erscheinen, die wirtschaftliche Not nicht so kraß in die Erscheinung trat. Die Wanderjahre des Handwerkers waren eine vorzügliche Einrichtung, und es wäre gewiß nicht zum Schaden für das Handwerk, wenn diese wieder mehr gefördert würden.

⚔ **Akademische Personalnachrichten.** Den Titel Dr. phil. erwarb Frl. Janina Hoppe aus Bugaj; das Diplom als Magister der wirtschaftspolitischen Wissenschaften erhielten Marceli Karczewski aus Ciemin Zaborny, Wojewodschaft Lodz, und Rudolf Gerard Behmann aus Pabjanice, Wojewodschaft Lodz; das Diplom als Magister der juristischen Wissenschaft erhielt Edmund Aleksander Schaeffer aus Stanisławowo.

⚔ **Meisterprüfungen.** Die Posener Handwerkskammer teilt mit, daß die nächsten Meisterprüfungen im September stattfinden werden. Anträge um Zulassung zur Prüfung müssen bei der Handwerkskammer spätestens bis zum 15. Juli eingereicht werden, später eingehende Meldungen werden nicht berücksichtigt. Den Meldungen sind beizufügen ein kurzer selbstgeschriebener Lebenslauf, Geburtszeugnis, Gesellenprüfungszeugnis und Unbescholtenheitszeugnis; ferner für alle Handwerker die Nachweisung einer dreijährigen Berufstätigkeit, dagegen für Bauhandwerker, Schornsteinfeger und Elektrotechniker einer fünfjährigen Gesellentätigkeit in demjenigen Beruf, in dem sie die Meisterprüfung ablegen wollen. — Interessenten seien darauf aufmerksam gemacht, daß in allernächster Zeit ein neues Gewerbegesetz in Kraft treten wird, das die Prüfungsvorschriften bedeutend verschärft, weshalb den Kandidaten empfohlen wird, von den für die vorstehende Prüfung noch gültigen günstigeren Vorschriften Gebrauch zu machen.

⚔ **Universitätswahlen.** Die Universität Posen wählte: Prof. Dr. Jan Grochmalicki zum Rektor, Prof. Dr. Ludwik Sitowski zum Prorektor (bisher Rektor); zu Dekanen: Prof. Józef Sulkowski für die juristisch-ökonomische Fakultät, Prof. Dr. Jur. as für die medizinische Fakultät, Prof. Dr. Mikołaj Rudnicki für die humanistische Fakultät, Prof. Dr. Wilhelm Friedberg für die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät, Prof. Dr. Tadeusz Chrząszcz für die landwirtschaftlich-forstliche Fakultät.

⚔ **Das Teatr Wielki** hatte, dem „Dziennik" zufolge, im Mai 30 000 zł Verlust, das Teatr Polski einen solchen von 2000 zł.

⚔ **Seine Silberne Hochzeit** beging am Donnerstag, 17. d. Mts., das Schuhmachermeister Antoni Fleikowskische Ehepaar, Schweizerstraße 19/19 a.

---

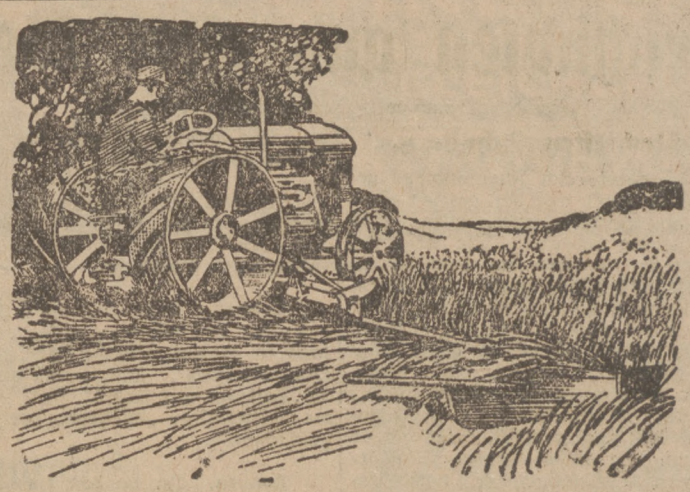
* **Bromberg,** 18. Juni. Ein Ausstand im Elektrizitätswerk ist heut früh ausgebrochen: die Arbeiter des Werkes und die Angestellten der Straßenbahn haben um 6 Uhr die Arbeit niedergelegt. Von den Arbeitnehmern ist eine Lohnerhöhung von 50 Prozent gefordert worden. Die Direktion hat diese Forderung abgelehnt und erklärt, daß sie erst an eine Lohnerhöhung schreiten kann, wenn der Magistrat den Strompreis erhöhen würde. Während der Verkehr der Straßenbahn völlig eingestellt ist, wird, falls nicht unvorhergesehene Störungen eintreten, Strom weiterhin geliefert werden. Wie die „Deutsche Rundsch." erfährt, sollten mit dem gleichen Tage Streiks im Graudenzer und Thorner Elektrizitätswerk ausbrechen. In Graudenz ist der Straßenbahnverkehr heute ebenfalls stillgelegt, während in Thorn noch Verhandlungen andauern.

* **Lissa i. P.,** 17. Juni. Das „Liss. Tagebl." schreibt: Gestern abend, kurz vor 6 Uhr, wurde unsere freiwillige Feuerwehr durch Sirenensignal alarmiert, und zwar sollte die Wehr die letzten Ueberschwemmungsgebiete am Tierpark (Garten des Herrn Zahnarzt Dr. Fahr und Turnplatz des Lehrerinnenseminars) beseitigen. Da die Mitglieder der freiwilligen Wehr aber den Standpunkt vertreten, eine Feuerwehr und keine Wasserwehr zu sein, konnte die Gefahr nicht beseitigt werden.

* **Inowrocław,** 16. Juni. Der Kreis Strelno wird aller Wahrscheinlichkeit nach dem Kreise Inowrocław zugeteilt. Die Aufhebung des Kreises Strelno ist bereits so gut wie beschlossen, und dürfte bereits in allernächster Zeit dessen Aufteilung oder Zuteilung zu dem Kreise Inowrocław erfolgen. Eine besondere, vom Posener Wojewoden eingesetzte Kommission, der die Starosten Dietl und Damski, sowie der Leiter der Strelnoer Starostei Woźniak angehören, hat bereits zwei Projekte ausgearbeitet. Das erste dieser Projekte sieht die Einverleibung des ganzen Kreises Strelno in den Kreis Inowrocław vor. Auch ist mit diesem Projekt der größte Teil der Einwohner von Strelno einverstanden. Es protestierten gegen dieses Projekt einzig und allein die Strelnoer Kaufleute, die darin einen Niedergang der dortigen Handelsunternehmungen erblicken.

* **Stargard,** 18. Juni. Ertrunken ist am Sonntag im einen Torfbruche der 14jährige Sohn des Fleischermeisters Placzkowski in Groß Bukowitz. Die Leiche wurde geborgen.

* **Znin,** 18. Juni. Ein Feuer vernichtete das Wohnhaus und die anschließenden Gebäude des Landwirts Schlackschmidt. Außerdem fielen den Flammen 140 Zentner ausgedroschenes Getreide zum Opfer. Als Ursache des Feuers wird Brandstiftung angesehen.



Der Helfer für Hof und Feld

Ein Landwirt ohne Fordson bleibt zurück; er schädigt sich doppelt, denn er opfert unnötig Zeit und Geld und muß auf die vielen Vorteile und Erleichterungen verzichten, die der Fordson als stationäre und bewegliche Kraftanlage bietet.

Die niedrigen Anschaffungs- und Unterhaltungskosten des Fordsons, seine außerordentliche Leistungsfähigkeit und überlegene Wirtschaftlichkeit sind weltbekannt. Die einfache Handhabung macht eine besondere Vorbildung überflüssig.
Betriebsstoff: Petroleum.

Besichtigung und Vorführung, sowie Auskunft und Literatur bereitwilligst beim nächsten autorisierten Ford-Vertreter.

Fordson

AUTORISIERTE FORD-VERTRETER in allen größeren Städten Polens. P. 59.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 20. Juni.

Berlin, 504 Meter. 9 Uhr: Morgenfeier. 11.30—12.50 Uhr: Konzert des Mandolinenklubs Con passione. Abends 8.30 Uhr: Populäres Konzert.

Königswusterhausen, 1300 Meter. Vorm. 11.30—12.50 Uhr: Uebertragung aus Berlin. Abends 8.30 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

Münster, 410 Meter. Abends 8 Uhr: Moderne Kleinkunst. 9.30 Uhr: Burschenherrlichkeit und Rheinweinlust. Ein Volksliederund Studentenspiel am Rhein.

Kopenhagen, 347,5 Meter. Abends 8.30—9.30 Uhr: Abenteuer aus allen Ländern. Orientalischer Abend.

Rom, 425 Meter. Vormittags 10.30—11 Uhr: Geistliches Vokal- und Instrumentalkonzert. Abends 9.10 Uhr: Ausgewähltes aus der Oper: „Ein Maskenball" von Verdi.

Rundfunkprogramm für Montag, 21. Juni.

Berlin, 504 Meter. Abends 8½ Uhr: „Sonnenwende". Käthe Pirschel, Laute. Frauenchor. Mandolinenklub. Waldhornquartett.

Frankfurt, 470 Meter. Abends 7½ Uhr: „Der Troubadour". Uebertragung aus dem Frankfurter Opernhaus.

Stuttgart 446 Meter. Abends 8 Uhr: Mozart.

Warschau, 480 Meter. Abends 8½ Uhr: Instrumentalkonzert.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Der Traktor als Vorposten.** Aus Moskau kam vor einigen Tagen die Nachricht, daß 50 russische Arbeiter sich nach den Vereinigten Staaten begeben wollen, um dort in der Ford-Fabrik einen Kursus des Baues und der Bedienung der landwirtschaftlichen Traktoren durchzumachen. Weiter wurde mitgeteilt, daß die Sowjetregierung, die Mittel zum Ankauf von 10 000 Stück solcher Maschinen zur Verfügung gestellt hat, und daß die „Ford Motor Company" dagegen die See- und Eisenbahnspesen dieser 50 Arbeiter übernimmt und bereit ist, ihnen ein gewisses Gehalt während ihrer Teilnahme an den Kursen auszuzahlen. Außerdem senden die Fabrikanten eine Anzahl ausgebildeter Mechaniker nach Rußland, um den dortigen Landwirten die rationellste Traktor-Anwendung vorzuführen. Es wäre natürlich verfrüht, schon jetzt über den Erfolg dieses freundschaftlichen Austausches zu urteilen. Das, was jetzt allzu einfach erscheint, ist nichts anderes als eine Brücke über einen bisher scheinbar unüberwindlichen Abgrund. Was die Diplomatie unter den jetzt herrschenden Verhältnissen nicht zu erreichen vermochte, wird die Industrie wahrscheinlich selbst vollenden. Der Takt des Traktor-Motors wird durch den Mund der 50 Arbeiter, die ihn verstehen, in einer neuen, offenbarenden Sprache die russischen Landsleute anreden und durch diese auch zweifellos weitere Millionen ihrer Volksgenossen. Die heute brachliegenden Felder werden wieder reiche Ernte geben, und die jetzt unfruchtbaren Gebiete werden Früchte tragen. Der beste Kulturträger ist jenes Maß von Wohlstand, das Zufriedenheit gibt. Haß und Neid, diese Ursachen aller Kriege, werden aus Unzufriedenheit und Furcht vor Not geboren. Ein Volk, das sich selbst ausreicht, dessen Bedürfnisse automatisch befriedigt sind, wird nur selten mit neidischen Blicken über seine Grenzen schauen.